



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und
österreichischen Frauen im Burgenland ab dem
Kriegsende 1945.

Eine Oral-History-Analyse

verfasst von / submitted by

Lena Bierbaum, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Zeitgeschichte und Medien

Betreut von / Supervisor:

Univ.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kerstin von Lingen, MA

Danksagung

Gleich zu Beginn meiner Masterarbeit möchte ich den zahlreichen Menschen danken, die einen wichtigen Beitrag an der Entstehung dieser Abschlussarbeit und dem Abschluss meines Studiums geleistet haben.

Zuerst gilt mein Dank meiner Betreuerin Univ.-Prof.in Dr.in Kerstin von Lingen, für ihre Geduld, ihre Hilfe und das konstruktive Feedback im Laufe dieser Arbeit.

Ein herzliches Dankeschön an meine drei Interviewpartnerinnen Maria S., Inge S. und Vera G., ohne sie wäre diese Masterarbeit nicht möglich gewesen. Sie haben sich mir gegenüber geöffnet und die Gespräche waren sehr bereichernd, auch unabhängig von der Masterarbeit. Danke für Ihre Ehrlichkeit und das Vertrauen, Ihre Geschichten erzählen zu dürfen.

Ein weiteres großes Dankeschön an Barbara Stelzl-Marx, Eleonore Dupuis und Christian Mader für die Ermöglichung des Kontakts mit meinen Interviewpartnerinnen Inge S. und Vera G. Ein weiterer Dank gilt Nadjeschda Stoffers, die mir den Kontakt zu Maria S. ermöglichte und an die ich mich bei Fragen immer wenden konnte.

Mein größter Dank gilt meiner Familie, besonders meinen Eltern, meinem Freund und meinen Freund*innen. Ohne eure Unterstützung, eure Geduld und eure lieben Worte hätte ich es während meiner Studienzeit viel schwerer gehabt und es nicht bis hierhin geschafft. Ich danke euch für alles!

Wien, 2023

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Zur Forschung	7
2.1. Forschungsstand	7
2.1.1. Forschungen zu Kindern von alliierten Soldaten und ihren Müttern.....	8
2.1.2. „Kinder des Krieges“ – „children born of war“	9
2.2. Fragestellungen und Ziel der Arbeit	11
2.3. Ideenfindung, Kontaktaufnahme und Interviewpartnerinnen.....	12
2.4. Methodische und theoretische Herangehensweise	14
2.5. Begrifflichkeiten in der Masterarbeit	19
3. Historischer Kontext.....	21
3.1. Allgemeines zur Besatzungszeit in Österreich	21
3.2. Besatzungszeit im Burgenland.....	23
3.3. Situation der Frauen im Burgenland während der Besatzungszeit	26
3.3.1. Gewalt und Vergewaltigungen	27
3.3.2. Liebesbeziehungen und Affären	30
3.4. Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und einheimischen Müttern	32
3.5. Uneheliche Kinder und ledige Mütter	35
4. Kategorien des Lebens der Kinder von sowjetischen Soldaten und burgenländischen Frauen	39
4.1. Kindheit, Jugend und Familie	40
4.2. Erwachsenenleben	43
4.3. Schulausbildung	47
4.4. Leben und Situation der Mutter	52
4.5. Beziehung zur Mutter	58
4.6. Beziehung der Eltern	62
4.6.1. Langfristige Beziehung	62
4.6.2. Kurzfristige Beziehung	64
4.6.3. Ungeklärte „Beziehung“	65
4.7. Diskriminierungserfahrungen	68

4.7.1.	Keine Diskriminierungserfahrungen	68
4.7.2.	Wenig Diskriminierungserfahrungen	69
4.7.3.	Starke Diskriminierungserfahrungen	70
4.8.	Erfahrungen mit staatlichen Institutionen	73
4.9.	Suche nach dem Vater	78
4.9.1.	Nicht-Suchen und doch Finden des Vaters	78
4.9.2.	Suchen des Vaters ohne Kennenlernen.....	80
4.9.3.	Aufgegebene Suche nach dem Vater	82
4.10.	Beziehung und Gedanken zum Vater.....	85
4.10.1.	Gute Einstellung und persönliche Beziehung zum Vater	85
4.10.2.	Gute Einstellung, jedoch keine persönliche Beziehung zum Vater	87
4.10.3.	Ambivalente Einstellung und keine persönliche Beziehung zum Vater	87
4.11.	Einstellung zur Herkunft und zum Herkunftsland.....	90
4.11.1.	Einstellung zur Herkunft	90
4.11.2.	Einstellung zum Herkunftsland	95
4.12.	Beziehung zur Familie in Russland	98
4.13.	Selbst- und Fremdbezeichnung	103
4.14.	Beziehung zu anderen Besatzungskindern	105
4.15.	Beziehungen zum Burgenland	108
5.	Conclusio	112
6.	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	115
6.1.	Sekundärliteratur	115
6.2.	Online-Quellen.....	122
7.	Anhang	127
8.	Abstract	134

1. Einleitung

„Man nannte uns die unsichtbare Generation, Kinder des Feindes, Schattenkinder, vaterlose Generation, Kinder der Schade, Niemandskinder oder Geschenk der Sowjets. Lauter abwertende Begriffe.“¹ (Eleonore Dupuis)

Gerade als der Frühling des Jahres 1945 ins Land zog, marschierten die Truppen der alliierten Mächte in Österreich ein. Sie beendeten damit die Herrschaft der Nationalsozialisten und die Besatzungszeit, welche bis 1955 dauern sollte, begann. Bereits neun Monate danach wurden die ersten Kinder von alliierten Soldaten aller Besatzungszonen und österreichischen Frauen geboren, bis zum Ende der Besatzungszeit sollten es um die 30.000 Kinder im gesamten österreichischen Staatsgebiet werden.²

Um diese Kinder, ihre Mütter und ihre Situation in der Nachkriegszeit wird es in der folgenden Masterarbeit gehen, der Fokus wird dabei besonders auf die Kinder von sowjetischen, alliierten Soldaten im Burgenland gelegt werden. Zur Bearbeitung dieses Themas wurden drei „Kinder“ von sowjetischen Soldaten und burgenländischen Frauen durch die Methode der Oral History, konkret mithilfe des narrativen Interviews, befragt. Die Audioaufnahmen der Interviews wurden transkribiert und durch Codes bearbeitet.

Diese Masterarbeit beginnt mit dieser Einleitung, danach folgt ein Kapitel, in welchem durch Unterkapitel der Forschungsstand, die theoretische und methodische Herangehensweise, die Ideenfindung, die Kontaktaufnahme, die Fragestellungen, die Begrifflichkeiten und auch die Interviewpartnerinnen vorgestellt werden. Das darauffolgende Kapitel beschäftigt sich mit dem historischen Kontext, besonders der Besatzungszeit in Österreich, beziehungsweise im Burgenland, der Situation der Frauen im Burgenland während der Besatzungszeit, die Situation der Kinder von alliierten Besatzungssoldaten und die allgemeine Einstellung gegenüber unehelichen Kindern und ledigen Müttern. Das vierte Kapitel der Masterarbeit stellt die Bearbeitung der Kategorien, welche zur Bearbeitung der Interviews herangezogen wurden in den Mittelpunkt, genauere Informationen dazu werden in der Vorstellung der Methoden gegeben. Am Ende der Arbeit steht die Conclusio, in welcher eine Beantwortung der

¹ Barbara Stelzl-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungskind zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, in: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 89.

² Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder - Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.11.

Forschungsfragen versucht und ein abschließender Überblick über die Themen der Masterarbeit gegeben werden, danach folgen noch das Literatur- und Quellenverzeichnis, der Anhang und das Abstract.

2. Zur Forschung

Laut Schätzungen der Forschung liegt die Zahl der Kinder, welche in der Nachkriegsbeziehungsweise Besatzungszeit zwischen 1945 und 1955, in Österreich von einheimischen Frauen und alliierten Soldaten gezeugt wurden, bei bis zu 30.000 Personen. In Deutschland sollen es bis zu 400.000 Kinder sein, ganz klar bestätigt werden können diese Zahlen jedoch nicht. ³ Über das Thema der „Besatzungskinder“ wurde lange geschwiegen, die Lebensgeschichten der betroffenen Kinder, aber auch ihrer Mütter war in der Öffentlichkeit nicht präsent, dieses Thema galt lange Zeit als Tabu und wurde eher verheimlicht. Aus der Recherche zu diesem Thema geht ebenfalls hervor, dass die Thematik der Kinder von alliierten Soldaten auch von der Wissenschaft später in den Fokus genommen wurde, erst um die Jahrtausendwende begann man sich diesem Thema anzunehmen. Die damals auch aufkommende Geschlechtergeschichte und Gender Studies leistete einen wichtigen Beitrag dazu, dass die Perspektive auf das Alltagsleben von Frauen und Kindern gelenkt wurde. Sexualitätsgeschichte und die Geschichte von Emotionen kamen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf, diese lieferten wichtige Erkenntnisse für die Erforschung der Lebensgeschichten der Kinder von alliierten Soldaten und einheimischen Frauen. ⁴

2.1. Forschungsstand

Im Folgenden soll der Forschungsstand zu dem Thema der Kinder von alliierten Soldaten, ihrer Mütter und auch zur Besatzungszeit in Österreich dargelegt werden.

Die Zeit der alliierten Besatzung Österreichs wurde in sehr vielen Überblickswerken ⁵ und auch in vielen spezifischen Werken zu einzelnen Themen aufgearbeitet. ⁶ Es gibt Bücher und

³ Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder in Vergangenheit und Gegenwart, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.11.

⁴ Nadjeschda-Magdalena Stoffers, Zwischen Besatzung und Befreiung - Kinder Österreichischer Frauen Und Allierter Soldaten in Der Nachkriegszeit (1945-1956) (Universität Wien 2022), S. 3.

⁵ Beispiele für Sekundärliteratur: Manfred Rauchensteiner, Robert Kriechbaumer, Die Gunst des Augenblicks: Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität (Köln/Wien 2005).; Gerald Stourzh, 1945 und 1955: Schlüsseljahre der Zweiten Republik - Gab es die Stunde Null? Wie kam es zu Staatsvertrag und Neutralität?, Österreich (Innsbruck - Wien - Bozen 2005).; Karl Vocelka, Geschichte Österreichs - Kultur-Gesellschaft-Politik, 2002.; Oliver Rathkolb, Die Paradoxe Republik - Österreich 1945 bis 2015, 2015.

⁶ Beispiele für Sekundärliteratur: Klaus-Dieter Mulley, Zur Österreichischen „Gesellschaft“ Der Vierziger- und Fünfzigerjahre, In: „Österreich Ist Frei!“ Der Österreichische Staatsvertrag 1955, 2005.; Editha Hörander, Stefan Benedik Karner, „Durch die Jahre ist es immer besser geworden“ - Alltagsbewältigung in der Steiermark 1945-55, 2007.

Aufsätze zu den vier unterschiedlichen alliierten Mächten ⁷, Forschung gibt es dabei zu der sowjetischen Besatzungsmacht, teilweise auch über deren Einfluss und die Situation im Burgenland. ⁸ Wie bereits zuvor erwähnt, gab es zur Situation der Kinder von alliierten Soldaten und ihren Müttern im Burgenland lange Zeit keine besondere Betrachtung, im Folgenden sollen jedoch einige Werke, speziell zum Themengebiet von Kindern von alliierten Soldaten und ihren Müttern aufgeführt werden.

2.1.1. Forschungen zu Kindern von alliierten Soldaten und ihren Müttern

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema der Kinder von alliierten Soldaten und einheimischen Frauen wurde lange Zeit vernachlässigt, der heutige Stand der Forschung liefert jedoch einige fundierte Ergebnisse. Als wichtiges Überblickswerk ist eindeutig „*Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland*“ von Barbara Stelzl-Marx und Silke Satjukov zu nennen, welches 2015 von diesen Wissenschaftlerinnen herausgegeben wurde. ⁹ In diesem Sammelband sind unterschiedlichste Beiträge zusammengefasst, welche verschiedene Aspekte der Situationen von Kindern von Besatzungssoldaten und ihren Müttern beleuchten. Ein weiteres Beispiel für ein Werk, welches sich mit den Lebensgeschichten von „Besatzungskinder“ auseinandersetzt, bildet „*Wir Besatzungskinder – Töchter und Söhne von alliierten Soldaten erzählen*“ von Ute

⁷ Beispiele für Sekundärliteratur: Peter Fritz, Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, in: „Österreich Ist Frei!“ Der Österreichische Staatsvertrag 1955 (Wien 2005).; Manfred Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 Bis 1955 (1981).

⁸ Beispiele für Sekundärliteratur: Sonja Wagner, „Der Sowjetstern auf dem Schlossberg“ - Besatzungserfahrungen im Burgenland, in: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, Die Rote Armee in Österreich: Sowjetische Besatzung 1945-1955 (2005).; Sonja Wagner, Kriegsende am Beginn der Besatzung an der Lafnitzgrenze, In: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).; Barbara Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955, 2012, online:

<https://openlink.mju.ac.kr/link.n2s?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=edsoap&AN=edsoap.453611&lang=ko&site=eds-live&scope=site> (Zugriff: 19.6.2023).; Herbert Brettl, „Eine Kartoffel Ist so selten wie ein Maria-Theresien-Taler...“ - Der Bezirk Neusiedl am See im Jahre 1945, In: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).; Dieter Szorger, Die Ernährungslage im Burgenland von 1945-1952, In: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).; Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, Alexander Tschubarjan, Die Rote Armee in Österreich, 2005.; Roland Gager, Kriegsende und sowjetische Besatzung im Burgenland - Eine Lebensgeschichte aus Deutschkreutz (Universität Wien 2016).

⁹ Stelzl-Marx, Satjukov, Besatzungskinder - Die Nachkommen Allierter Soldaten in Österreich Und Deutschland.

Baur-Timmerbrink.¹⁰ Die Autorin hat dabei eine Sonderstellung inne, denn sie ist das Kind eines alliierten Soldaten und hat damit eine emotionale und persönliche Verbindung zu diesem Themenkomplex. Wichtig im Kontext der Mütter der Kinder ist auch die Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt und Abtreibungen, aber auch mit der Unehelichkeit ihrer Kinder, mit diesen Themen waren die Frauen in der Nachkriegszeit unmittelbar konfrontiert.¹¹ Auch die Diskriminierung der Kinder und ihrer Mütter ist ein wichtiger Punkt im Leben der Betroffenen, darum geht es in einigen Werken, beispielsweise in unterschiedlichen Beiträgen von Barbara Stelzl-Marx.¹² In dem später folgenden Überkapitel des historischen Kontexts kommt es zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Besatzung, der Kinder der Besatzungssoldaten und deren Mütter.

2.1.2. „Kinder des Krieges“ – „children born of war“

Gleich zu Beginn gilt es einen wichtigen Begriff zur Forschung über Kinder des Krieges vorzustellen: „children born of war“, abgekürzt CBOW genannt. Unter diesen Begriff fallen die „Besatzungskinder“, die im Zentrum dieser Arbeit stehen. Erst seit dem frühen 21. Jahrhundert begann eine Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der CBOW, zu Beginn mit einer großen Fokussierung auf Kinder, die nach sexueller Gewalt in Verbindung mit Konflikten¹³, geboren wurden.¹⁴ In den meisten Fällen meint dieser große Überbegriff der CBOW ein Kind geboren von einer Mutter, welche Teil der lokalen Bevölkerung war, mit einem Vater, welcher einer fremden militärischen Einheit angehörte.¹⁵

Nach weiterer Forschung wurde die Definition der „children born of war“ auf vier breite Kategorien ausgeweitet:

¹⁰ Ute Baur-Timmerbrink, *Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierten Soldaten erzählen* (Berlin 2015).

¹¹ Karin Burgsteiner, *Öffentlichkeit und sexuelle Gewalt. Besatzungssoldaten und Österreicherinnen 1945/46* (Universität Wien 2010).; Danijela Ilic, *Die rechtshistorische Entwicklung der Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich* (Johannes Kepler Universität Linz 2018).; Christa Kohl, *Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren* (Karl-Franzens-Universität Graz 2014).;

¹² Barbara Stelzl-Marx, „Russenkinder“ und „Sowjetbräute“ - Besatzungserfahrungen in Österreich 1945 – 1955, in: *Sowjetisierung oder Neutralität? - Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945-1955*.

¹³ Charli Carpenter gilt hier als eine der ersten Forscher*innen, welche sich mit diesem Thema befassten.

¹⁴ Heide Glaesmer, Barbara Stelzl-Marx, Sabine Lee, *Children Born of War: Past, Present and Future*, *Children Born of War: Past, Present and Future*, 2021, doi:10.4324/9780429199851, S.14.

¹⁵ Saskia Mitreuter, Marie Kaiser, Sophie Roupetz, Barbara Stelzl-Marx, et al., *Questions of Identity in Children Born of War—Embarking on a Search for the Unknown Soldier Father*, *Journal of Child and Family Studies* 28, no. 11 (2019) 3220–3229, doi:10.1007/s10826-019-01501-w, S.1.

- Kinder von feindlichen Soldaten („children of enemy soldiers“)
- Kinder von Besatzungssoldaten („children of occupation soldiers“)
- Kinder von Kindersoldat*innen („children of child soldiers“)
- Kinder von UN-Friedenstruppen („children of United Nations (UN) peacekeepers“) ¹⁶

Die erste Kategorie, der Kinder von feindlichen Soldaten, umfasst Kinder, welche während oder direkt nach einem bewaffneten Konflikt von einem fremden Soldaten und einer einheimischen Frau gezeugt wurden. Hierbei herrscht ein großer Unterschied in der Natur dieser „Beziehungen“, in die diese Kinder hineingeboren werden, es herrscht eine große Dissonanz in der Stellung der involvierten Personen. Dieser Unterschied der Hierarchie zwischen den Eltern herrscht bei den Kindern der zweiten Kategorie vor, Kinder von Besatzungssoldaten. Diese Gruppe schließt auch österreichische und deutsche Kinder von Besatzungssoldaten der alliierten Truppen nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Damit auch die, in dieser Masterarbeit, befragten Personen, sie fallen in diese Kategorie der CBOW. Kinder von Kindersoldaten bilden die dritte Kategorie, hierbei handelt es sich häufig um die Kinder von weiblichen Kindersoldaten, beispielsweise aus den Bürgerkriegen in Uganda, Sierra Leone, Mali, Kolumbien, Sudan, Irak oder auch Syrien. Viele dieser Kinder werden und wurden gezeugt, während sich ihre Mütter in Gefangenschaft oder in einer Form der Sklaverei befinden. Die vierte Kategorie bildet die Kinder von UN-Friedenstruppen ab, diese Form ist speziell, da die Soldat*innen in diesen Ländern weder als Besatzungstruppen, noch als feindliche Truppen vor Ort sind. Dennoch stehen sie in einer Machtposition gegenüber der einheimischen Bevölkerung, Gewalt und die Vulnerabilität von Frauen in dem Kontext der sexuellen Gewalt sind daher allgegenwärtig. ¹⁷

Mit dem Überbegriff der „children born of war“ soll ein sehr komplexes Phänomen benannt werden, jedoch finden sich auch in diesem Begriff nicht alle Kinder wieder, welche im Zusammenhang mit bewaffneten Konflikten geboren wurden. CBOW als Begriff bietet einen nicht abwertenden Begriff, dem zahlreiche regionale, zum Teil auch abwertende Begrifflichkeiten gegenüberstehen, beispielsweise fallen auch die „Wehrmachtskinder“ in diese regionalen Begrifflichkeiten hinein, dabei handelt es sich um Kinder von Frauen aus okkupierten Gebieten der Wehrmacht während des Nationalsozialismus. ¹⁸

¹⁶ Heide Glaesmer, Barbara Stelzl-Marx, Sabine Lee, Children Born of War: Past, Present and Future, Children Born of War: Past, Present and Future, 2021, doi:10.4324/9780429199851, S.14.

¹⁷ Heide Glaesmer, Barbara Stelzl-Marx, Sabine Lee, Children Born of War: Past, Present and Future, Children Born of War: Past, Present and Future, 2021, doi:10.4324/9780429199851, S.14-16

¹⁸ Ingvill C. Mochmann, Children Born of War - A Decade of International and Interdisciplinary Research, Historical Social Research 42 (2017), S. 322-323.

Mit dem „CBOW project“ wurde eine Foundation gegründet, welche Aufmerksamkeit auf das Leben, die Rechte und die Recherche von und über die „children born of war“ legt. Das Projekt begann mit der Gestaltung eines Videospiels namens „My Child Lebensborn“, damit sollte mehr Sichtbarkeit für das Leben von CBOW gegeben werden. Dieses Videospiel wurde über eine Million Mal verkauft und gewann 2019 den BAFTA Award¹⁹ in der Kategorie „Games Beyond Entertainment“. ²⁰

In diesem Videospiel geht es um den Verein „Lebensborn“, welcher von dem „Reichsführer-SS“ Heinrich Himmler im Jahr 1935 gegründet wurde. Dieser Verein förderte einvernehmliche Beziehungen zwischen Wehrmachtssoldaten und skandinavischen, besonders norwegischen Frauen.²¹ Nach dem Ende des Krieges wurden diese Frauen, welche Beziehungen oder Kinder mit Wehrmachtssoldaten hatten, diskriminiert, misshandelt und interniert. ²² Zu allen vier Kategorien, in welche „children born of war“ eingeordnet werden, gab es lange Zeit wenig bis gar keine Forschung, in den letzten Jahren kam es dahingehend zu einem großen Aufschwung. ²³ Forschungen gibt es unter anderem über Kinder aus Österreich ²⁴, Deutschland ²⁵, Frankreich, Uganda, Vietnam, Finnland, Norwegen, Dänemark, Polen ²⁶ und dem ehemaligen Jugoslawien. ²⁷

2.2. Fragestellungen und Ziel der Arbeit

Diese Masterarbeit möchte bei einer geografischen „Lücke“ der Forschung zu Kindern von alliierten Soldaten und österreichischen Frauen ansetzen, nämlich dem geografischen Raum des Burgenlandes. Durch die Aufarbeitung des Forschungsstandes zu diesem Thema wurde

¹⁹ BAFTA meint die British Academy of Film and Television Arts, dabei handelt es sich um die bedeutendste, nationale Preisverleihung für Filme und Fernsehsendungen. Sie könnte als eine Art britische Version der US-amerikanischen Oscars gesehen werden. Online:

<https://www.bafta.org/about> (Zugriff: 12.6.2023)

²⁰ CBOW Project, About, online: <https://www.cbowproject.org/about/#Approach> (Zugriff: 12.6.2023)

²¹ Ingvill C. Mochmann, Sabine Lee, The Human Rights of Children Born of War: Case Analyses of Past and Present Conflicts, in: Historical Social Research 35 (2010), S. 268-298.

²² Norwegen bittet „Deutschenmädchen“ um Entschuldigung, online:

<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/norwegen-bittet-um-entschuldigung-bei-deutschenmaedchen-15844383.html> (Zugriff: 12.6.2023)

²³ Glaesmer, Stelzl-Marx, Lee, Children Born of War: Past, Present and Future, S. 3-4.

²⁴ Lukas Schretter, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020).

²⁵ Anna-Lena Abmann, Marie Kaiser, Georg Schomerus, Philipp Kuwert, Heide Glaesmer, Stigmatisierungserfahrungen deutscher Besatzungskinder des Zweiten Weltkrieges, Trauma & Gewalt 9, no. 4 (2015) 294–303.

²⁶ Maren Röger, Kriegsbeziehungen. Intimität, Gewalt Und Prostitution Im Besetzten Polen 1939 Und 1945 (Frankfurt am Main 2015).

²⁷ Glaesmer, Stelzl-Marx, Lee, Children Born of War: Past, Present and Future, S. 6-11.

klar, dass dieser Raum bis dahin nicht eigenständig historisch bearbeitet wurde. Um diese Aufarbeitung versuchen zu können, soll anhand von Biografien, welche durch narrative Interviews generiert werden, von burgenländischen „Besatzungskindern“ analysiert werden, wie sich ihre Situation, aber auch die Situation ihrer Mütter gestaltete. Dazu wurden die folgenden Forschungsfragen ausgearbeitet, deren Beantwortung in dieser Masterarbeit versucht wird:

- „Wie war die Situation der Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen im Burgenland?“
- „Wie wuchsen diese Kinder auf?“
- „Wurde jemals nach der sowjetischen Seite der Familie, besonders dem Vater, gesucht? Und wenn ja, wie lief diese Suche ab und wurde ein Teil der Familie gefunden?“
- „Wie wurden Frauen, die uneheliche Kinder mit den alliierten Soldaten bekamen, im Burgenland behandelt?“

Das Ziel dieser Masterarbeit liegt klar darin, die Lebensgeschichten der „Besatzungskinder“, welche interviewt wurden, zu erheben, zu analysieren und in den großen historischen Kontext einzuordnen und die zuvor gerade vorgestellten Forschungsfragen zu beantworten. Im Zuge der Arbeit wird sich herausstellen, dass die Lebensrealitäten der „Besatzungskinder“ sehr unterschiedlich in manchen Aspekten sein können, sich jedoch auch viele ihrer Erfahrungen stark ähnlich sind.

2.3. Ideenfindung, Kontaktaufnahme und Interviewpartnerinnen

Die Wahl des Themas bildet einen sehr wichtigen Teil des Prozesses der Erarbeitung der Masterarbeit. Die Motivation hinter der Entscheidung für dieses Thema war nicht nur die Verbundenheit zum Heimatbundesland Burgenland und dem Ziel, eine Arbeit zu verfassen, welche geografisch in diesem Bundesland zu verorten ist. Nach dem Seminar „Kriegskinder“ von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kerstin von Lingen, MA, war das Interesse für dieses sehr interessante Thema geweckt und die Idee, über Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen im Burgenland zu schreiben, nahm immer mehr Form an. Der Findungsprozess der Interviewpartnerinnen gestaltete sich durchaus als kompliziert. Personen, die gewillt sind über dieses Thema und ihre Lebensgeschichte zu sprechen, zu

finden, war nicht einfach. Dennoch waren die Bemühungen erfolgreich und es kam zu den Kontaktaufnahmen, welche im folgenden Abschnitt weiter erläutert werden.

Im Laufe dieser Masterarbeit werden drei Frauen, beispielhaft für die Kinder von sowjetischen Soldaten und österreichischen Frauen im Burgenland, im Mittelpunkt stehen. Trotz der Zustimmung aller drei Frauen, dass ihre Klarnamen verwendet werden dürfen, werden sie in dieser Arbeit mit ihrem Vornamen und dem ersten Buchstaben ihres Nachnamens geführt. Zum kurzen Überblick werden im Folgenden diese drei Frauen vorgestellt, besonders wird dabei auf den Prozess der Anbahnung der Gespräche Bezug genommen.

Die erste interviewte Frau war Maria S., Jahrgang 1947 aus Neckenmarkt. Der Kontakt zu Maria S. konnte über das Seminar "Kriegskinder" von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kerstin von Lingen, MA, und der damaligen Studienassistentin Nadjeschda Stoffers, BA MA, im Sommersemester 2022 hergestellt werden. Maria war in der Intervieweinheit dieses Seminars anwesend, über Frau Stoffers konnte dann auch nochmals persönlicher Kontakt hergestellt werden. Die Ausarbeitung der Lebensgeschichte von Maria ist durch zwei Interviews entstanden, das erste Interview wurde, wie bereits erwähnt, in dem Seminar "Kriegskinder" geführt. Das zweite Interview entstand in ihrem Haus in Wien, insgesamt dauerten beide Interviews zusammen circa zwei Stunden. Maria konnte über eine russische TV-Sendung einen Teil ihrer russischen Familie finden und hält auch bis jetzt noch regelmäßig Kontakt zu ihrem Halbbruder und dessen Familie.

Das zweite Interview wurde mit Frau Inge S. geführt, sie wurde 1946 geboren und stammt aus Bildein. Eine Art Annonce von Inge wurde vor einiger Zeit in dem Forum "Abgängig-Vermisst",²⁸ einer Zweit-Website der Organisation "Österreich findet euch"²⁹ von Christian Mader³⁰, geschaltet. Dadurch konnte, über Christian Mader und Eleonore Dupuis, selbst ein Kind eines sowjetischen Besatzungssoldaten, jedoch einer niederösterreichischen Frau, der Kontakt hergestellt werden. Inge lebt mit ihrer Familie seit Jahren bereits in der Schweiz und aufgrund dieser großen räumlichen Distanz wurde das Interview, ebenfalls in einer Länge von circa zwei Stunden, über den Internet-Telefondienst Skype geführt. Inge S. hat nach einigen

²⁸ Bei Abgängig-Vermisst handelt es sich um eine Kommunikationsplattform für „Besatzungskinder“ (besonders Kinder von sowjetischen Soldaten), hierbei können Betroffene ihre Angehörigen versuchen zu suchen. online: <https://www.abgaengig-vermisst.at/> (Zugriff: 16.6.2023)

²⁹ Bei Österreich findet euch können relevante Informationen zur Suche nach abgängigen Personen gegeben werden. online: <https://www.oesterreichfindeteuch.at/> (Zugriff: 16.6.2023)

³⁰ Christian Mader ist der ehemalige Leiter der Wiener Abgängenfahndung (1990-1998), er ist Beamter des Bundesministeriums für Inneres. online: <https://www.oesterreichfindeteuch.at/ueber-uns/> (Zugriff: 16.6.2023).

missglückten Versuchen, auch aufgrund der Tatsache, dass sie bis auf den Namen keine Informationen über ihren Vater hat, die Suche nach ihrer russischen Familie aufgegeben.

Die dritte Interviewpartnerin Vera G. wurde im Jahr 1948 geboren und stammt aus Rotenturm an der Pinka. Vera leistete bereits in einem Buch von Barbara Stelzl-Marx einen Beitrag, dadurch wurde sie gefunden und konnte durch eine Anfrage an Barbara Stelzl-Marx, welche am Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz forscht, schließlich auch kontaktiert werden. Das Gespräch mit Vera wurde in einem Café im ersten Wiener Gemeindebezirk geführt, die Länge des Interviews betrug wiederum circa zwei Stunden. Vera konnte durch eine Postkarte an die alte Adresse ihrer Mutter Kontakt mit ihrem Vater und dadurch auch mit ihrer Halbschwester aufnehmen, sie reiste einige Male zu ihrer Familie nach Russland. Der Kontakt zur engsten Familie besteht bis heute.

Wichtig zu betonen ist auch, dass alle drei Interviewpartnerinnen bereits zuvor Interviews zu ihrer Lebensgeschichte gegeben haben. Dadurch hatten sie natürlich schon Erfahrungen mit Interviewsituationen und mit dem Wiederaufarbeiten ihrer Lebensgeschichte.

Näheres zu den einzelnen Lebensgeschichten folgen in der Ausarbeitung zur Lebensrealität von Kindern von sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen im Burgenland. Durch die drei Interviewpartnerinnen können jedoch die unterschiedlichen "Stadien" der Suche nach dem Vater abgebildet werden, denn in einem Fall wird der Vater gar nicht gefunden, in einem zweiten ist der Vater zum Zeitpunkt des Findens der Familie bereits verstorben und im dritten Fall ist das Kennenlernen des Vaters noch möglich.

2.4. Methodische und theoretische Herangehensweise

Vor der Arbeit mit Zeitzeug*innen in Form von Interviews und der Methode der Oral History muss mitbedacht werden, dass es sich bei den Aussagen, welche durch die Interviews generiert werden, um ein heutiges Erzählen von vergangenen Erlebnissen und Gefühlen handelt. Danach Gehörtes, Gelesenes oder Gesehenes des Vergangenen haben die Macht, die eigenen Erlebnisse als einzelne Erinnerungen in den Vordergrund oder den Hintergrund zu drängen.³¹ Wie bereits erwähnt, haben alle drei Interviewpartnerinnen Erfahrungen mit Interviews und haben ihre Lebensgeschichten bereits zuvor erzählt. Dabei muss bedacht werden, dass sich dieses Wiedererinnerung an ihre Lebensgeschichte im Interview auf eine zurückliegende Rekonstruktion stützt, dadurch konnten einzelne Episoden flüssiger erzählt

³¹ Nadjeschda-Magdalena *Stoffers*, Zwischen Besatzung und Befreiung - Kinder österreichischer Frauen und alliierter Soldaten in der Nachkriegszeit (1945-1956) (Universität Wien 2022), S.14.

werden als andere, welche eventuell noch nicht so häufig wiedergegeben wurden.³² Charakteristisch für die Oral History ist die Tatsache, dass die Quellen von Interviewer*innen und Interviewpartner*innen partizipativ hergestellt werden, dies meint, dass alle Beteiligten die Entstehung des Materials beeinflussen.^{33 34}

Bei Gesprächen mit Zeitzeug*innen können sich geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen lassen, Frauen wird im Rahmen der Oral History die Möglichkeit geboten ihre persönlichen Erinnerungen darzulegen. Frauen hatten in der Geschichte lange Zeit begrenzte Möglichkeiten sich auszudrücken, die Sprache ist eher männlich dominiert und auch historische Quellen wurden meist von männlichen Wissenschaftlichen produziert und haben als Hauptprotagonisten ebenfalls Männer. Daher kann die Oral History als wichtige Methode in der frauen- und geschlechtergeschichtlichen Forschung angesehen werden.^{35 36}

Die Gespräche mit den drei Interviewpartnerinnen fanden an unterschiedlichen Orten, beziehungsweise auf unterschiedliche Arten statt. Wie bereits zuvor erwähnt, war das Treffen mit Maria S. in ihrem Haus in Wien, jenes mit Vera G. in einem Lokal im ersten Wiener Gemeindebezirk und durch die geografische Distanz zu Inge S. wurde dieses Gespräch über Skype geführt. Die Interviews wurden, mit einer zuvor unterschriebenen Erlaubnis der Verwendung, mit zwei Geräten, einem Diktiergerät und einem Smartphone aufgenommen. Im Fall von Inge wurde das Skype Gespräch ebenfalls mit einem Smartphone und zusätzlich mit der Computersoftware „OBS-Studio“³⁷ aufgenommen.

Die Interviews dauerten zwischen 1:50 und 2:15 Stunden, aus diesen Aufnahmen ergeben sich etwa 100 Seiten codierte Transkripte. Während des Interviews diente ein vorher verfasster Fragenkatalog als eine Art Leitfaden, jedoch sollte eine sehr freie Gesprächssituation aufrechterhalten werden, daher sollte dieser Fragenkatalog eher als eine

³² Schretter, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen britischer Soldaten und österreichischer Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg, S.48.

³³ Stoffers, Zwischen Besatzung und Befreiung - Kinder österreichischer Frauen und alliierter Soldaten in der Nachkriegszeit (1945-1956), S.15.

³⁴ Weiteres zur Oral History als Methode bei: Dorothee Wierling, Franz-Josef Brüggemeier, Einführung in die Oral History.; Lutz Niethammer, Lebenserfahrung Und Kollektives Gedächtnis: Die Praxis der "Oral History" (Frankfurt am Main 1985).; Herwart Vorländer, Oral History - Mündlich Erfragte Geschichte (Göttingen 1990).; Michael Egger, Der Kleine Oral History Ratgeber (Graz 2013).; Patricia Leavy, Oral History: Understanding Qualitive Research (Oxford 2011).

³⁵ Gerald Schöpfer, Der Zweite Weltkrieg im Spiegel der Oral-History, In: Harald Knoll, Peter Ruggenthaler, Barbara Stelzl-Marx, Kriege und Konflikte Im 20. Jahrhundert. Aspekte ihrer Folgen, Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung, Sonderband 3 (Graz - Wien - Klagenfurt 2002), S.286-287.

³⁶ Karin Maria Schmidlechner, Oral History dls Methode der Historischen Frauenforschung, in: Karin Maria Schmidlechner, Signale - Veröffentlichungen zur Historischen und Interdisziplinären Frauenforschung (Graz 1994), S.13.

³⁷ <https://obsproject.com/de> (Zugriff: 12.6.2023) – OBS (Open Broadcaster Software) ist eine kostenlose Open-Source-Software für Video- und Audioaufnahmen.

Erinnerung an wichtige Fragen dienen, falls sie nicht ohnehin von den Interviewpartnerinnen selbst angesprochen wurden.

Die Transkription erfolgte in allen drei Fällen mit Hilfe der Software „f4 transkript“³⁸, bei dieser ist es möglich, die Audiospur einzuspielen, bei Bedarf zu verlangsamen und immer wieder abzustoppen. Die drei Interviews wurden hauptsächlich in österreichischem Hochdeutsch geführt, einzelne Begriffe des burgenländischen Dialekts, auch Mundart genannt, sind jedoch durchaus enthalten. Das Interview mit Vera G. stellt eine Mischung aus Wiener Dialekt, Hochdeutsch und burgenländischem Dialekt dar, diese Transkription stellte eine größere Herausforderung dar, da viele Dialektwörter enthalten waren. Einige der verwendeten Begriffe sind ebenfalls schwer wörtlich zu übersetzen, weil es für sie keine adäquate Übersetzung ins österreichische Hochdeutsch gibt. Diese Begriffe werden in der Transkription jedoch ausreichend erklärt. Pausen, gleichzeitiges Sprechen, emotionale Reaktionen wie Lachen, sowie auch Husten oder Füllwörter wurden ebenfalls ins Transkript aufgenommen. Wörter oder Sätze, welche nicht zu verstehen sind, wurden mit „unverständlich“ notiert, diese sind in der Transkription ebenfalls enthalten. Die verwendeten Zitate wurden mit den Interviewpartnerinnen nochmals abgesprochen, falls eine sprachliche Anpassung gewünscht war, wurde diese auch vorgenommen.

Die geführten Interviews fallen unter die Kategorie des narrativen Interviews, oder auch Tiefeninterview oder Intensivinterview genannt, welches seit den 70er Jahren eine immer weiterwachsende Bedeutung für die qualitative Forschung erreichte.³⁹ Durch die große Nähe zur erzählenden Person wird stärker auf die subjektiven Erlebnisse eingegangen und eine Fokussierung auf Gefühle und Beziehungen kann intensiver erfolgen.⁴⁰ Während der Durchführung des Interviews stehen die interviewte und die interviewende Person in sozialer Interaktion miteinander. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, dass immer mitbedacht wird, dass die Forscher*innen ihre subjektive Betroffenheit, selbst bei höchster Zurücknahme derer, immer einfließen lassen. Die Erzählung, welche durch das Interview generiert wird, wird von allen Beteiligten des Gesprächs beeinflusst und hergestellt, es wird zu einem gemeinsamen Produkt der Interaktion.⁴¹ Durch einen sogenannten Leitfaden können die Themen skizziert

³⁸ <https://www.audiotranskription.de/f4transkript/> (Zugriff: 12.6.2023) – Mit f4 transkript ist ein manuelles Abtippen von Audiodateien möglich. Variables Tempo, automatisches Zurückspringen der Audiodatei und eine einfache Steuerung sind durch dieses Programm möglich, auch werden automatisch Zeitmarken zur besseren Übersicht eingefügt.

³⁹ Weiteres zu Interviews hier, beispielsweise: Ulrike Froschauer, Manfred Lueger, Das Qualitative Interview. Zur Praxis Interpretativer Analyse Sozialer Systeme (Wien 2003).

⁴⁰ Yvonne Bernart, Stefanie Krapp, Das narrative Interview - Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (Landau 2005), S.36.

⁴¹ Bernart, Krapp, Das narrative Interview - Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (Landau 2005), S.37.

und die weitere Vorgehensweise geplant werden. Eine Vorstrukturierung der Informationen, welche man über den zu bearbeitenden Themenkomplex sammelt, ist notwendig, bei einer Art Brainstorming können schließlich Fragen und Nachfragen erarbeitet werden. Bei den vier Interviews, die für diese Masterarbeit geführt wurden, gab es ebenfalls diese Art des Leitfadens. Dabei ist es wichtig, sich so weit wie möglich an den Leitfaden zu halten, jedoch aber auch so locker wie möglich damit umzugehen, wie es der Verlauf des Gesprächs mit der interviewten Person zulässt und erfordert.⁴² Nach Bude gliedert sich das narrative Interview in drei Phasen, mit dem erzählgenerierenden Impuls wird die erste Phase der autobiografischen Haupterzählung ausgelöst, hierbei mischt sich die interviewende Person am besten so wenig wie möglich ein. Die narrative Nachfrage bildet die zweite Phase, dabei kommt es mit gezielten Nachfragen zur Schließung von offen gebliebenen Erzählsträngen. Bei der dritten Phase handelt es sich um jene der Bilanzierung.⁴³

Nach dem Führen der Interviews kommt es zur Transkription und zur Bearbeitung mit anderen methodischen Ansätzen. In diesem konkreten Fall mit dem Erstellen von Codes beziehungsweise Kategorien, welche von der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring inspiriert sind.⁴⁴

Angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring⁴⁵ wurden die Transkripte der geführten Interviews mit der Software „MAXQDA“⁴⁶ bearbeitet. Bei dieser Software ist es möglich die Texte mit Kategorien beziehungsweise Codes zu versehen, um die Bearbeitung einfacher zu gestalten. Anhand dieser codierten Teile der Texte ist ein Vergleich der unterschiedlichen Teile der Lebensgeschichten möglich, damit kann die Bearbeitung nach der Methode erfolgen.

Zur Auswertung wurden 20 Codes generiert, diese lauten wie folgt:

1. Kindheit, Jugend und Familie
2. Schulausbildung
3. Leben/Situation der Mutter
4. Beziehung mit der Mutter
5. Diskriminierungserfahrungen

⁴² Bernart, Krapp, Das narrative Interview - Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (Landau 2005), S.38.

⁴³ Bernart, Krapp, Das narrative Interview - Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung (Landau 2005), S.39.

⁴⁴ Franziska Pfeiffer, Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring in 5 Schritten, Scribbr, online: <https://www.scribbr.at/methodik-at/qualitative-inhaltsanalyse/> (Zugriff: 12.6.2023).

⁴⁵ Pfeiffer, Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring in 5 Schritten, Scribbr, online: <https://www.scribbr.at/methodik-at/qualitative-inhaltsanalyse/> (Zugriff: 12.6.2023).

⁴⁶ <https://www.maxqda.com/de/mobile-ab-test-2023-05> (Zugriff: 12.6.2023).

6. Erfahrungen mit staatlichen Institutionen
7. Beziehung der Eltern
8. Beziehung/Gedanken zum Vater
9. Erwachsenenleben/Karriere/eigene Familie
10. Suche nach dem Vater
11. Einstellung zur Herkunft
12. Einstellung zum Herkunftsland
13. Beziehung zur Familie in Russland
14. Beziehung zum Burgenland/Menschen oder Familie im Burgenland
15. Selbst-/Fremdbezeichnung
16. Beziehung zu anderen Besatzungskindern

Die letzten vier Codes sind eher allgemeiner gehalten und weniger auf die einzelnen Interviews beziehungsweise Interviewpartnerinnen bezogen.

17. Zweiter Weltkrieg und Nationalsozialismus
18. Situation der Frauen im Burgenland
19. Besatzung im Burgenland/Nachkriegszeit
20. Allgemeines/nicht zuordenbare Informationen

Nach der Kategorisierung mithilfe der Software „MAXQDA“ können alle Textteile, welche mit den gleichen Codes versehen wurden, gesammelt ausgelesen und dann in einzelnen Kapiteln bearbeitet werden. Nach Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse wurden sowohl induktiv als auch deduktiv Kategorien erstellt, daraus entwickelten sich schließlich die 15 Unterkapitel, welche im Hauptteil der Arbeit eingebettet sein werden.⁴⁷ Bei diesen Kategorien muss immer bedacht werden, dass sie nie alleinstehend zu sehen sind, sondern immer auch mit den anderen Kategorien in Verbindung stehen und diese auch voneinander beeinflusst werden. Einzelne Textstellen wurden aufgrund dessen auch mehreren Codes zugeordnet. In den einzelnen Kapiteln werden auch immer wieder wörtliche Zitate der Interviewpartnerinnen verwendet, um die Aussagen deutlicher zu machen. Diese Zitate sind in der Fußnote mit einem Verweis auf den Timecode versehen, das Wiederfinden dieser Zitate ist daher in den Transkripten möglich. Auch nicht wörtliche Aussagen sind derartig gekennzeichnet, damit ist die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gegeben.

⁴⁷ Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen Und Techniken (2022).

2.5. Begrifflichkeiten in der Masterarbeit

In den Ausarbeitungen werden die Vornamen und der erste Buchstabe der Nachnamen aller drei Interviewpartnerinnen genannt, in den Gesprächen rund um die Interviews wurde die Frage nach der Namensnennung geklärt und in den Einverständniserklärungen wurde festgehalten, dass die Klarnamen verwendet werden dürfen.

Um die Vorstellung einer Binarität von Geschlechtern nicht zu reproduzieren, wird in der folgenden Arbeit der Gender-Stern (Asterisk)⁴⁸ verwendet, da dieser viel prominenter zu sehen ist als der Gender-Doppelpunkt, welcher tendenziell eher zwischen den Buchstaben unterzugehen droht.⁴⁹ Bei der Adressierung der teilnehmenden Personen der Interviews handelt es sich um drei Personen, welche sich als weiblich identifizieren, daher wird hierbei die weibliche Form, nämlich „Interviewpartnerinnen“ gewählt.

Der Terminus „Besatzungskinder“ ist der in der Forschung der Vorherrschende, aufgrund dessen wird er in dieser Arbeit verwendet. Das passiert jedoch unter Anführungszeichen, da es sich bei diesem Begriff um eine Fremdbezeichnung handelt und nicht unbedingt mit der Bezeichnung der betroffenen Personen übereinstimmt, die sie für sich selbst wählen würden. Durch die Verwendung dieses Begriffs unter Anführungszeichen sollen die Lesenden darauf aufmerksam gemacht werden, dass es sich bei diesem Begriff nicht um einen selbstgewählten Begriff handeln muss.

Bei den Vätern der interviewten Personen handelt es sich in allen drei Fällen, um Soldaten der ehemaligen sowjetischen Besatzungsmacht. Durch die Ausführungen der interviewten Personen ist es deutlich geworden, dass es sich bei ihren Vätern um „Russen“ handelt, sie wären heute Staatsangehörige Russlands. Im Schreibprozess der Arbeit wurde entschieden, dass der Terminus „sowjetische Besatzungssoldaten“ verwendet wird, außer wenn es sich um

⁴⁸ Der Gender-Stern gilt, wie viele der anderen Arten des korrekten Genderns, als umstritten. Beim Gendern mit dem Asterisk kann es zu Problemen kommen, wenn ein Text durch ein Screenreader-Programm für Personen mit Sehbehinderung vorgelesen wird. Auch eine Übersetzung in Blindenschrift ist schwieriger möglich. Online: <https://www.genderleicht.de/gendern-mit-doppelpunkt-ist-fuer-sehbehinderte-am-besten/> (Zugriff: 16.6.2023); Dennoch wurde für diese Arbeit die geschlechtergerechte Sprache mit dem Gender-Stern gewährleistet.

⁴⁹ Das Asterisk steht als Platzhalter zur Inklusion aller nicht-binärer Geschlechtsidentitäten, online: Asterisk -*, LSBTIQ - Lexikon. Bundeszentrale für politische Bildung, 2018, online: <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/500905/asterisk/> (Zugriff: 16.6.2023).

Zitate oder direkte Aussagen der Befragten handelt. Während dem historischen Zeitrahmen der Arbeit gibt es nur die Sowjetunion als Staat, die Auflösung dessen erfolgte erst 1992.⁵⁰

⁵⁰ Gerd *Schneider*, Christiane *Toyka-Seid*, Sowjetunion (UdSSR), Das Junge Politik-Lexikon, 2023, online: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/333047/sowjetunion-udssr> (Zugriff: 12.6.2023)

3. Historischer Kontext

Im Folgenden wird der historische Kontext, in welchen die Masterarbeit eingebettet ist, erläutert. Diese Ausarbeitungen dienen dem besseren Verständnis des methodischen Teils dieser Arbeit, ein historischer Einblick ist dabei von großer Wichtigkeit. Zu Beginn steht hier die Bearbeitung der Besatzungszeit in Österreich, spezifisch auch im Burgenland. Augenmerk wird ebenfalls auf die Situation der Frauen während der Besatzungszeit, ihren Schwierigkeiten und den Gefahren, denen sie ausgesetzt waren, gelegt. Danach folgt ein kurzer Überblick über Kinder von österreichischen Frauen und alliierten Soldaten, ein weiteres Unterkapitel handelt von der grundlegenden Einstellung gegenüber ledigen Müttern und unehelichen Kindern.

3.1. Allgemeines zur Besatzungszeit in Österreich

1945 endete mit dem Einmarsch der alliierten Truppen auf österreichischem Staatsgebiet die nationalsozialistische Herrschaft unter Adolf Hitler und der NSDAP. Mit dem Untergang dieses Regimes begann die Besatzungszeit durch die Alliierten in Österreich. Durch das erste Kontrollabkommen vom 4. Juli 1945 kam es zur Aufteilung des Landes auf die Besatzungsmächte der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion. Vorarlberg und Tirol wurden Frankreich zugesprochen, Kärnten und die Steiermark wurden von den Briten verwaltet, Oberösterreich bis zur Enns und Salzburg standen unter US-amerikanischem Einfluss und die Sowjetunion kontrollierte Oberösterreich unter der Enns, Niederösterreich und das Burgenland. Wien als Bundeshauptstadt Österreichs wurde in vier Zonen geteilt, der erste Bezirk wurde zum "interalliierten Distrikt" und das Kommando über diesen wechselte monatlich zwischen den vier Staaten. Zu Beginn der Besatzungszeit waren 700.000 Truppenangehörige aller Alliierten auf österreichischem Staatsgebiet, diese Zahl reduzierte sich über die Jahre kontinuierlich. Zahlenmäßig waren die Truppen der Sowjetunion den anderen Alliierten jederzeit überlegen, sie hielten bis zum Schluss das größte Kontingent an Soldat*innen.⁵¹

Mit dem ersten Kontrollabkommen kam es zur Errichtung der alliierten Kommission für Österreich, einen ihrer Sitze hatten sie im Haus der Industrie am Schwarzenbergplatz im

⁵¹ Birgit Weisgram, Unterschiedliche Lebensläufe von Besatzungskindern verschiedener Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland (Universität Wien 2017), S. 11-13.

ersten Wiener Gemeindebezirk, dort hielten sie regelmäßig Sitzungen ab. Die Hauptaufgabe der Kommission bestand darin, die Unabhängigkeit Österreichs von Deutschland sicherzustellen, freie und gleiche Wahlen möglich zu machen und eine zentrale Verwaltung aufzubauen. Diese Kommission bestand aus dem Alliierten Rat, dem Exekutivkomitee und verschiedenster Abteilungen der Kommission, die für militärische, wirtschaftliche, finanzielle und politische Angelegenheiten zuständig waren.⁵² Der Alliierte Rat setzte sich zusammen aus vier Oberbefehlshabern, den Militärkommissaren der Alliierten, sie stellten die oberste Instanz dar, wenn es um Angelegenheiten ging, die ganz Österreich betrafen. Dieser Rat hatte Bestand bis zum Ende der Besatzungszeit 1955.⁵³

Im Juni 1946 kam es zum Zweiten Alliierten Kontrollabkommen, welches einen großen Schritt Richtung mehr Selbstverwaltung und Eigenständigkeit bedeutete, die Eingriffsmöglichkeiten in die österreichische Politik durch die alliierte Verwaltung wurden begrenzt. Die österreichische Regierung war nun im Stande bilaterale Verträge mit einzelnen Alliierten abzuschließen und diplomatische Beziehungen zu jenen Staaten zu pflegen, welche Mitglieder der Vereinten Nationen waren. Auch Gesetze konnten einfacher beschlossen werden, diese traten nämlich automatisch in Kraft, außer die Alliierten beanstandeten diese einstimmig innerhalb von 31 Tagen. Auch war ein Zonenübertritt ab dem Zweiten Alliierten Kontrollabkommen einfacher, was auch Waren- und Personenverkehr erleichterte, Zonengrenzkontrollen bestanden jedoch weiterhin. Dieses Kontrollabkommen bestand bis 1955.^{54 55}

Nach sehr langen, mühevollen Verhandlungen zur Unabhängigkeit Österreichs kam es im April 1955 zum Moskauer Memorandum, welches unter anderem auch die immerwährende Neutralität Österreichs festschreibt. Am 15. Mai 1955 unterschrieben die Vertreter der Besatzungsmächte und der damalige österreichische Außenminister Leopold Figl, den Staatsvertrag im Wiener Schloss Belvedere, mit diesem Beschluss war Österreich wieder ein eigenständiger Staat. Bis zum 25. Oktober 1955 mussten alle auf österreichischem

⁵² Alliierte Besatzung, online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alliierte_Besatzung (Zugriff: 23.5.2023).

⁵³ Alliiertes Rat, online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alliierter_Rat (Zugriff: 15.6.2023).

⁵⁴ Zweites Alliiertes Kontrollabkommen, online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zweites_Alliiertes_Kontrollabkommen (Zugriff: 15.6.2023)

⁵⁵ Weitere Informationen zum alliierten Kontrollsystem in: Peter Fritz, Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, in: Stefan Karner, Gottfried Stangler (Hg.), "Österreich Ist Frei!" Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 (Wien 2005).

Staatsgebiet stationierten Soldat*innen das Land verlassen haben, noch heute feiert man daher am 26. Oktober den Staatsfeiertag der Republik Österreich.⁵⁶

3.2. Besatzungszeit im Burgenland

Gleich zu Beginn dieses Kapitels scheint es wichtig, allgemeine Informationen zum Burgenland als österreichisches Bundesland bereitzustellen. Das Burgenland ist das östlichste, der Fläche nach drittkleinste und der Einwohnerzahl nach das kleinste Bundesland der Republik Österreich. Es gliedert sich in das Nord-, das Mittel- und das Südburgenland, es ist historisch und geografisch ein Grenzland (Ungarn, Slowenien und Slowakei).⁵⁷

Nach dem ersten Weltkrieg und einer Volksabstimmung wurde das Burgenland um die Jahreswende der Jahre 1921 und 1922 ein eigenständiges Bundesland der Republik Österreich. Das Burgenland war als Teil Österreichs von 1934 bis 1938 unter der Herrschaft der Kanzlerdiktatur von Engelbert Dollfuß, später Kurt Schuschnigg, 1938 kam es zum Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland. Mit dem 15. Oktober 1938 wurde das Burgenland auf die „Reichsgaue“ Niederdonau und Steiermark aufgeteilt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu einer Aufteilung des Gebiets auf die Bundesländer Steiermark und Niederösterreich. Die Sowjetunion setzte sich jedoch dafür ein, dass das Burgenland ein eigenständiges Bundesland werden konnte.⁵⁸

Das Burgenland wurde, anders als andere Bundesländer, nicht von unterschiedlichen Besatzungsmächten verwaltet, sondern stand allein unter sowjetischem Einfluss. Am 29. März, dem Gründonnerstag des Jahres 1945 überschritten die Einheiten der 3. Ukrainischen Front der sowjetischen Truppen unter der Führung von Fedor Tolbuchin die Grenze bei Klostermarienbergr im Burgenland. Damit begann die Besetzung des österreichischen Staatsgebiets, am 2. April wurden bereits militärische Kommandanten bestimmt, welche durch Mithilfe der Bevölkerung einzelne Bereiche zu leiten hatten. Ende 1945 gab es drei Landeskommendanturen, eine davon auch im Burgenland und 51 einzelne

⁵⁶ Peter *Bierbaum*, Schattendorf 1938-1955 - "Volksgemeinschaft" und Besatzung am Beispiel einer burgenländischen Grenzgemeinde, 30th ed. (2022), S.120.

⁵⁷ Das Burgenland, online: <https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/> (Zugriff: 21.6.2023).

⁵⁸ Das jüngste Bundesland - Das Werden des Burgenlandes im Zeitraffer, Landesmuseum Burgenland, online: <https://landesmuseum-burgenland.at/ueber-uns/geschichte-des-burgenlandes/> (Zugriff: 19.6.2023).

Stadtkommandanturen in der gesamten Einflussosphäre der sowjetischen Besatzungsmacht, nämlich Niederösterreich, Oberösterreich bis zur Enns (Mühlviertel) und dem Burgenland.⁵⁹ Die Situation im Burgenland war prekär, im Jahr 1945 herrschten Monate der Perspektivlosigkeit. Von Übergriffen gegenüber der weiblichen Bevölkerung, Diebstählen und Einbrüchen, bis zu herumziehenden einheimischen Banden, die Angst und Schrecken verbreiteten, ist in der Literatur zu lesen. Angst und Unsicherheit standen mancherorts bis 1947 an der Tagesordnung, die Rekonstruktion des Landes gelang im Westen, in den Zonen der US-Amerikaner, der Briten und Franzosen wesentlich schneller.⁶⁰

1946 erhielt das Burgenland eine neue Landesregierung, Dr. Lorenz Karall⁶¹ wurde Landeshauptmann, sein Stellvertreter war Ludwig Leser⁶², auch die späteren Landeshauptmänner Hans Bögl⁶³ und Johann Wagner⁶⁴ waren in der Regierung vertreten. Durch die Errichtung dieser selbstständigen Landesregierung wurde der Wiederaufbau des Burgenlandes als selbstständiges Bundesland begonnen.⁶⁵ Die Lafnitz⁶⁶, ein Fluss im südlichen Burgenland, bildete die Demarkationslinie zwischen den Einflussosphären der britischen und der sowjetischen Besatzungsmacht. Der Alltag in dieser Gegend änderte sich nachhaltig, die Verbindung zwischen nördlichen und dem südlichen Teil des Burgenlandes war fast vollständig verschwunden, aufgrund der Aufteilung des Bundeslandes während der nationalsozialistischen Herrschaft. Nun wurden auch die Verbindungen der südlichen Orte im Burgenland mit ihren steiermärkischen Nachbargemeinden unterbrochen, oft wurden dabei

⁵⁹ Barbara Stelzl-Marx, Die Sowjetische Besatzung Österreichs 1945-1955 - Zur Militärischen Struktur und Verwaltung, in: Stefan Karner, Gottfried Stangler (Hg.), "Österreich Ist Frei!" Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 (Wien 2005), S.65-67.

⁶⁰ Klaus-Dieter Mulley, Zur Österreichischen "Gesellschaft" der Vierziger- und Fünfzigerjahre, in: Stefan Karner, Gottfried Stangler (Hg.), "Österreich Ist Frei!" Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 (Wien 2005), S.160-161

⁶¹ Dr. Lorenz Karall, Mitglied der ÖVP, war Landeshauptmann vom 4.1.1946 bis zum 22.6.1956. online: <https://www.bgld-landtag.at/dr-lorenz-karall/> (Zugriff: 16.6.2023).

⁶² Ludwig Leser, Mitglied der SPÖ, war auf Drängen von Karl Renner der provisorische Landeshauptmann des Burgenlandes. Nach den Wahlen, von denen Dr. Lorenz Karall als Landeshauptmann hervorging, bekleidete er bis zu seinem plötzlichen Tod im Oktober 1946 das Amt des Landeshauptmann-Stellvertreters. online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ludwig_Leser (Zugriff: 16.6.2023).

⁶³ Hans Bögl, Mitglied der SPÖ, hatte von Juni 1964 bis zum Juni 1966 das Amt des Landeshauptmanns des Burgenlandes inne. Er war der erste, längerfristige Landeshauptmann der SPÖ im Burgenland. Seit seiner Amtszeit gab es nur noch SPÖ-Landeshauptmänner im Burgenland. online: <https://www.parlament.gv.at/person/146> (Zugriff: 16.6.2023).

⁶⁴ Johann Wagner, Mitglied der ÖVP, folgte direkt auf Dr. Lorenz Karall, er war von Juni 1956 bis August 1961 Landeshauptmann des Burgenlandes. online: <https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/geschichte/landeshauptmaenner/> (Zugriff: 16.6.2023).

⁶⁵ Sonja Wagner, "Der Sowjetstern auf dem Schlossberg" - Besatzungserfahrungen im Burgenland, in: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, Die Rote Armee in Österreich: Sowjetische Besatzung 1945-1955 (2005), S. 487-488.

⁶⁶ Die Lafnitz bildet die Grenze zwischen den Orten Lafnitz (Burgenland) und Fürstenfeld (Steiermark), dieser Abschnitt zwischen den Bundesländern verläuft zirka über 63 Kilometer. online: <https://www.lafnitz.at/der-fluss> (Zugriff: 16.6.2023).

auch Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen abgebrochen. Im Burgenland waren die Lebensbeziehungen und auch Verkehrslinien eher in West-Ost-Richtung verlaufen, das südliche Burgenland war seit jeher eher auf das Nachbarbundesland Steiermark ausgerichtet, das Nordburgenland hat mehr Verbindung zur relativ nahen Hauptstadt Wien und den niederösterreichischen Nachbarorten.⁶⁷

Mit der Roten Armee als Besatzungsmacht waren bei der burgenländischen Bevölkerung sehr viele Ängste verbunden, durch die jahrelange negative Propaganda der Nationalsozialisten gegen die sowjetische Bevölkerung waren die Vorurteile der Einheimischen groß. In eigens produzierten Wochenschauberichten wurden die Soldaten der Sowjetunion als wahre Monster dargestellt, immer wieder kamen die Stereotype der „Barbaren“ und „Horden aus dem Osten“ auf. Diese Narrative lösten Schrecken vor dem aus, was auf die Menschen „zukommen“ würde. Viele Menschen flohen zu Beginn in die Richtung der westlichen Bundesländer, um den ersten ankommenden Truppen zu entfliehen. Allein aus Eisenstadt, der Landeshauptstadt des Burgenlandes, flohen mehr als 3500 Menschen, mehr als die Hälfte der nur 7000 Einwohner*innen starken Gemeinde. Diejenigen, die nicht fliehen konnten oder ihr Hab und Gut und ihre Familien nicht verlassen wollten, suchten Schutz in unterschiedlichsten Versteckmöglichkeiten, beispielsweise in Wäldern, Bunkern, Kellern, Dachböden oder auch in ausgehobenen Gruben, wertvolle Gegenstände wurden vergraben. Die ersten Truppen der sowjetischen Armee suchten vorrangig nach Wehrmachtsangehörigen, die Zivilbevölkerung wurde weitestgehend noch in Ruhe gelassen. Aus dem Südburgenland gibt es Berichte, dass ankommende Truppen die verängstigte Zivilbevölkerung teilweise versuchten zu beruhigen und ihnen zu versichern, dass der Krieg und die Gefahr vorbei seien. Doch nachkommende Truppen brachten Plünderungen, Vergewaltigungen und Übergriffe mit sich.⁶⁸ In den meisten Dörfern verlief der Einmarsch der sowjetischen Truppen friedlich und ohne Widerstand, ein Beispiel dafür ist Schattendorf, ein kleines Grenzdorf im Nordburgenland. Die Bevölkerung fügte sich der neuen Befehlsgewalt ohne Widerstand, auch als Schutz des eigenen Lebens.⁶⁹ Barbara Stelzl-Marx, Leiterin des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung in Graz, beschreibt die Gewalttaten und deren mögliche Gründe:

⁶⁷ Sonja Wagner, „Der Sowjetstern auf dem Schlossberg“ - Besatzungserfahrungen im Burgenland, in: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, Die Rote Armee in Österreich: Sowjetische Besatzung 1945-1955 (2005), S.489-490.

⁶⁸ Gager, Kriegsende und sowjetische Besatzung im Burgenland - Eine Lebensgeschichte aus Deutschkreutz, S.26-27.

⁶⁹ Bierbaum, Schattendorf 1938-1955 - „Volksgemeinschaft“ und Besatzung am Beispiel einer burgenländischen Grenzgemeinde, S.98.

„Mit Gewaltakten gegenüber der Zivilbevölkerung des ‚Feindes‘ nahmen die Soldaten nun oft bewusst Rache für erlittene Gewalt und Erniedrigung, aber auch für den Verlust einer ganzen Lebensperspektive. Selbstjustiz widersprach zwar der offiziellen sowjetischen Politik, wurde aber häufig geübt.“⁷⁰

Obwohl die sowjetischen Truppen mit dem stärksten Kontingent an Soldaten auf österreichischem Boden vertreten waren, wurde die Truppenstärke im Burgenland sehr schnell radikal gekürzt. Für 1947 wird berichtet, dass im Bezirk Mattersburg noch 20 Soldaten stationiert waren, in den späteren Besatzungsjahren sollen es nur noch einige hundert Soldaten im gesamten Burgenland gewesen sein.⁷¹ Die wirtschaftliche Situation des Burgenlandes war durch Probleme einer Ökonomie in der Peripherie geprägt, es kam unter den Restriktionen der Besatzungszeit zu keiner wesentlichen Verbesserung. Der Abstand zur Wirtschaftsleistung der anderen Bundesländer vergrößerte sich, 1956, nach dem Ende der Besatzung durch die sowjetischen Truppen, wurde das Burgenland vom Sozialministerium als Entwicklungsgebiet eingestuft. Der Aufholprozess des Burgenlandes in wirtschaftlicher Sicht vollzog sich jedoch erst Jahrzehnte nach dem Ende der Besatzungszeit durch die sowjetischen Truppen.⁷²

3.3. Situation der Frauen im Burgenland während der Besatzungszeit

Die Situation der Frauen im Burgenland während der Zeit der Besatzung durch die alliierten Truppen ähnelt derer der Frauen in den übrigen Besatzungszonen, beziehungsweise Bundesländern. Durch die sehr fließenden Grenzen der heutigen Bundesländer in den damaligen Zonen macht es schwieriger, spezifisch nur Informationen zum Burgenland zu generieren.

Die Versorgung der Familie lag häufig in der Hand der Frauen, im Burgenland stellte sich diese Aufgabe als besonders schwierig dar. Aufgrund der dürtigen Ernte des Vorjahres und

⁷⁰ Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955, 2012, S.312.

⁷¹ Roland Widder, Politik unter Besatzungsbedingungen. Zur politischen Kultur im Burgenland nach 1945, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005), S.211.

⁷² Kurt Pratscher, Die Wirtschaft Des Burgenlandes 1945-1955: Fortdauer Der Rückständigkeit Unter Schwierigen Rahmenbedingungen, In: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955 (Eisenstadt 2005).

die teilweise Zerstörung von landwirtschaftlichen Flächen durch Bombeneinschläge konnte die Selbstversorgung des Bundeslandes nicht gewährleistet werden. Zusätzlich dazu mussten im Burgenland auch die sowjetischen Truppen versorgt werden, ganz im Gegensatz zu anderen Besatzungszonen, in welchen die Soldaten eigene Lebensmittellieferungen bekamen. Dennoch war die Versorgungslage in ländlicheren Gebieten stabiler als im städtischen Umfeld, durch die Möglichkeit der Selbstversorgung.⁷³ Sehr viele Erinnerungen von Frauen in der Nachkriegszeit beschäftigen sich mit der Hausarbeit und die Versorgung ihres Ehemannes und ihrer Kinder. Die patriarchalen Familienstrukturen wurden eher nicht in Frage gestellt.⁷⁴

3.3.1. Gewalt und Vergewaltigungen

Die sowjetischen Truppen waren besonders bekannt dafür, dass ihre ausschweifenden Alkohol- und dadurch bedingt auch Gewaltexzesse an der Tagesordnung standen. Vergewaltigungen unter Alkoholeinfluss waren in ländlichen Gebieten, wie dem Burgenland, besonders häufig, in den ersten drei Wochen der Besatzung kam es zu einer großen Anzahl an Übergriffen, nicht nur gegen Mädchen und junge Frauen, sondern auch älteren Frauen. Diese Vergewaltigungen resultierten in manchen Fällen in gesundheitlichen Schädigungen der Frauen, beispielsweise Infektionen mit Geschlechtskrankheiten oder auch einem Abbruch einer potentiellen Schwangerschaft, welcher wenn dieser Eingriff nicht fachgerecht durchgeführt wurde zu unterschiedlichsten Infektionen führen kann.⁷⁵ Die Anzahl der Vergewaltigungen ist sehr schwierig nachzuvollziehen, es gibt zwar Zahlen und Hochrechnungen, jedoch müssen diese immer mit Vorsicht betrachtet werden, denn es handelt sich dabei immer nur um Schätzungen. Zum Burgenland gibt es dazu keine aussagekräftigen offiziellen Zahlen, zur Steiermark gibt es eine Statistik nach dem Abzug der sowjetischen Truppen, hierbei wird von 9.493 Vergewaltigungen gesprochen, wobei man davon ausgeht, dass diese Zahl viel zu geringgehalten ist.⁷⁶ Einzelne Zahlen gibt es aus den Vermerken von Bürgermeistern oder Amtsmännern in einzelnen burgenländischen Orten, beispielsweise schrieb der Bürgermeister von Kittsee im August 1945, dass 80 Prozent aller

⁷³ Christine *Ernst*, Frauen und Kinder während des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit im Burgenland (Karl-Franzens-Universität Graz 2017), S.34.

⁷⁴ Pia *Bayer*, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955, In: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, 2005, S.88.

⁷⁵ Christine *Ernst*, Frauen und Kinder während des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit im Burgenland (Karl-Franzens-Universität Graz 2017), S.32-33.

⁷⁶ Karin *Burgsteiner*, Öffentlichkeit und sexuelle Gewalt. Besatzungssoldaten und Österreicherinnen 1945/46 (Universität Wien 2010), S.52-53.

Frauen „geschändet“ worden wären und 14 Personen Geschlechtskrankheiten aufweisen würden.⁷⁷ Unzählige Frauen verschwiegen die Übergriffe, meist aus Angst und Scham oder auch um der Stigmatisierung durch Personen des Dorfverbandes oder auch durch eigene Familienmitglieder zu entgehen. Um sich vor Übergriffen zu schützen, wandten die Frauen die unterschiedlichsten Strategien an, sie versteckten sich gemeinsam in Kellerräumen, auf Heuböden oder in Wäldern, verkleideten sich oder täuschten ansteckende Krankheiten vor. Durch die Einquartierung der sowjetischen Truppen, meist Offizieren, in Privatgebäuden der Bevölkerung, fühlten sich viele Frauen sicherer vor Übergriffen. Trotz dieses engen Kontakts nahm die Angst vor den „Russen“, welche in der NS-Propaganda⁷⁸ als sehr negativ dargestellt wurden, nur sehr langsam ab.⁷⁹

Schwangerschaften, besonders jene die aufgrund eines sexuellen Übergriffs entstanden waren, stellten eine Tragödie für die betroffenen Frauen dar. Viele von ihnen entschieden sich den beschwerlichen Weg nach Wien oder Graz auf sich zu nehmen, um einen Abbruch dieser Schwangerschaft vornehmen zu lassen.⁸⁰

Frau P., eine Burgenländerin, welche Opfer eines Übergriffs wurde, beschreibt die damalige Situation wie folgt:

„Wissen sie, eigentlich habe ich gar keine Zeit gehabt, viel darüber nachzudenken und Depressionen waren damals nicht modern. Man war auf sich selbst gestellt und musste schauen, dass man irgendwie durchkommt, dass es irgendwie weitergeht. In der Nacht wie ich vergewaltigt wurde, ist meine Freundin erschossen worden. Das war ein Schock, da war die Vergewaltigung das mindere Problem. Über die Vergewaltigung wurde in der Familie

⁷⁷ Herbert Brettl, „Eine Kartoffel Ist so selten wie ein Maria-Theresien-Taler...“ - Der Bezirk Neusiedl am See im Jahre 1945, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005), S.21.

⁷⁸ Die NS-Propaganda gegenüber der Sowjetunion stellte die Themen des „jüdischen Bolschewismus“ und auch der Unterlegenheit der Bevölkerung der Sowjetunion als „Untermenschen“ in den Vordergrund. Diese Propaganda wirkte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs weiter und die Vorurteile konnten erst langsam abgebaut werden, indem die Bevölkerung Österreichs und Deutschlands mit den Truppen konfrontiert wurden. online: Arnulf Scriba, Die NS-Kriegspropaganda, LeMO - Lebendiges Museum Online, 2015, online: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/innenpolitik/ns-kriegspropaganda.html> (Zugriff: 14.6.2023).

⁷⁹ Christine Ernst, Frauen und Kinder während des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit im Burgenland (Karl-Franzens-Universität Graz 2017), S.32-33.

⁸⁰ Pia Bayer, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, in: Tagungsband des Symposiums des burgenländischen Landesarchivs von 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005), S.148-149.

nicht gesprochen. Meine Mutter ahnte es. Mein Vater durfte nichts davon erfahren – er hätte mir das nie verziehen.“⁸¹

Die Zahl der Abtreibungen ist nicht genau festzulegen, da Aufzeichnungen zu Schwangerschaftsabbrüchen, aufgrund der Ungesetzlichkeit, in Krankenhäusern vernichtet wurden.⁸² In den Krankenhäusern Wiens wurden in den ersten Monaten nach dem Ende des Krieges Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt, diese Eingriffe waren offiziell geduldet, jedoch nicht gesetzlich erlaubt. Mit dem Kriegsende 1945 trat der damalige Paragraph 144 wieder in Kraft, dieser verbot jegliche Abtreibungen. Im Juli 1945 wurde jedoch von der Ärztekammer in Zusammenarbeit mit Politik und den Vorständen von Wiener Kliniken eine Enquete herausgegeben, welche besagte, dass die Abbrüche nicht erlaubt wären, die Ärzt*innen und Frauen jedoch nicht verfolgt werden würden. Selbst die katholische Kirche äußerte sich nicht zu den geduldeten Abtreibungen.^{83 84} Bei einer Untersuchung von Susanne Krejsa MacManus, einem Mitglied der AG Medizingeschichte in der Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, konnte ein Schriftstück zu diesem Thema im Archiv der Republik gefunden werden. Dabei handelte es sich um einen Akt eines Strafprozesses aus dem Jahr 1946, in welchem ein Arzt angeklagt wurde eine Abtreibung bei einer jungen Frau durchgeführt zu haben. Diese Frau behauptete, dass sie von einem sowjetischen Soldaten vergewaltigt worden sei, später stellte sich jedoch heraus, dass es sich beim Vater des ungeborenen Kindes um ihren eigenen Freund handelte. Der angeklagte Arzt berief sich auf eine Vereinbarung, wonach Abtreibungen nach Vergewaltigungen von alliierten Soldaten „erlaubt“ wären, das Gericht wusste davon nichts und ließ beim Sozialministerium anfragen. Das Sozialministerium bestätigte diese Ausnahmeregelung und dadurch wird die damalige Vorgehensweise sehr deutlich. Die Worte „Russe“ oder „Vergewaltigung“ durften nicht erwähnt werden, der Schwangerschaftsabbruch wurde mit „gesundheitlichen Gründen“ und „kriegsbedingter Notlage“ erklärt und erlaubt. Diese Sonderregelung gab es auch für kurze

⁸¹ Pia Bayer, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, in: Tagungsband des Symposiums des burgenländischen Landesarchivs von 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005), S.148-149.

⁸² Pia Bayer, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, in: Tagungsband des Symposiums des burgenländischen Landesarchivs von 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005), S.148-149.

⁸³ Burgsteiner, Öffentlichkeit und sexuelle Gewalt. Besatzungssoldaten und Österreicherinnen 1945/46, S. 63-64.

⁸⁴ Danijela Ilic, Die rechtshistorische Entwicklung der Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich (Johannes Kepler Universität Linz 2018), S.26-27.

Zeit im Burgenland, die Frauen konnten, wenn sie es sich leisten konnten, jedoch auch längere Zeit noch in Wien oder Graz einen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen.⁸⁵

3.3.2. Liebesbeziehungen und Affären

Abgesehen von den unzähligen Vergewaltigungen gab es auch eine große Bandbreite von Affären bis zu Liebesbeziehungen über die Dauer der Stationierung zwischen einheimischen Frauen und sowjetischen Soldaten. Unterschiedlichste Formen von Prostitution waren ebenfalls die Lebensrealität der Menschen, jedoch kann keine klare Grenze zwischen halbprofessioneller beziehungsweise professioneller Prostitution gezogen werden, aufgrund der großen Dissonanz der materiellen Ressourcen zwischen den Frauen und den Soldaten. Die Besatzungsmächte gingen unterschiedlich mit Beziehungen ihrer Soldaten und einheimischen Frauen um, die Sowjetunion stellte einen Sonderfall dar. Offiziell gab es kein Fraternisierungsverbot, also ein Verbot, Beziehungen, egal ob platonisch oder romantisch mit Einheimischen einzugehen, da Österreich als „befreites“ Land und die Österreicher*innen als „friedliches Volk“ angesehen wurden. Jedoch wurde Geschlechtsverkehr mit nicht-sowjetischen Frauen als verwerflich angesehen, auch herrschte große Angst vor Spionage und dem Verrat des Heimatlandes. Solange die Beziehungen keinen „offiziellen Charakter“ annahmen, wurden sie geduldet. Es gab eine sehr ausgeprägte Doppelmoral, denn wenn es zu der Äußerung eines Heiratswunschs oder dem Verkünden einer Schwangerschaft kam, wurden die Armeee Angehörigen versetzt oder in die Sowjetunion zurückbeordert. Eine österreichische Frau in die Sowjetunion mitzunehmen und diese zu heiraten, oder als sowjetischer Soldat in Österreich zu bleiben, war fast unmöglich.⁸⁶ Auch wurden offizielle Vaterschaftserklärungen weitgehend von der Militärverwaltung verhindert, damit waren die Männer auch nicht verpflichtet Unterhalt für ihre Kinder zu zahlen. Ohne verpflichtenden Unterhalt war es finanziell für die Mütter der „Besatzungskinder“ sehr schwierig. Arbeitsmöglichkeiten gab es im Burgenland wenige, viele Frauen mussten in die nächstgrößeren Städte, wie Wien oder Graz gehen, um dort genug Geld zu verdienen um ihre Kinder versorgen zu können.⁸⁷

⁸⁵ Susanne Krejsa MacManus, Inoffiziell Legalisiert: Abtreibungen zu Kriegsende in Österreich, 2021, online: <https://www.oeaw.ac.at/detail/news/inoffiziell-legalisiert-abtreibungen-zu-kriegsende-in-oesterreich> (Zugriff: 15.6.2023)

⁸⁶ Bayer, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955, S.148-149.

⁸⁷ Sabine Lee, Besatzer, Besetzte und Besatzungskinder in Deutschland und Österreich 1945-1955, In: Ute Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.33-34.

Für viele der jungen Frauen waren es nicht nur die ersten sexuellen Kontakte, sondern auch die erste Liebe, welche von der Bevölkerung häufig negativ betrachtet wurde. Sie wurden mit den schlimmsten Schimpfworten bedacht, eine Schwangerschaft steigerte die Diskriminierung weiter. Die Mütter der Kinder von alliierten Soldaten waren meistens aus den Jahrgängen von 1920 bis 1930, sie hatten schwere Zeiten als Generation der Zwischenkriegszeit und dann im Zweiten Weltkrieg hinter sich, sie sahen und erfuhren viel Leid in sehr jungen Jahren. Auf den jungen Frauen lastete oft eine große Verantwortung, sie waren häufig für die Versorgung von jüngeren Geschwistern, Großeltern oder ihren eigenen Kindern zuständig. Als Teil der jüngeren Generation war die Scheu vor den oft ebenfalls jungen alliierten Soldaten nicht so groß, man war eher neugierig aufeinander und auch die Sprachbarriere zwischen den einheimischen jungen Frauen und den Soldaten war kein großes Problem. Nach dem Krieg und während der darauffolgenden Zeit fehlte es an allem, die jungen Frauen suchten nach ein wenig Ablenkung und Glück, die Beziehungen konnten jedoch nicht von Dauer sein. Viele beschreiben die Soldaten der alliierten Truppen als ihre große Liebe, diese konnte jedoch nicht bestehen.⁸⁸ Besonders schwierig wurde die Situation für die jungen Frauen, wenn eine Schwangerschaft aus ihrer Beziehung mit einem Soldaten der Besatzungstruppen entstand. Dadurch, dass Besatzungssoldaten beim Bekanntwerden einer Schwangerschaft abgezogen wurden, waren die jungen Mütter mit ihren Kindern alleine. Wenn eine Frau sich gegen eine Abtreibung oder Adoption entschied, stand sie in einigen Fällen alleine da. Viele ehemalige Wehrmachtssoldaten waren in ihrem Selbstwertgefühl verletzt, wenn „ihre Frauen“ von den „Feinden“ ein Kind erwarteten, hier erfuhren diese Frauen häufig starke Diskriminierung. Jedoch wurden auch viele Kinder von potentiellen Stiefvätern adoptiert und angenommen, viele dieser Kinder erfuhren erst später im Laufe ihres Lebens, dass ihre leiblichen Väter eigentlich Besatzungssoldaten gewesen waren. Die eigentliche Zahl von Kindern von Besatzungssoldaten dürfte wesentlich höher sein, viele dürften um ihre Herkunft nicht wissen, sei es, weil ihre Stiefväter sie annahmen, oder, weil sie von ihren Müttern als leibliches Kind eines österreichischen Mannes ausgegeben wurden.⁸⁹

⁸⁸ Ute Baur-Timmerbrink, Die Mütter - „Amiliebchen“, „Russenhure“, „Britenschlampe“?, in: Ute Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.50-57.; Ute Baur-Timmerbrink, Die Väter - Besatzungssoldaten in Deutschland und Österreich, in: Ute Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.64-71.

⁸⁹ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.100-115

3.4. Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und einheimischen Müttern

„*Besatzungskinder – ein Weltproblem*“ lautete der Titel eines Artikels der Arbeiterzeitung im November 1955. Diese Wortwahl stellt gleich zu Beginn die Einstellung gegenüber den Kindern von alliierten Soldaten klar, Ablehnung stand oftmals an der Tagesordnung.⁹⁰ In allen vier Besatzungszonen wurden bis zum Ende der Besatzungszeit 30.000 Kinder von alliierten Soldaten und österreichischen Frauen geboren. Wie viele dieser Kinder von sowjetischen Soldaten sind, kann nicht eindeutig gesagt werden, doch wenn man die Zahlen der stationierten sowjetischen Soldaten⁹¹ betrachtet nehmen die Kinder dieser Soldaten vermutlich den größten Teil ein.⁹² Die tatsächliche Anzahl dieser Kinder von alliierten Soldaten dürfte jedoch wesentlich höher sein, denn zum Zeitpunkt dieser ungefähren Datenerhebungen wurden nur die Kinder erfasst, welche als uneheliche Kinder unter Vormundschaft standen. Kinder, die von ihren Stiefvätern adoptiert wurden, oder auch Kinder, welche bei dem Mann der Mutter als ihr leibliches Kind angegeben wurden, sind dabei nicht berücksichtigt.⁹³

Kindern von sowjetischen Soldaten wurde mit starker Ablehnung begegnet, laut einigen Forschungen noch intensiver als den Kindern der anderen alliierten Soldaten, sie wurden viel mehr als „Kinder des Feindes“ gesehen. Ihre Geburt wurde oft als etwas schamvolles empfunden, diese „Schande“ war jedoch nicht nur jene der Unehelichkeit, sondern es kamen starke rassistische, ideologische und moralische Elemente zu tragen. Aufgrund der zuvor schon erwähnten Tatsache, dass die Soldaten beim Bekanntwerden einer Schwangerschaft in die UdSSR zurück oder in ein anderes Besatzungsgebiet versetzt wurden, wuchsen die Kinder der sowjetischen Soldaten größtenteils vaterlos auf.⁹⁴ Viele der Kinder von

⁹⁰ Barbara Stelzl-Marx, Die unsichtbare Generation. Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich und Deutschland, *Historical Social Research* 34, no. 3 (2009), S.352–372.

⁹¹ Herbst 1945 – 180.000-200.000 sowjetische Armeeeingehörige; 1955 noch zirka 50.000 Armeeeingehörige, in: Barbara Stelzl-Marx, „Russenkinder“ - Besatzung und ihre Kinder, in: Stefan Karner, Gottfried Stangler, „Österreich ist Frei!“ Der Österreichische Staatsvertrag 1955, (2005), S.163.

⁹² Barbara Stelzl-Marx, „Russenkinder“ - Besatzung und ihre Kinder, in: Stefan Karner, Gottfried Stangler, „Österreich ist Frei!“ Der Österreichische Staatsvertrag 1955, (2005), S.163.

⁹³ Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges: Stigmatisierung, Ausgrenzung und Bewältigungsstrategien, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016), S.15.

⁹⁴ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.93-106.

Besatzungssoldaten hatten jahrelang Probleme mit den Jugendfürsorgeinstitutionen, aufgrund der häufigen Minderjährigkeit ihrer Mütter.⁹⁵ Vor 1973 war man erst ab dem 21. Lebensjahr volljährig und damit auch fähig das Sorgerecht für ein Kind zu übernehmen. Dieses Alter hatten viele der Mütter noch nicht überschritten.⁹⁶ Auch sonstige Diskriminierungen und Ausgrenzungen kamen in den unterschiedlichsten Ausformungen, von unterschwelligem Bemerkungen über das angeblich andere Aussehen der Kinder oder auch ihr allgemeines „Anderssein“, über Hänseleien in der Schule, bis hin zu offener Ablehnung, Prügeleien oder Beschimpfungen, teilweise sogar in der eigenen Familie vor.⁹⁷

„*Russenbankert*“ – ein Schimpfwort, mit dem Kinder von sowjetischen Soldaten abgewertet wurden, stellt nur eines von unzähligen Bezeichnungen dar, die die absolute Ablehnung durch die Bevölkerung gegenüber den Kindern ausdrückt. Trotz dieser Diskriminierung entschieden sich die meisten Mütter nicht gegen ihre Kinder und für eine Adoption, nur in seltenen Fällen kam es dazu, beispielsweise erklärten sich nur 92 Mütter von 603 Fällen österreichweit zu einer Adoption bereit. Der Terminus des „*Russenkinds*“ war noch in den 60er Jahren ein gängiges Schimpfwort unter Jugendlichen, als eine Art Synonym für verachtenswerte Menschen.⁹⁸ Eine große Zäsur im Leben der Mütter, aber auch der Kinder, stellte der Abzug der Truppen der alliierten Mächte und damit das Ende der Besatzungszeit dar. Manche der jungen Frauen sagten ihren Kindern erst nach dem Abzug, dass ihr Vater ein Soldat war, andere Familien schweigen bis heute. Nach wie vor war damals die Tabuisierung stark gegeben, vermutlich gibt es bis heute viele „*Besatzungskinder*“, die nicht wissen, dass ihr Vater eigentlich ein Soldat der alliierten Truppen war.⁹⁹

Beschimpfungen mit Worten wie „*Russenmensch*“, „*Russenkind*“ oder dem zuvor genannten „*Russenbankert*“ von fremden Menschen, waren für die Kinder sehr hart, die Situation wurde jedoch noch schwieriger, wenn sie in der eigenen Familie auf Ablehnung stießen. In einem Buch von Barbara Stelzl-Marx wird eine Betroffene wie folgt zitiert:

⁹⁵ Barbara Stelzl-Marx, „*Russenkinder*“ und „*Sowjetbräute*“ - Besatzungserfahrungen in Österreich 1945 – 1955, In: Sowjetisierung oder Neutralität? - Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland Und Österreich 1945-1955, S.500-501.

⁹⁶ Volljährigkeit, in: Online-Lehrbuch Zivilrecht, online: https://www.uibk.ac.at/zivilrecht/buch/kap4_0.xml?section=1;section-view=true (Zugriff: 26.6.2023).

⁹⁷ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.93-106.

⁹⁸ Stelzl-Marx, Die unsichtbare Generation. Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich und Deutschland, S.364.

⁹⁹ Stelzl-Marx, „*Russenkinder*“ Und „*Sowjetbräute*“ - Besatzungserfahrungen in Österreich 1945 – 1955, S.501-502.

*„Als meine Mutter mir einen Nasenbeinbruch schlug (fünf Jahre) mit den Worten: ‚Du Hurenbankert, hätte ich dich bei der Geburt gleich umgebracht.‘ Zwei meiner Brüder [beschimpften] mich immer wieder mit: ‚verhurter Russenbankert, schleich dich nach Russland.‘“*¹⁰⁰

Besonders schwierig war die Situation für Kinder von sowjetischen Soldaten und einheimischen, österreichischen Frauen, welche aus einer Vergewaltigung hervorgegangen sind, denn sie galten als die „Nachkommen des Täters“. Sehr viele dieser Kinder waren, anhand der Betrachtung ihrer Geburtsdaten, kurz nach dem Kriegsende gezeugt worden.¹⁰¹ Die Situation von Kindern von alliierten Soldaten, beispielsweise von Schwarzen, amerikanischen GI's oder auch von Soldaten Frankreichs, erwies sich als schwierig, auch aufgrund ihres Aussehens.¹⁰² In der Roten Armee der Sowjetunion gab es Soldaten aus 15 Volksgruppen, daher konnte auch das Aussehen der Kinder der sowjetischen Soldaten von dem der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung durchaus abweichen.¹⁰³ Dieses andere Aussehen thematisiert die Betroffene Rosa S., bei der Erklärung des Grundes, warum sie die anderen Kinder im Kindergarten nicht mitspielen ließen, wie folgt:

*„...weil ich so schwarz war. Meine Haut war nie weiß. Ich habe unter den vielen Kindern herausgestochen und wurde immer verachtet.‘, erinnert sie sich. Ungefähr zu dieser Zeit sagte auch ein Mann zu ihr: ‚Du kommst mir gerade recht, jetzt schneide ich dir deine schwarzen Augen heraus.‘“*¹⁰⁴

Kinder von alliierten Soldaten wuchsen weitestgehend ohne Vater auf, die Sehnsucht nach dieser männlichen Bezugsperson in ihrem Leben wird in der Forschung häufig thematisiert. Die Beziehungen mit Stief- oder auch Adoptivvätern konnten unterschiedlichste Formen annehmen, von sehr harmonischen und liebevollen Vater-Kind-Beziehungen bis zur vollständigen Ablehnung.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Stelzl-Marx, *Satjukov*, Besatzungskinder - Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, S.109.

¹⁰¹ Weisgram, *Unterschiedliche Lebensläufe von Besatzungskindern verschiedener Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland*, S.74.

¹⁰² Weisgram, *Unterschiedliche Lebensläufe von Besatzungskindern verschiedener Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland*, S.87.Ibid.

¹⁰³ Antonie Rietzschel, *Die vielen Gesichter der Roten Armee*, Süddeutsche Zeitung, 2015, online: <https://www.sueddeutsche.de/politik/veteranen-des-zweiten-weltkriegs-die-vielen-gesichter-der-roten-armee-1.2446164> (Zugriff: 26.6.2023).

¹⁰⁴ Stelzl-Marx, *Satjukov*, Besatzungskinder - Die Nachkommen Allierter Soldaten in Österreich Und Deutschland, S.111.

¹⁰⁵ Ute Baur-Timmerbrink, *Die Kinder - Das schwierige Leben ohne oder mit dem "falschen" Vater*, in: Ute Baur-Timmerbrink, *Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen* (Berlin 2015), S.74.

Die Suche nach dem Vater nimmt oftmals einen großen Teil des Lebens der „Besatzungskinder“ ein, die Betroffenen können vor große Probleme gestellt werden. Es stellt sich als sehr schwierig dar, die Familie beziehungsweise den Vater zu finden, man braucht Namen und im besten Fall auch Fotos des Vaters, sonst stehen die Chancen sehr gering. Als Hilfe können Hilfsorganisationen¹⁰⁶ herangezogen werden, auch Kontakte durch andere Kinder von alliierten Soldaten kann hilfreich sein. Wie wahrscheinlich ein Auffinden des Vaters ist, ist schwer zu sagen, da es immer abhängig ist vom „Material“, welches die Kinder über ihren Vater besitzen, sowie auch vom Alter des Vaters.¹⁰⁷ Oft konnte eine intensivere Suche erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durchgeführt werden, in vielen Fällen war auch die Hilfe der ehemals sowjetischen Behörden nicht gegeben. Dennoch kommt es bei einigen „Besatzungskindern“ und ihren Vätern zu einem Treffen, der Weg dorthin kann jedoch sehr beschwerlich sein. Das Thema der Kinder von sowjetischen, alliierten Soldaten, ihr Leben und die Tabuisierung ihrer Existenz haben bis heute nichts an Aktualität eingebüßt und erhalten in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit in der geschichtswissenschaftlichen Forschung.

108

3.5. Uneheliche Kinder und ledige Mütter

In dieser Masterarbeit geht es um die Situation und das Leben von Kindern von sowjetischen Soldaten und ihren Müttern im Burgenland. Ihre Lebensgeschichten sind jedoch nicht nur geprägt von ihrer Herkunft und dem Status ihres Vaters als „Feind“, sondern auch von der Tatsache, dass es sich bei den betroffenen Personen um uneheliche Kinder beziehungsweise ledige, junge Mütter handelt. Diese spezifische Situation und die Diskriminierung, die auch mit dem Thema der Unehelichkeit einhergeht, sollen im Folgenden kurz beleuchtet werden.

In der Gesellschaft waren ledige Mütter und ihre unehelichen Kinder seit jeher Diskriminierung ausgesetzt, sowohl rechtlicher als auch gesellschaftlicher. Die Rechte von unehelichen Kindern waren sehr eingeschränkt, erst 1914 wurde die Verwandtschaftszugehörigkeit von unehelichen Kindern Teil des ABGB, davor waren die leiblichen Mütter im Rechtssinn mit ihren

¹⁰⁶ Beispiele für Hilfsangebote: „Zhdi Menja“ – „Warte auf mich“, online: https://russenkinder-distelblueten.de/onewebmedia/Vorgaben_Zhdi_menja_deutsch_2013.pdf (Zugriff: 4.5.2023)., Kontakt zum Archiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation; Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung, online: <https://bik.lbg.ac.at/> (Zugriff: 27.6.2023).

¹⁰⁷ Ute Baur-Timmerbrink, Die Suche nach dem Vater - Einige Hinweise und Anlaufstellen, in: Ute Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.227-229.

¹⁰⁸ Stelzl-Marx, „Russenkinder“ - Besatzung und ihre Kinder, S.165-166.

Kindern nicht verwandt. Mit den Änderungen des ABGB 1914 und 1916 gab es Verbesserungen im Bereich der Rechte von unehelichen Kindern, jedoch wurde bis in die 70er Jahre von vielen Menschen die Meinung vertreten, dass ledige Mütter ihre missliche Lage selbst verursacht hätten. Auch anhand der diskriminierenden Verhältnisse und der andauernden Ungleichbehandlung vor dem Recht konnte keine Verbesserung der sozialen Stellung dieser Frauen und Kinder festgestellt werden.¹⁰⁹

Als unehelich gelten Kinder dann, wenn ihre Mutter ledig ist oder die Ehe vor der Geburt durch eine Scheidung, eine Aufhebung oder eine Nichtigkeitserklärung aufgelöst wurde. Ein weiterer Fall der Unehelichkeit besteht dann, wenn ein Kind nicht innerhalb von 300 Tagen nach dem Tod des Ehepartners der Mutter auf die Welt gekommen ist. Es handelt sich bei unehelichen Kindern also um Kinder, die von nicht oder nicht gültig verheirateten Personen miteinander gezeugt wurden. Außerdem gelten Kinder auch als unehelich, wenn die Mutter zwar mit einem Mann verheiratet ist, aber das Kind erwiesenermaßen nicht von diesem Ehemann gezeugt wurde.¹¹⁰

In der Diplomarbeit von Christa Kohl aus dem Jahre 2014 an der Karl-Franzens-Universität werden zwei Beispiele aufgeführt, von Frauen, die in der Nachkriegszeit ein uneheliches Kind auf die Welt brachten. Bei diesen Beispielen wird unter anderem von der herablassenden Behandlung durch das Jugendamt, von der nicht ausreichenden und unfreundlichen Betreuung durch Ärzt*innen und Hebammen in den Kliniken und von der Diskriminierung des Kindes durch eventuelle Pflegeeltern berichtet.¹¹¹

In Zeitungen der Besatzungszeit wird die Einstellung gegenüber unehelichen Kindern ebenfalls sehr deutlich, ein Beispiel dafür bilden zwei Ausschnitte aus der Burgenländischen Freiheit. Diese Zeitung wurde von der Sozialdemokratischen Partei im Burgenland herausgegeben, sie erschien von 1921 bis ins Jahr 2007.¹¹² In einem Ausschnitt der Zeitung vom Sonntag, dem 6. September 1953, ist die Geburtenstatistik des Jahres 1952 einzusehen. In dieser wird die Zahl der unehelichen Kinder mit 570 Personen angegeben, die Zeitung betont hierbei besonders, dass diese Zahl seit dem Vorjahr um 82 Personen gesunken ist.¹¹³ Der zweite Ausschnitt macht den Argwohn gegenüber unehelichen Kindern deutlicher, dieser

¹⁰⁹ Christa Kohl, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren (Karl-Franzens-Universität Graz 2014), S.50-51.

¹¹⁰ Katharina Maier, Frauen und Obsorge im Wandel der Zeit (Paris-Lodron-Universität Salzburg 2019), S. 12.

¹¹¹ Kohl, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren, S. 54-55.

¹¹² Burgenländische Freiheit, online: https://anno.onb.ac.at/info/blf_info.html (Zugriff: 24.5.2023).

¹¹³ Das Burgenland in der Geburtenstatistik 1952, Burgenländische Freiheit, 09/06/1953, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=blf&datum=19530906&seite=4&zoom=33> (Zugriff: 24.5.2023)

Artikel erschien am Sonntag, dem 12. September 1954. In dem Text geht es um die Charakterentwicklung von Kindern und wie diese geprägt werden kann, der Autor ist Hans Moser, der damalige Leiter des Landesarbeitsamts des Burgenlandes. Erwähnt wird ein Artikel des Universitätsprofessors Dr. Vinzenz Neubauer der Universität Innsbruck, in diesem Text wird festgelegt, dass zwei Prozent aller in seiner Studie untersuchten Schüler*innen unehelich geboren waren.¹¹⁴ Der Autor des BF-Artikels schließt daraus folgendes:

“Zu 2. Die unehelich oder außerehelich geborenen Kinder sind im Allgemeinen erzieherisch gefährdet. Es fehlt das Vorbild und die strenge Hand des Vaters, leider auch oft die Liebe der Mutter. Das Kind einer “ledigen Mutter” ist sich viel selbst überlassen und den “Gefahren der Straße” sehr ausgesetzt. Es fügt sich später nur schwer den notwendigen Anforderungen auf dem Arbeits- oder Lehrplatz.”¹¹⁵

Die Einstellung den Frauen und den Kindern gegenüber wurde medial und gesellschaftlich vielfach reproduziert, Frauen wurden als ungeeignet empfunden, Kinder alleine, ohne einen Mann an ihrer Seite, großzuziehen.¹¹⁶

Die Gesellschaft der Nachkriegszeit war noch stark geprägt von dem Mangel, der direkt nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte, doch ließ sich ein Streben nach gewissem Wohlstand erkennen. Die Geschlechterverhältnisse sollten nach den unsicheren Kriegsjahren wieder genauso hergestellt werden, wie sie zuvor waren. Das Idealbild einer traditionellen Familie, mit der Frau hinter dem Herd und dem Mann als Oberhaupt des Hauses, sollte aufrechterhalten werden.¹¹⁷ Das Frauenbild wurde, nach der Phase der Selbstständigkeit der Frauen während des Zweiten Weltkriegs, wieder reduziert auf das Bild als Hausfrau und Mutter.¹¹⁸ Beginnend mit den großen Familienrechtsreformen kam es zu signifikanten Änderungen in der Stellung zwischen Frauen und Männern in Österreich, 1970 wurde mit dem Bundesgesetz über die Neuordnung der Rechtsstellung des unehelichen Kindes versucht, die Rechte von unehelichen Kindern, an die von ehelichen Kindern anzugleichen.¹¹⁹ 1989 kam

¹¹⁴ Hans Moser, Soziales Milieu - Auswirkung Auf Die Charakterentwicklung, Burgenländische Freiheit, 09/12/1954, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=blf&datum=19540912&seite=4&zoom=33> (Zugriff: 24.5.2023)

¹¹⁵ Hans Moser, Soziales Milieu - Auswirkung Auf Die Charakterentwicklung, Burgenländische Freiheit, 09/12/1954, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=blf&datum=19540912&seite=4&zoom=33> (Zugriff: 24.5.2023)

¹¹⁶ Hans Moser, Soziales Milieu - Auswirkung Auf Die Charakterentwicklung, Burgenländische Freiheit, 09/12/1954, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=blf&datum=19540912&seite=4&zoom=33> (Zugriff: 24.5.2023)

¹¹⁷ Kohl, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren, S. 69-70.

¹¹⁸ Kohl, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren, S. 70.

¹¹⁹ Maier, Frauen und Obsorge im Wandel der Zeit, S.28.

mit dem Bundesgesetz über die Änderung des Kindschaftsrechts eine sehr wichtige Änderung für Mütter von unehelichen Kindern, nämlich wurde die sogenannte Amtsvormundschaft für nicht-ehelich geborene Kinder abgeschafft.¹²⁰

¹²⁰ Maier, Frauen und Obsorge im Wandel der Zeit, S.30.

4. Kategorien des Lebens der Kinder von sowjetischen Soldaten und burgenländischen Frauen

In den folgenden Kapiteln wird es um die Ergebnisse der einzelnen Kategorien gehen, welche für die Bearbeitung des Interviewmaterials verwendet wurden. Einzelne Codes wurden zu gemeinsamen Kapiteln zusammengefügt, jedes Kapitel folgt der gleichen Bearbeitungsabfolge, die Reihenfolge der Erzählungen folgt immer Vera G., Maria S. und als Abschluss Inge S. Diese Abfolge wurde nicht aus einem bestimmten Grund so gewählt, bei der Bearbeitung ergab es sich so und wurde beibehalten.

In den einzelnen Unterkapiteln werden Zitate der befragten Frauen verwendet werden, im Fall von Vera G. und Inge S. sind die Original-Zitate teilweise im burgenländischen Dialekt. Diese wurden sprachlich geglättet, man findet die originalen Versionen der Zitate im Anhang, wenn eine Anpassung stattgefunden hat. Die Verwendung von dialektalen Eigenheiten in wissenschaftlichen Arbeiten kann als umstritten angesehen werden. Klaus Mattheier spricht eine Hierarchie der Dialekte an, manche werden als weniger erhaltenswürdig als andere österreichische Dialekte angesehen. Hier kann es folgend zu einer Benachteiligung beziehungsweise Bevorzugung einiger Dialekte kommen. Mattheier betont das die Verwendung von dialektalen Eigenheiten situationsbedingt passiert. Ulrich Ammon verbindet auch in der Mitte der 90er Jahre die Verwendung der Standardsprache mit höherem Bildungsgrad und der Zugehörigkeit zur städtischen Bevölkerungsschicht. Valentin Reitmajer spricht von einer „Dialektrenaissance“ und notiert dabei, dass Dialekt auch in den letzten Jahren immer salonfähiger geworden ist.¹²¹ Mit diesem kurzen Exkurs soll dargestellt werden, wie unterschiedlich die Herangehensweisen gegenüber Dialekten, auch in der Verwendung in wissenschaftlichen Texten sind. Es soll hier betont werden, dass die Entscheidung für die sprachliche Glättung nicht darin begründet liegt, dass der Dialekt als weniger wertvoll der Standardsprache gegenüber bewertet wird. Die Verwendung des Dialekts in den Interviews ist auch der Tatsache geschuldet, dass alle beteiligten Personen burgenländischen Dialekt als ihre „Muttersprache“ bezeichnen können. Die Entscheidung für die Anpassung an die Standardsprache wurde aufgrund der Einheitlichkeit und leichteren Leserlichkeit des Textes getroffen.

¹²¹ Gisela-Maria *Mannsberger*, Dialekt und Standardsprache in sprachlich heterogenen Volksschulklassen im Bezirk Neusiedl am See im Nordburgenland (Universität Wien 2015), S.33-41.

4.1. Kindheit, Jugend und Familie

In den historischen Ausarbeitungen zuvor konnte festgestellt werden, dass die Kindheiten von Kindern unterschiedlicher Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen sehr unterschiedlich aussehen konnte. Sehr häufig waren sie jedoch schwierig und von Ausgrenzung bestimmt. Die Erlebnisse und Gefühle gegenüber ihren Familien und Kindheiten können stark variieren, so wird es auch bei den drei Interviewpartnerinnen deutlich werden.

Vera G. schildert ihre Kindheit durchgehend positiv, sie betont immer wieder, wie sehr ihre Großeltern sie liebten und auch die Beziehung zu ihrer Mutter zeichnet sie sehr liebevoll. Sie wuchs in einer großen Familie auf, ihre Cousine, welche sieben Jahre älter war als sie, war ebenfalls immer bei ihren Großeltern zu Gast. Sie wuchsen wie Geschwister miteinander auf, Vera war das einzige Kind ihrer Mutter. Bei der Übersiedlung nach Wien kam es zu einem tränenreichen Abschied, sie vermisste ihre Großeltern laut eigenen Aussagen sehr.¹²² Sie erzählt von der Zuwendung ihres Großvaters, welcher sie sprachlich und rhetorisch schulte. Er war ein überzeugter Sozialdemokrat und sie hatte jederzeit Zugriff auf die Arbeiterzeitung und auf die Zeitschrift Die Frau.¹²³ Wenn sie in den Ferien ins Burgenland zurückkam, kontaktierte sie ihre alten Freund*innen und auch die Beziehungen zu Familienmitglieder hat sie in guter Erinnerung.¹²⁴

Maria S. beschreibt ihre Kindheit als positiv, die Beziehungen zu den Verwandten waren und sind eigentlich sehr gut. Ihre Großmutter fiel, als Maria erst ein halbes Jahr alt war, von einer Leiter des Dachbodens und verletzte sich dabei sehr schwer an ihrer Wirbelsäule. Sie musste auf einer Art medizinischem Wasserbett liegen und starb sechs Monate nach ihrem Unfall.¹²⁵ Mit ihrem Stiefvater hatte Maria ein sehr gutes Verhältnis, er war gut zu ihr und ihrer Mutter, sie fühlte sich immer sehr von ihm geliebt.¹²⁶ Er behandelte sie und ihren Halbbruder, seinen leiblichen Sohn, immer gleich, sie bekamen beispielsweise zu Anlässen gleichwertige Geschenke. Auch sein familiäres Umfeld hätte sie nie spüren lassen, dass sie nicht das leibliche Kind ihres Adoptivvaters war, sie wurde als Teil ihrer erweiterten Familie angenommen.¹²⁷ Wie zuvor in der historischen Ausarbeitung zu lesen war, gab es sehr

¹²² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 – 00:01:18-00:12:47

¹²³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:22:39-00:23:31

¹²⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:27:19-00:28:49/Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:48:37-00:49:27

¹²⁵ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹²⁶ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹²⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:19:24-00:20:09

unterschiedliche Gefühle der Stiefväter gegenüber den „Besatzungskindern“. Von der Eingliederung in die Familie, wie im Fall von Maria S., bis zu vollständiger Ablehnung, finden sich viele unterschiedliche Fälle in der Literatur.¹²⁸

Inge S. hatte eine sehr große Familie, viele der Männer waren jedoch im Krieg gefallen.¹²⁹ Die Beziehung mit ihrer Großmutter erwähnt sie nur am Rande, diese lehnte die Tatsache ab, dass ihre Tochter von einem sowjetischen Soldaten schwanger geworden war. Ihren Großvater beschreibt sie als sehr liebevoll, seine Söhne waren alle im Krieg gefallen, nur ihre Mutter war übriggeblieben.¹³⁰ Der Großvater war ein sehr konservativer Mensch, sie äußerte sich auch dazu, dass er die christlich-soziale Partei wählte, er war sogar zeitweise Bürgermeister ihrer Gemeinde.¹³¹ Auch das Verhältnis zu ihren Schwestern beschreibt sie zu Beginn als gut, in der Pubertät kam es immer wieder zu Reibereien. In den weiteren Ausführungen wurde deutlich, dass die Beziehungen zu ihren Schwestern in ihren Jugendjahren eher von einer gewissen Distanz geprägt waren.¹³² Ihre Schwestern waren acht und zehn Jahre älter als sie, sie spricht daher davon, dass sie sich dadurch wie ein Einzelkind gefühlt hatte.¹³³ Ihre weiterführende Schule war nicht in Winten, sondern in Oberwart, dort wohnte sie in einem Internat. Diese Fahrten in die andere Gemeinde waren für sie furchtbar, weil sie vier Jahre lang Heimweh nach ihrem Zuhause und ihrer Familie hatte.¹³⁴

Dieses Kapitel dient der Übersicht über die Familie und der groben Kindheit und Jugend, es werden im weiteren noch näher einzelne Erlebnisse und etwaige Probleme beleuchtet werden. In diesem Kapitel wird jedoch deutlich, dass die Interviewpartnerinnen grundsätzlich gut in ihren Familien angenommen wurden, auch diese Erfahrung teilen sie nicht mit allen anderen Kindern von Besatzungssoldaten. In anderen Fällen kam es durchaus zur Ablehnung durch die Familie, teilweise auch durch die eigene Mutter, was die Gesamtsituation für die Betroffenen noch schwieriger machte.¹³⁵ Schon in dem vorhergehenden historischen Abriss war dabei zu lesen, dass zwar nur wenige Kinder abgegeben und zur Adoption freigegeben wurden, jedoch wurden unter anderem auch Kinder den Großeltern oder anderen Verwandten

¹²⁸ Ute Baur-Timmerbrink, Die Kinder - Das schwierige Leben ohne oder mit dem "falschen" Vater, in: Ute Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.74.

¹²⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

¹³⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

¹³¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20/Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

¹³² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

¹³³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

¹³⁴ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:52:40-01:53:25

¹³⁵ Stelzl-Marx, "Russenkinder" Und "Sowjetbräute" - Besatzungserfahrungen in Österreich 1945 – 1955, S.501-502.

anvertraut, sie wuchsen ohne die Mutter auf. ¹³⁶ Die drei befragten Frauen hatten eher liebevolle Beziehungen zu ihren Familien, nicht ohne Probleme und Schwierigkeiten, jedoch grundsätzlich gab es keine offene Ablehnung gegenüber den Interviewpartnerinnen durch ihre engsten Familienmitglieder.

¹³⁶ Vgl.: *Stelzl-Marx*, Die unsichtbare Generation. Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich und Deutschland, S.364.

4.2. Erwachsenenleben

Nach dem Kapitel über ihre Kindheit und Jugend folgt dieses Kapitel über das Erwachsenenleben der interviewten Personen, damit soll ein kurzer biografischer Überblick über das Leben der Befragten abgeschlossen werden.

Vera G. besuchte, wie bereits zuvor erwähnt, die Pädagogische Hochschule, bei ihrer Abschlussprüfung stand sie kurz vor der Geburt ihrer Tochter. Mit 28 Jahren begann sie zu arbeiten, ihre Pension trat sie mit 55 Jahren an. Sie beschreibt ihre Zeit als Lehrerin sehr positiv, sie hatte sehr viel Freude an ihrem Beruf und der Arbeit mit den Kindern.¹³⁷ Die Suche nach ihrem Vater nahm sie lange Zeit nicht auf, weil sie mit viel in ihrem Leben konfrontiert wurde, unter anderem ihrem Beruf, ihrer Tochter und auch ihrer Ehe, die geschieden wurde.¹³⁸ Die Scheidung ihrer Ehe beschreibt sie als schlimme Zeit, jedoch bekräftigt sie, dass sie ein gutes Verhältnis zu ihrem Ex-Mann hatte, welcher auch wieder heiratete.¹³⁹ Vera hatte ebenfalls wieder einen neuen Mann, sie heiratete ihren Lebenspartner jedoch nicht, sie lebte mit ihm 26 Jahre zusammen.¹⁴⁰ Alle Erzählungen über ihren Lebensgefährten können als liebevoll gewertet werden, sie beschreibt ihn als sehr großzügig, er habe viel möglich gemacht, auch finanziell. Sie schildert diese Beziehung und seine Unterstützung wie folgt:

“(...) Das heißt er hat eigentlich sehr viel, erst möglich gemacht, auch finanziell, muss man sagen, dass er da halt immer herumgefahren ist, wenn irgendwelche Leute da waren, er eingeladen hat, und das bezahlt hat. Und er hat auch dankenswerterweise, (unv.), wie die Anja¹⁴¹ angefangen hat, hier zu studieren, hat er auch immer die Unigebühren gezahlt, war ja als ähm Russin, hat sie ja voll müssen die Gebühren zahlen. Das heißt er war sehr wohl, in alles eingebunden. (...)”¹⁴²

Dieses Zitat zeigt, dass die Suche beziehungsweise auch das Aufrechterhalten der Beziehung zu der Familie in Russland viele finanzielle Mittel erforderte. Jedoch nicht nur die monetäre Unterstützung scheint hier durch, sondern auch die Emotionale, welche durch den Lebensgefährten von Vera gegeben war.

¹³⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

¹³⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:20:34-00:21:44/Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:51:09-00:52:26

¹³⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:08:50-01:10:09

¹⁴⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:10:10-01:10:17

¹⁴¹ Anja ist die Enkeltochter von Frau Ganswohls Schwester, welche in Wien ein Studium absolviert. Sie lebt bei Vera Ganswohl in der Wohnung und wird von ihr unterstützt.

¹⁴² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:10:27-01:12:12

Maria S. lernte während ihrer Lehrzeit in Wien ihren ersten Mann kennen, sie wurde mit 17 Jahren schwanger und bekam ihren ersten Sohn. Sie heiratete ihren ersten Mann, als sie schwanger war, was sehr üblich für die damalige Zeit war. In einer Veröffentlichung des Österreichischen Parlaments, dem „Frauenbericht“ aus dem Jahr 1985, werden solche Ehen vor der Geburt des ersten Kindes als „Muss-Ehen“ bezeichnet, die Unehelichkeit der Kinder soll dadurch verhindert werden. Ab Ende der 70er Jahre änderte sich diese Einstellung, 1983 führte nur mehr eine von drei vorehelichen Schwangerschaften zu einer dieser „Muss-Ehen“. In dieser Publikation wird auch das Burgenland als Bundesland angeführt, in welchem die „Schande“ der unehelichen Geburt bis in die 80er Jahre noch sehr in der Bevölkerung verankert war. Daher kam es zu relativ vielen „Muss-Ehen“, ledige Frauen heirateten, sobald die Schwangerschaft deutlich wurde.¹⁴³ Maria beschreibt das Zusammenleben als unglücklich, beide versuchten der Ehe noch eine zweite Chance zu geben, das zweite Kind, eine Tochter, wurde geboren. Nach 13 Jahren Ehe ließ sie sich von ihrem Mann scheiden, wenig später, im Jahr 1977 lernte sie ihren zweiten Mann kennen. Mit ihm hat Maria keine Kinder, nach ihren Aussagen war und ist die Beziehung zwischen ihrem zweiten Mann und ihren Kindern immer sehr gut. Sie vergleicht diese Beziehung mit ihrer eigenen guten Beziehung zu ihrem Adoptivvater. Erst nach 15 Jahren Beziehung heiratete Maria S. ein zweites Mal, sie sind bis heute verheiratet und leben in Wien.¹⁴⁴

Inge S. hatte nach ihrem Schulabschluss den weiten Weg nach Kanada angetreten, um dort zu arbeiten. Beide ihrer Schwestern waren ausgewandert, für zwei Jahre nahm sie dort einen Job in einer Versicherungsgesellschaft an und verbesserte ihr Englisch.¹⁴⁵ Sie beschreibt es wie folgt:

*“Aber es hat mir gutgetan. Die Leute find ich waren umgänglich und nett und eine Erfahrung die man auch nicht missen möchte, hab mitten in Toronto in der Altstadt gewohnt, also das habe ich in schöner Erinnerung. Es war zwar sehr schwer, wenn man keinen Job hatte, konnte man nicht in Kanada bleiben, so war das damals, das hieß wieder heimgehen, aber das war zum Glück nicht der Fall.”*¹⁴⁶

Dieses „Ausbrechen“ aus der gewohnten Umgebung beschreibt Inge als einen besonderen Abschnitt ihres Lebens, zwar hatte sie ein soziales Netzwerk in Kanada, jedoch stellt es in

¹⁴³ Peter Findl, Rainer Münz, Monika Pelz, Weibliche Lebensformen, in: Bericht über die Situation der Frau in Österreich – Frauenbericht 1985, S.39-40.

¹⁴⁴ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹⁴⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

¹⁴⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

den 60er Jahren einen eher ungewöhnlichen Schritt dar. In den älteren Generationen wurde den jungen Frauen die Rolle der „hilflosen Frau“ teilweise anerzogen, diese war jedoch nicht angeboren. Als Mittelpunkt des Lebens, bereits des sehr frühen Lebens, von jungen Frauen wurde die Ehe und Mutterschaft gesehen, immer mehr Frauen entschieden sich jedoch für ein späteres Niederlassen in der Familie.¹⁴⁷ Als ledige Frau hatte Inge ihr eigenes Geld, sie war unabhängig und zum damaligen Zeitpunkt auch noch nicht verheiratet.

Inge ging nach diesen zwei Jahren wieder zurück ins Burgenland, sie hängt stark an ihrem Heimatbundesland, auch heute noch.¹⁴⁸ Mit ihrem Mann, welcher ebenfalls Wurzeln im Burgenland hat, wanderte sie in die Schweiz aus.¹⁴⁹ Dort unterrichtete sie Englisch und Französisch, zum Teil auch an Berufsschulen und in der Erwachsenenbildung.¹⁵⁰ Sie hat drei Kinder, ihr ältester Sohn, er ist zehn Jahre älter als die anderen beiden Kinder, erlitt bei der Geburt einen Sauerstoffmangel, welcher in einer zerebralen Beeinträchtigung resultierte. Er besucht eine Werkstätte und kommt jeden Tag zu ihr und ihrem Mann nach Hause, sie betreuen ihn selbst. Die beiden jüngeren Söhne studierten Chemie und Umweltwissenschaften.¹⁵¹

Ihre erste Zeit in der Schweiz beschreibt sie als schwierig:

“Das war nicht einfach für uns, auch nicht, da in der Schweiz, eine Familie ohne jeglichem Rundherum an Verwandtschaft. Und die Schweizer sind sehr introvertiert und da muss man sich wieder sehr behaupten, dass man überhaupt ähm akzeptiert wird.”¹⁵²

Diese erste Phase des Lebens in der Schweiz, welche in diesem Zitat angesprochen wird, kann verglichen werden mit Inges Diskriminierungssituation im Burgenland, welche später noch intensiver thematisiert werden wird. Ihr gesamtes Leben war durchzogen von dem Bemühen um Akzeptanz, vergleichbar mit anderen Situationen von Kindern von Besatzungssoldaten und einheimischen Frauen. „Besatzungskinder“ mussten früh lernen auf eigenen Beinen zu stehen und sich den gegebenen Umständen anzupassen. Sie sind meist auf der Suche nach Sicherheit in ihrem Leben, das Gefühl angenommen und aufgenommen zu werden ist ein großer Wunsch.¹⁵³

¹⁴⁷ Peter Findl, Rainer Münz, Monika Pelz, Weibliche Lebensformen, in: Bericht über die Situation der Frau in Österreich – Frauenbericht 1985, S.199

¹⁴⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

¹⁴⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

¹⁵⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:46:30-01:49:11

¹⁵¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

¹⁵² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:46:30-01:49:11

¹⁵³ Silke Satjukow, „Russenkinder“ – Die Nachkommen von deutschen Frauen und Rotarmisten, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.153

Dieses Kapitel kann als Überblick des Lebens gesehen werden, die Biografien der drei Interviewpartnerinnen sind sehr unterschiedlich. Durch eine gute Basis mit ihrer Familie konnten sie sich auch selbst ein erfolgreiches Leben aufbauen, alle drei Frauen wirken sehr zufrieden mit ihrem Leben und dankbar für alle Erfahrungen. Auch das ist nicht als selbstverständlich anzusehen, bei anderen Kindern von Besatzungssoldaten definierte ihre schwierige und teilweise traumatisierenden Kindheit ihr restliches Leben. ¹⁵⁴

¹⁵⁴ *Weisgram*, Unterschiedliche Lebensläufe von Besatzungskindern verschiedener Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland.

4.3. Schulausbildung

Im Folgenden wird es um die Schulbildung der befragten Frauen gehen, zur damaligen Zeit war ein Weiterkommen in eine höhere Schule oder auch der Abschluss einer Lehre nichts Selbstverständliches für junge Frauen. In einer 1981 herausgegebenen Broschüre namens „Frauen in Österreich – Bilanz und Ausblick“ von Trautl Brandstaller wird betont, dass enorme Fortschritte gemacht werden konnten in der Ausbildung von jungen Frauen. Trotzdem wird auch deutlich gemacht, dass noch 1981 wesentlich mehr Frauen als Männer keine Ausbildung nach der Pflichtschule hatten.¹⁵⁵ Alle drei Damen fanden sich in unterschiedlichen Bildungsprogrammen wieder, Maria absolvierte eine Lehre, Inge schloss ihre Ausbildung mit der Matura ab und Vera studierte an einer Hochschule.

Vera G. besuchte bis zur dritten Klasse die Volksschule im Burgenland, vor der vierten Klasse wechselte sie nach Wien auf eine katholische Privatschule.¹⁵⁶ Im Interview „lobt“ sie die Schulausbildung wie folgt:

“(…) Und komischerweise, obwohl ja in, im Burgenland bin ich in eine zweiklassige Volksschule gegangen bin, jetzt gibts wieder Schulversuche an meiner ehemaligen Schule, dass man die erste und zweite Klasse, bin ich aber da in der vierten Klasse eingestiegen und hab sofort ein Vorzugszeugnis gehabt, also so schlecht war (...) die Schule am Land auch nicht.”¹⁵⁷

Nachdem sie die Handelsschule ¹⁵⁸ abgeschlossen hatte, begann sie zu arbeiten und machte nebenbei noch die Abendmatura. ¹⁵⁹ Nach dem Abschluss der Reifeprüfung begann Vera mit der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule ¹⁶⁰, sie studierte Lehramt. Die

¹⁵⁵ Trautl Brandstaller, Frauen in Österreich - Bilanz Und Ausblick, 1981, S.11-14.

¹⁵⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

¹⁵⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:26:26-00:27:13

¹⁵⁸ Bei einer Handelsschule handelt es sich um einen österreichischen Schultyp, welcher die Absolvent*innen auf einen Beruf in einem wirtschaftlichen Umfeld (Handel, Gewerbe, Industrie etc.) vorbereitet. Eine Handelsschule dauert drei Jahre und wird ohne eine Matura (dt. Abitur), jedoch mit einer Abschlussprüfung abgeschlossen. online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem/sa/bmhs/kfm.html> (Zugriff: 26.4.2023).

¹⁵⁹ Bei der Abendmatura handelt es sich um eine berufsbegleitende Form, bei der die Reifeprüfung abgelegt werden kann. online: <https://www.uni.at/studium/studieren-ohne-matura/abendmatura/> (Zugriff: 26.4.2023).

¹⁶⁰ Die Pädagogischen Hochschulen wurden zur Zeit von Vera Ganswohls Ausbildung noch PÄDAG genannt. Bei den PH's handelt es sich um Hochschulen, die für die Ausbildung von Pädagog*innen zuständig sind. online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/fpp/ph.html> (Zugriff: 26.4.2023).

Abschlussprüfung konnte sie aufgrund ihrer Schwangerschaft mit 25 Jahren nicht abschließen, nach der Karenzzeit begann sie mit 28 Jahren zu arbeiten.¹⁶¹

Im Fall von Vera muss deutlich gemacht werden, dass die Möglichkeiten der Schulausbildung für sie wesentlich breiter waren, als für andere Jugendliche, besonders junge Frauen, welche nicht in Wien, sondern im Burgenland Schulen besuchten. In Wien war das Angebot an unterschiedlichsten Schulen, die die Möglichkeit für höhere Bildung bereitstellten, größer als im damals eher rückständigen Burgenland.¹⁶²

Maria S. sprach in den Interviews nicht viel über ihre Schulausbildung an sich, sie besuchte die Volksschule und Hauptschule in Lackenbach. Jeden Tag musste sie die zirka acht Kilometer lange Strecke zwischen ihrem Heimatort Neckenmarkt und ihrem Ausbildungsort Lackenbach zurücklegen.¹⁶³ Mit 14 Jahren ging sie nach Wien um dort eine Lehre als Einzelhandelskauffrau¹⁶⁴, bei einem befreundeten Ehepaar, zu absolvieren. Dieses Ehepaar stammte ebenfalls aus Neckenmarkt und betrieb in Wien ein Lebensmittelgeschäft, in welchem Maria ihre Lehrzeit verbringen konnte, auch eine Wohnung konnten sie ihr dabei zur Verfügung stellen.¹⁶⁵

Die Ausführungen von Inge S. zu ihrer Schulausbildung und auch zu ihren Gefühlen zur Schule waren viel deutlicher. Sie erwähnte gleich zu Beginn des Gesprächs, wie wenig Aufklärung über den Zweiten Weltkrieg oder auch den Nationalsozialismus geleistet wurde. Auch meinte sie, dass alle Lehrer Bescheid gewusst hätten, wer wessen Kind war, und damit auch wussten, wer ihr Vater gewesen war. Inge hat eine eher negative Einstellung zu ihrer Schulbildung, sie meint, dass die Lehrer*innen sie als gute Schülerin ausgenutzt hätten, um zu zeigen, was für gute Pädagog*innen sie sind.¹⁶⁶ Sie beschreibt diese Gefühle, wie folgt:

“Und ja, das wurde auch ausgenutzt, die Lehrer, das gefiel ihnen, ist da in der Gemeinde, schaut her, das ist alles unser Verdienst. Wir sind gute Pädagogen, das machen wir aus so einem Kind. Wirklich das Gefühl hatte ich und ich war so vorzeige Schülerin, ein Produkt dieser neuen Hauptschule, dieses gescheiten Direktors ähm dieser Lehrer, bis auf einen,

¹⁶¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

¹⁶² Beispielsweise: Josef Steindl, Zur Entwicklung der Höheren Schulen und der Hochschulen bis 1980, Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsheft Juni 1969.

¹⁶³ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹⁶⁴ Maria Silberstein nennt ihren erlernten Beruf in dem Gespräch “Verkäuferin”, im Text wird jedoch die Berufsbezeichnung Einzelhandelskauffrau verwendet. Dabei handelt es sich um die heutige gängige Bezeichnung für diesen Lehrberuf, weiteres dazu auch auf: https://www.berufslexikon.at/berufe/3393-Einzelhandelskaufmann~Einzelhandelskauffrau-Schwerpunkt_Allgemeiner_Einzelhandel/ (Zugriff: 26.4.2023).

¹⁶⁵ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹⁶⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

*alle anderen haben mich einfach benutzt. Ich musste Gedichte aufsagen und Abhandlungen bringen. (...) Und ähm dabei hab ich mich so miserabel gefühlt.“*¹⁶⁷

Ähnliche Erfahrungen wie jene von Inge S. werden in der Literatur besprochen, Barbara Stelz-Marx beschreibt sie in ihrem Text „Ich bin stolz ein Besatzungskind zu sein“, diese besonders guten Leistungen in der Schule wurden von den Kindern auch teilweise als Schutz vor Diskriminierung benutzt. Durch die guten Leistungen sollte das „Makel“ ihrer Geburt wettgemacht werden, sie wollten zeigen, dass sie besser als andere Kinder sein konnten.¹⁶⁸

Inge besuchte die Handelsakademie¹⁶⁹ in Oberwart, in diese Schule wollte sie nach eigener Aussage niemals hin. Sie wollte eigentlich eine Lehrerbildungsanstalt besuchen, jedoch konnte ihre Mutter ihre Ausbildung nicht bezahlen. Trotz der Tatsache, dass Inge S. eine sehr gute Schülerin war und ihr das Lernen sehr leichtfiel, interessierten sie sehr viele Fächer in der Handelsakademie gar nicht. Sie hatte keine Freude an Betriebswirtschaftslehre, Buchhaltung, kaufmännischem Rechnen oder auch Französisch, ihr Interesse lag eher bei Literatur und Sprachen.¹⁷⁰ Ein Lehrer sagte ihr in ihrem dritten Jahr, dass sie sich bemühen müsse, wenn sie die Matura erreichen wolle. Ihre angestrebte universitäre Ausbildung an der Universität für Bodenkultur in Wien war aufgrund der finanziellen Situation der Familie nicht möglich. Die Studiengebühren und auch das Wohnen in Wien überstiegen die möglichen Ausgaben für weitere Bildung.¹⁷¹ Hierbei muss betont werden, dass Inge bereits mit dem Besuch der Handelsakademie eine sehr gute Ausbildung für eine junge Frau der damaligen Zeit hat. Besonders im Südburgenland, welches für lange Zeit wenig Innovation im Bereich der Infrastruktur erfuhr, waren höhere Schule spärlich gesät.¹⁷² Inge S. übt in dem Gespräch nicht nur allgemein Kritik am Schulsystem der damaligen Zeit, sondern auch am heutigen System, sie meint, es sollte verpflichtend sein Kroatisch und Ungarisch im Burgenland an allen Schulen zu unterrichten.¹⁷³ Hierbei spricht sie die beiden größten Volksgruppen des

¹⁶⁷ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

¹⁶⁸ Barbara Stelz-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungskind zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 73.

¹⁶⁹ Bei einer Handelsakademie handelt es sich um einen österreichischen Schultyp, welcher die Absolvent*innen auf einen Beruf in einem wirtschaftlichen Umfeld (Handel, Gewerbe, Industrie etc.) vorbereitet. Bei einer HAK schließt man die Schule mit der Matura (dt. Abitur) ab und ist damit für ein Studium an einer Universität oder an einer Hochschule berechtigt. online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem/sa/bmhs/kfm.html> (Zugriff: 26.4.2023).

¹⁷⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

¹⁷¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

¹⁷² Karoline Jandl, Einblicke in das Bildungsgeschehen im Burgenland von 1921 bis 1981 mit den weiterreichenden Trends (Wien/Eisenstadt 1996).

¹⁷³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:15:01-01:20:51

Burgenlandes und die Notwendigkeit, diese Sprachen für alle zugänglich zu machen, an. Ungarisch und Burgenlandkroatisch werden in Gemeinden unterrichtet, in denen die Minderheiten vorhanden sind, Inge würde sich diesen Sprachunterricht jedoch in allen Gemeinden wünschen.¹⁷⁴

Durch die Ausarbeitungen zu den schulischen Erfahrungen ist die sehr gute Ausbildung der interviewten Damen als nicht selbstverständlich anzusehen. Durch ihr Geschlecht könnte eine stärkere Benachteiligung erwartet werden, in Elke Kleinaus Beitrag im Sammelband zu Besatzungskindern von Silke Satjukow und Barbara Stelzl-Marx finden sich hierzu Informationen. Besonders Mädchen beendeten in den 1960er-Jahren oft frühzeitig ihre Schulkarriere, obwohl sie bessere akademische Leistungen als ihre männlichen Kollegen vorweisen konnten. Durch eine erwartete Ehe wurde den jungen Frauen, besonders aus unteren sozialen Schichten, eine höhere Bildung verwehrt. Kinder von Besatzungssoldaten, insbesondere junge Frauen, hatten alles andere als förderliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bildungskarriere.¹⁷⁵ Im Fall der drei befragten Frauen handelt es sich um durchaus positive Beispiele für Bildungskarrieren. Durch eine gute Ausbildung und stabile Berufe mit guter Bezahlung konnten sie ihre Leben unabhängiger gestalten, als noch beispielsweise ihre Mütter. Alle drei Interviewpartnerinnen schlossen eine Ausbildung ab und arbeiteten jahrzehntelang in ihren Berufen. Die Diskriminierung durch Schüler*innen und Lehrende, die Inge S. in der Schule empfand, und auch das Gefühl den von der Gesellschaft empfundenen „Makel ihrer Geburt“ wettzumachen, findet sich auch in den Biografien von anderen Kindern von Besatzungssoldaten wieder.¹⁷⁶ Auch das fehlende Geld für eine weitere Ausbildung, wie beispielsweise die universitäre Ausbildung, welche Inge abgestrebt hätte, stellte ein Problem, besonders bei den alleinerziehenden Müttern dar. Ohne den verpflichtenden Unterhalt durch den Vater, war es für die Mütter der „Besatzungskinder“, besonders am Land, finanziell oft sehr schwer. Weitere Ausbildungen, oft schon nach der Pflichtschule, waren für sie häufig nicht finanzierbar.¹⁷⁷ Bei Inge kam hierbei auch die

¹⁷⁴ Volksgruppen und Konfessionen – In Vielfalt vereint!, Rechenschaftsbericht der Landesregierung 2021, online: <https://www.burgenland.at/politik/landesregierung/rechenschaftsbericht-2021/volksgruppen-und-konfessionen/> (Zugriff: 12.8.2023).

¹⁷⁵ Elke Kleinau, „Ich wollte unbedingt zur Schule, ich bin so gern zur Schule gegangen.“ – Bildungsbiografie eines Besatzungskindes vor der Bildungsexpansion, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.168-169.

¹⁷⁶ Barbara Stelzl-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungskind zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 73.

¹⁷⁷ Lee, Besatzer, Besetzte und Besatzungskinder in Deutschland und Österreich 1945-1955, In: Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.33-34.

geografische Distanz zur Universität hinzu, Vera konnte die Pädagogische Hochschule besuchen, vermutlich, weil sie in Wien lebte und daher bedurfte es keiner zweiten Wohnung. Diese finanziellen Ausgaben wären für Inge beziehungsweise ihre Mutter jedoch nicht möglich gewesen, weil ein Pendeln vom Südburgenland nach Wien nur sehr schwer möglich gewesen wäre.

4.4. Leben und Situation der Mutter

Im Folgenden soll es um die Lebensgeschichten der Frauen gehen, welche mit einem sowjetischen Besatzungssoldaten ein Kind aus einer konsensualen Beziehung bekamen. Ihre Lebensgeschichten laufen nicht linear, sie sind von Brüchen durchzogen, einen Bruch bildet häufig der Abzug des Vaters ihres Kindes. Sie konnten mit Anfeindungen und Diskriminierung durch ihre Familien und die generelle Bevölkerung konfrontiert sein. Eine Heirat oder ein Mitkommen mit dem Soldaten in die Sowjetunion war de facto unmöglich, Briefkontakt über mehrere Jahrzehnte blieben eine große Ausnahme. Häufig war der Abzug oder die Versetzung des Mannes ein wirtschaftliches Problem, denn oft waren Soldaten in der Lage wichtig benötigte Lebensmittel aufzutreiben, daher konnte es auch versorgungstechnisch von Vorteil sein eine Beziehung mit einem Soldaten zu pflegen.¹⁷⁸

Die bereits angesprochene Diskriminierung gab es nicht nur bei österreichischen Frauen, die sich mit „feindlichen“ Soldaten einließen, auch in Frankreich oder auch in den Niederlanden wurden Frauen diskriminiert beziehungsweise misshandelt, wenn sie eine Beziehung mit einem Wehrmachtssoldaten hatten.¹⁷⁹ Manche der österreichischen Männer sahen in den Beziehungen zwischen den alliierten Soldaten und den einheimischen Frauen einen Bruch ihrer „Eigentumsrechte“ auf jene Frauen. Es kam auch zum Versenden von anonymen Drohbriefen, Schmähschriften, als Schimpfworte wurden Ausdrücke wie „russisches Soldatenliebchen“ oder „Russenflitscherl“ verwendet.¹⁸⁰

Bei den Müttern der interviewten Frauen gibt es keinen linearen Ablauf der Biografie, in den folgenden Abschnitten werden ihre Probleme und Schwierigkeiten deutlich gemacht werden.

Die Mutter von Vera G., Therese, wuchs in Rotenturm im Burgenland auf, im Gespräch war von einer guten Beziehung mit ihren Eltern die Rede. Sie hatte drei Schwestern und mit 17 Jahren lernte sie im Jahr 1945 den Vater von Vera kennen.¹⁸¹ Er war etwas älter als sie und wurde kurze Zeit nach ihrem Kennenlernen nach Niederösterreich versetzt, Therese folgte ihm an seinen neuen Einsatzort. Vera beschreibt die Entscheidung ihrer Mutters so:

¹⁷⁸ Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innensicht Der Sowjetischen Besatzung 1945-1955, S.487-502.

¹⁷⁹ Ingvill C. Mochmann, Children Born of War - A Decade of International and Interdisciplinary Research, Historical Social Research 42 (2017).

¹⁸⁰ Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innensicht Der Sowjetischen Besatzung 1945-1955, S.510-514.Ibid.

¹⁸¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47/Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

“Ja aber die Mama, ich glaub, entweder war das wirklich große Naivität (lacht), ein bisschen vielleicht jugendlicher Leichtsinn, weil das man ganz einfach sagt so aus, ich meine ihr hätte ja weiß Gott was passieren können, sie war da schon sehr unbekümmert muss man sagen (lacht). Und das war natürlich ich nehme an, ähm das war halt ein großes Gespräch im Dorf, die ist jetzt abgehauen mit einem Russen.”¹⁸²

Dieses Weggehen mit dem Vater von Vera kann als sehr ungewöhnlich gewertet werden, eher kam es zu einer Trennung beim Versetzen des Soldaten, denn ein gemeinsames Ausreisen, beispielsweise in die Sowjetunion, oder auch ein Zusammenleben in Österreich war so gut wie unmöglich.¹⁸³ Vera G. erwähnt, dass ihre Großmutter vom Weggehen ihrer Mutter sehr verletzt war und auch nach der Rückkehr ihrer Mutter nicht mehr darüber gesprochen wurde. Erst von einer Tante erfuhr Vera, dass ihre Großmutter nicht wusste, wie sie mit der Situation umgehen sollte und sehr verunsichert und besorgt war.¹⁸⁴ Während ihrer Zeit in Niederösterreich lebte Therese mit dem Vater von Vera in einer Privatwohnung, unbehelligt von den sowjetischen Behörden, drei Jahre lang zusammen, bevor Vera G. geboren wurde. Sie besuchte in einem Theater organisierte Theateraufführungen für die sowjetischen Offiziere, sie konnte auch sehr gut Russisch.¹⁸⁵ Hierbei wird auch erwähnt, dass andere Offiziersfrauen sehr verwundert waren, dass sie gar nicht aus der Sowjetunion stammte, so gut dürfte das Russisch von Therese gewesen sein.¹⁸⁶ Vera G. selbst versteht nicht, wie diese Duldung der Beziehung ihrer Eltern zustande gekommen ist.¹⁸⁷ Bei der Ausarbeitung der Geschichte Veras und ihrer Mutter wurde schnell klar, dass es sich dabei um eine sehr außergewöhnliche Situation handelte. Eine ähnliche Geschichte findet sich im Text „Russenkinder“ von Silke Satjukow, in dieser wird von Erika und Jewgeni berichtet. Dabei handelt es sich um eine junge deutsche Frau und einen sowjetischen Soldaten, welche zwei Kindern miteinander bekamen und auch für relativ lange Zeit zusammenleben konnten. Hierbei muss jedoch betont werden, dass es sich dennoch eher um eine „geheime Beziehung“ gehandelt hatte. Die Familie ging von Ort zu Ort und wurde auch von Teilen der Bevölkerung gewarnt, wenn die sowjetische Militärpolizei in der Nähe war. Auch hier kommt es zu keinem

¹⁸² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

¹⁸³ Lee, Besatzer, Besetzte und Besatzungskinder in Deutschland und Österreich 1945-1955, In: Baur-Timmerbrink, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015), S.33-34.

¹⁸⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

¹⁸⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:25:58-01:26:31

¹⁸⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:25:18-01:25:50

¹⁸⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:26:38-01:26:44

Happy End in Deutschland, Jewgeni wird in die Sowjetunion zurückgebracht und sieht seine Familie nie wieder.¹⁸⁸

Wie es dazu kam, dass das Zusammenleben zwischen den Eltern von Vera drei Jahre lang geduldet wurde, kann auch nach weiterer Recherche nicht genau eruiert werden. Nach der Versetzung und Inhaftierung ihres Vaters kehrte sie mit ihrer Mutter wieder zurück ins Burgenland. Ihre Mutter arbeitete in Wien und holte Vera schließlich ebenfalls in die Bundeshauptstadt.¹⁸⁹ Ihre finanzielle Situation beschreibt sie nicht drastisch, sie meinte, dass alle Menschen in Österreich wenig gehabt hätten und daher hätte sie das knappe Geld nie als Nachteil empfunden.¹⁹⁰ Vera G. schildert ihre Mutter als sehr starke Persönlichkeit, mit 45 Jahren heiratete sie Veras Stiefvater, mit dem sie eine gute Beziehung pflegte. Diese Ehe hielt nicht sehr lange, Vera meinte, dass Therese kein Glück mit Männern hatte.¹⁹¹ Die Mutter von Vera wurde 91 Jahre alt, ihre letzten fünf Lebensjahre wohnte sie im Pflegeheim in der ehemaligen, umgebauten Fabrik der Firma Heller, in welcher sie gearbeitet hatte.¹⁹²

Maria S. beschreibt ihre Mutter Johanna als sehr starke Frau, sie wuchs im Mittelburgenland auf und nach dem Abzug des Vaters von Maria erging es ihr nicht gut. Als Maria S. ein Jahr alt war, verstarb ihre Großmutter, der Großvater suchte sich eine neue Frau und ließ Johanna mit deren damals 12-jährigen Bruder allein zurück. Ihrer Mutter wurde, als Maria S. drei Jahre alt war, ein anderer Mann „vermittelt“, dieser war 23 Jahre älter als Johanna und hatte nach einem Motorradunfall eine Beeinträchtigung an seinem Bein.¹⁹³ Maria spricht sehr liebevoll über ihren Adoptivvater, er war zu ihrer Mutter und ihr sehr gut, auch wenn es sich um eine Vernunftehe handelte, damit sie versorgt waren. Solche Eheschließungen stellten zur damaligen Zeit keine Seltenheit dar.¹⁹⁴

Diskriminierung war auch im Leben von Johanna allgegenwärtig, in schwierigen Situationen konnte sie auf die Unterstützung der Dorfgemeinschaft nicht zählen, Maria S. beschreibt es mit dem Wort „Aussätzige“, so wären sie behandelt worden.¹⁹⁵ Auch die jungen Männer, welche vom Krieg zurückgekehrt waren, interessierten sich nicht für Johanna. Mit Marias Geburt hatte sie ein Kind der Besatzer auf die Welt gebracht, für viele war es ein Kind des

¹⁸⁸ Silke *Satjukow*, „Russenkinder“ – Die Nachkommen von deutschen Frauen und Rotarmisten, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S. 136-139.

¹⁸⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

¹⁹⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:24:57-00:26:17

¹⁹¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:23:33-00:24:31/Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:24:39-00:24:48

¹⁹² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:33:27-00:36:29

¹⁹³ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹⁹⁴ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

¹⁹⁵ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:04:52-00:09:30

Feindes.¹⁹⁶ Aufgrund dieser teilweise feindseligen Haltung warnte ihre Mutter Maria S. auch öfter, dass sie mit bestimmten Personen im Dorfverband lieber nichts zu tun haben sollte.¹⁹⁷ Sie beschreibt ihre Mutter als eher zurückhaltend im Umgang mit anderen Menschen, sie wollte nicht auffallen und eher gut ankommen.¹⁹⁸ Im höheren Alter lebte Johanna im Pflegekompetenzzentrum in der burgenländischen Gemeinde Lackenbach, dabei handelt es sich um eine Art Pflegeheim, in welchem ältere Menschen betreut werden.¹⁹⁹ Johanna lebte gerne in dieser Einrichtung und Maria schildert den Sinneswandel ihrer Mutter, nachdem sie ihren Bruder gefunden hatte:

*“ (...) dann hat sie dort erzählt und sie war total befreit genauso wie ich. Also sie hat dann dort diesen Frauen erzählt, also wenn sie es wissen wollten, wie das war bei ihr und das hat ihr gutgetan und sie war dann total offen und ganz anders, aber die hat ein Leben lang darunter gelitten.”*²⁰⁰

Dieses Gefühl, über ihre Erlebnisse und ihre Liebe sprechen zu können, trat bei Johanna erst spät im Leben ein, vermutlich auch aufgrund der Offenheit ihrer Tochter Maria und deren Erfolg bei der Suche nach ihrer russischen Familie. Diese Verschlossenheit gegenüber der Vergangenheit herrscht bei vielen Müttern von „Besatzungskindern“ vor. Durch die Diskriminierung, welche sie erfuhren, wollten sie die vergangene Zeit oft einfach nur vergessen und nicht mit ihren Gefühlen konfrontiert werden.²⁰¹

Die Situation von Inge S. Mutter war prekär, sie war zur Zeit des Einmarsches der Alliierten alleinstehend mit zwei Kindern. Ihr erster Ehemann war bereits 1940 gestorben, mit ihm hatte sie zwei Kinder, zwei Töchter. Diese Ehe war sehr unglücklich, sie wurde von den Eltern der beiden Eheleute arrangiert. Zum Zeitpunkt der Eheschließung war der Mann schon sehr krank, eine Tatsache die er Inges Mutter jedoch verschwieg. Nach seinem Tod blieb eine sehr große Landwirtschaft zurück, welche sie allein bewirtschaften musste, es war keine Hilfe übriggeblieben.²⁰² Nach der Einquartierung sowjetischer Truppen in ihrem Haus wurde sie irgendwann in diesem Zeitraum schwanger, die Großmutter verweigerte jegliche Hilfe, nur der

¹⁹⁶ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:17:33-00:18:28

¹⁹⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:18:41-00:19:07

¹⁹⁸ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:04:52-00:09:30

¹⁹⁹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁰⁰ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁰¹ Marie Kaiser, Svenja Eichhorn, Philipp Kuwert, Heide Glaesmer, Psychosoziale Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungschild in Deutschland. Psychologische Hintergründe eines quantitativen Forschungsprojekts, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.39-45.

²⁰² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

Großvater unterstützte seine Tochter. Für ihre gesamte Verwandtschaft, die laut Inge S. auch heute noch hoch angesehene Familien in der Gegend um Bildein sind, waren ihre Mutter und sie ein Makel, darüber wurde nicht gesprochen.²⁰³ Inge beschreibt ihre Mutter als Rebellin, sie hatte in den Ort Bildein eingeheiratet, ihre Mutter wäre im Denken viel fortschrittlicher als die restliche Bevölkerung gewesen:²⁰⁴

*“Sie war großzügiger in Allem, sie war eine schöne Frau und das alles mochten die nicht. Sie war im ganzen Dorf unbeliebt, (lacht) ich hab ihr gesagt: “Du hättest dich so anbieten müssen.” Nein das hat nichts genutzt, außerdem wusste man aus welchem Haus sie kommt und das war schon einmal, ja jetzt das geschieht ihr jetzt recht.”*²⁰⁵

Die Menschen in ihrem Dorf waren sehr diskriminierend gegenüber Inges Mutter, sie bezeichnete sie häufig in diesem Interview als Kämpferin und betonte auch, dass sie selbst nicht so hätte kämpfen können. Die Schimpfnamen, die ihrer Mutter und auch ihr an den Kopf geworfen wurden, waren höchst diskriminierend und beleidigend. Im Alter von 52 Jahren ging sie nach Kanada, wo sie 20 Jahre lang lebte und arbeitete, um Geld zu verdienen. Sie ging schließlich wieder zurück ins Burgenland und zog in einen ehemaligen kleinen Weinkeller, der renoviert worden war. Im Sommer wohnte sie dort, im Winter bei Inge in der Schweiz.²⁰⁶

Die Lebensgeschichten der Mütter der befragten Frauen zeigen die Schwierigkeiten auf, welchen sich Müttern von ledigen Kindern generell ausgesetzt sahen. Sie hatten mir starken Widerständen zu kämpfen, werden jedoch von ihren Töchtern durchgängig als starke Frauen und Kämpferinnen beschrieben. Wichtig hier zu betonen ist, dass diese Beispiele jedoch nicht die Mehrheit abbilden können, sie können nur unterschiedliche Formen von Lebensgeschichten darstellen. Silke Satjukow beschreibt hier in einem ihrer Texte, dass die dauerhafte Anspannung der oft unerfahrenen Mütter und auch ihre Hilflosigkeit negative Auswirkungen auf die Kinder haben konnten. Das Erhalten von Unterhalt von den Besatzungssoldaten war nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich so gut wie unmöglich. Es bestand keine Unterhaltspflicht gegenüber den „Besatzungskindern“, diese Tatsache konnte schwierige finanzielle Situationen für die alleinerziehenden Mütter auslösen.

²⁰⁷ Die drei Mütter weisen ganz unterschiedliche Lebensgeschichten auf, Marias Mutter war

²⁰³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁰⁴ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:34:27-00:39:34

²⁰⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:34:27-00:39:34

²⁰⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:34:27-00:39:34

²⁰⁷ Silke Satjukow, „Russenkinder“ – Die Nachkommen von deutschen Frauen und Rotarmisten, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.145-150.

aufgrund ihrer Ehe mit Marias Stiefvater versorgt, zwar war es keine Liebesheirat, jedoch war sie glücklich mit ihrem Ehemann und erfuhr durch diese Ehe auch weniger Diskriminierung als alleinstehende, alleinerziehende Mutter. Dieser Lebensentwurf lässt sich auch bei anderen Kindern von Besatzungssoldaten finden, einheimische Männer nahmen sie als ihre eigenen Kinder an, einige wurden auch adoptiert. Damit fällt von ihnen teilweise das Stigmata des unehelichen Kindes ab, was ihre Stellung in der Gesellschaft verbessern konnte.²⁰⁸ Ein wichtiger Punkt ist die Beeinträchtigung von Marias Stiefvater, er wurde damit genauso wie Marias Mutter Johanna nicht als die „beste Partie“ angesehen, dadurch wurde diese Ehe arrangiert. Dahingehend erfuhr auch er durchaus eine Form der Diskriminierung, aufgrund seiner Beeinträchtigung nach einem Unfall wurde er nicht mehr als guter Heiratskandidat von der Gesellschaft im Dorf angesehen. Dass die Ehe, trotz des beginnenden Arrangements, eine harmonische und liebevolle Verbindung wurde, ist nicht als selbstverständlich anzusehen. Veras Mutter kann man als sehr selbstbewusste und unabhängige Frau bezeichnen, sie zog ihre Tochter alleine groß, zwar hatte sie die Unterstützung ihrer Familie, jedoch war sie in Wien mit der Erziehung Veras allein beschäftigt. Die Mutter von Inge erfuhr sehr intensive Diskriminierung, dennoch meisterte sie ihr Leben, ohne fundierte Englischkenntnisse ging sie sogar nach Kanada, um dort zu arbeiten. Durch diese komprimierte Zusammenfassung wird nochmals klar, dass die Lebenserfahrungen der Mütter unterschiedliche Ausprägungen der Leben von Müttern von „Besatzungskindern“ darstellen, jede Frau erlebte ähnliche Situationen, welche auch in der Literatur und zuvor in der historischen Ausarbeitung angesprochen wurden.

²⁰⁸ Silke Satjukow, „Russenkinder“ – Die Nachkommen von deutschen Frauen und Rotarmisten, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.156.

4.5. Beziehung zur Mutter

Die Beziehung zur Mutter bildet einen wichtigen Bestandteil des Lebens der „Besatzungskinder“, denn ihren zweiten Elternteil hatten sie in ihrer gesamten Kindheit und Jugend nie an ihrer Seite. Die Mutter ist für viele Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten die wichtigste Bezugsperson, jedoch nicht bei allen. Manche „Besatzungskinder“ wuchsen auch bei Großeltern, Verwandten oder auch Pflegeeltern auf, entweder, weil die alleinstehende Mutter arbeiten ging, oder der Stiefvater oder die Mutter selbst das Kind ablehnte. In der Literatur wird von unterschiedlichsten Schicksalen von „Besatzungskindern“ berichtet.²⁰⁹ Manche Mütter lehnten ihre Kinder vollständig ab, sahen die Kinder als Schande und wollten diesen „Fehler“ in ihrem Leben am liebsten ungeschehen machen.²¹⁰ In allen drei Fällen der Interviewteilnehmerinnen war die Beziehung zur Mutter gut, jedoch nicht immer perfekt harmonisch.

Vera G. hatte immer eine sehr gute Beziehung zu ihrer Mutter, durch das gesamte Interview ziehen sich immer wieder liebevolle Bemerkungen über ihren Umgang und ihr gemeinsames Leben. Sie erzählt auch, dass Therese immer bei allen Geburtstagen oder anderen Anlässen betonte, dass alle Geschenke oder lieben Worte auch im Sinne ihres Vaters waren.²¹¹ Vera ist ihrer Mutter sehr dankbar, dass sie eine gute Bildung genießen konnte und meint, dass ihre Mutter Therese es nicht leicht hatte, alleine ein Kind durchzubringen.²¹² Auch als Vera ihren Vater kennenlernen wollte, unterstützte ihre Mutter sie, dazu erzählt sie auch die folgende, lustige Anekdote:

„Sie hat halt nur gesagt, wie ich, ihr ein Foto gezeigt hab, ja der ist auch alt geworden, (lacht), sag ich ja du bist auch alt geworden, aber das wars dann eigentlich. (lacht)“²¹³

Damit wird deutlich, wie liebevoll Therese über ihre Beziehung zur Veras Vater denkt und auch, dass sie ihn in guter Erinnerung behalten hat. Diese humoristische Aussage zeigt die

²⁰⁹ Mehr dazu bei Barbara Stelzl-Marx, *Stalins Soldaten in Österreich - Die Innensicht Der Sowjetischen Besatzung 1945-1955*. In dem Buch sind unterschiedlichste Geschichte von betroffenen „Kindern“ enthalten, welche sehr deutlich machen, wie unterschiedlich die Situationen von „Besatzungskindern“ sein konnten.

²¹⁰ Stelzl-Marx, *Stalins Soldaten in Österreich - Die Innensicht Der Sowjetischen Besatzung 1945-1955*, S.526-535.

²¹¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²¹² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

²¹³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:44:50-00:46:46

Freude, mit welcher sie auf diesen Abschnitt ihres Lebens zurückblickt, obwohl sie keine einfache Zeit nach dem Abzug von Veras Vater durchlebte.

Auch Maria S. beschreibt ihre Beziehung mit ihrer Mutter Johanna als gut, auch wenn sie durchaus von Reibereien spricht. Sie bezeichnet sich selbst als aufrührerisches Kind und meint auch, dass sie ihrer Mutter eine Art Schuld gegeben hat, weil sie das Gefühl hatte, dass diese sich nicht für den Verbleib ihres Vaters interessiert hätte.²¹⁴ Ihre Aussage dahingehend zeigt dies klar:

*“Und das hab ich ihr übel genommen, er hat, der Vater hat von mir einen Glorienschein gehabt und die Mutter war eigentlich die ähm (...) wie soll ich sagen, in dem Fall, halt die harte Person, aber es war genau umgekehrt, mein Vater war der Leichtlebige, und er hat meine Mutter sehr geliebt, weil sonst wär er nicht zurückgekommen, aber der Leichtlebige, der Lustige, ähm Offene, überall gut angekommen, aber sie war eigentlich die Arme, aber das hab ich damals nicht begriffen, das ist dann erst später (...) gekommen.”*²¹⁵

Diese Einstellungen und leichten Ressentiments gegen ihre Mutter erwähnt Maria mehrmals in den Interviews, hierbei zeigt sich, dass rund um den Vater eine Art „Fantasiewelt“ gebaut wurde, aufgrund dessen, dass es keine Möglichkeit gab, ihn kennenzulernen. Diese Glorifizierung des Vaters, oder auch der Mutter, wenn diese nicht im Leben der Kinder präsent war, kann bei unterschiedlichsten Lebensgeschichten von Kindern von Besatzungssoldaten sehr ähnlich gefunden werden.²¹⁶

Auch bei der Suche nach ihrem Vater bekam Maria Unterstützung von Johanna, obwohl sie eher einen Schleier des Vergessens über diesen Teil ihres Lebens legen wollte. Maria erfragte bei ihrer Mutter auch alles über ihren Vater, obwohl diese nicht wirklich gerne über ihre Vergangenheit sprach.²¹⁷ Besonders von den letzten Jahren ihrer Mutter spricht sie sehr liebevoll:

“Aber im Prinzip war sie die Arme, muss ich schon sagen. Wir hatten auch dann die letzten Jahre noch ein sehr wunderbares Verhältnis, obwohl wir vorher oft unsere

²¹⁴ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²¹⁵ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²¹⁶ Michael Martin, Kind des Krieges – Kind der Liebe, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.491-492.

²¹⁷ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:58:37-00:59:31/ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 01:01:41-01:03:15

*Auseinandersetzungen gehabt haben. (lacht) Aber die letzten Jahre waren sehr schön und für sie gut und für mich gut.”*²¹⁸

Inge S. und ihre Mutter hatten es nicht einfach, doch das beeinflusste ihre Beziehung zueinander nicht. Inge war sich immer sicher, dass ihre Mutter sie sehr liebte, niemals ließ sie sie spüren, dass sie auf eine Art anders als ihre Schwestern war.²¹⁹ Gespräche über den Vater, die Herkunft und die Geschichte ihrer Eltern führte sie mit ihrer Mutter jedoch kaum, bis gar nicht. Darüber wurde weitgehend geschwiegen, nicht nur die Mutter sprach nicht darüber, auch die Großeltern von Inge sprachen dieses Thema nicht an.²²⁰ Die Beziehung zu ihrer Mutter beschreibt Inge S. wie folgt:

*“(…) habe ich mir öfter gedacht: ”Mei vielleicht hätte sie weniger Probleme gehabt.” (…) Aber (…) weiß man nicht. (…) Ich weiß das sie sehr stolz war auf mich und dass sie mich sehr gerne hatte, das weiß ich. Und das war vielleicht auch das Wichtigste um aufrecht dort leben zu können. (…)”*²²¹

Die Beziehungen zwischen den befragten Frauen und ihren Müttern können als sehr gut beschrieben werden, sie sprechen sehr liebevoll über ihre gemeinsame Zeit. Besonders zu erwähnen ist die zuvor angesprochene Facette der Beziehung von Maria und ihrer Mutter, in welcher sie Vorbehalte gegenüber ihrer Mutter schildert. Dabei spricht sie davon, dass sie ihren Vater glorifizierte und ihre Mutter als ungerecht und kälter empfand, weil diese nicht viel über ihren Vater sprach. Der Vater war als Elternteil nicht vorhanden, daher war es Kindern von Besatzungssoldaten nicht möglich negative Erfahrungen mit ihm machen zu können. Wie zuvor erwähnt, handelt es sich bei dieser Glorifizierung um keine Seltenheit in den Biografien von anderen „Besatzungskindern“. ²²² Im Fall von Maria S. erkannte sie erst als Erwachsene, dass ihre Mutter nur das Beste für sie wollte und auch mit diesem Kapitel ihres Lebens abschließen wollte. Im Fall von Inge S. wird durch ihre Aussagen klar, dass sie sich oft fragte, ob ihre Mutter es ohne sie leichter gehabt hätte, doch sie zweifelte nie an der Liebe ihrer Mutter. Auch bei Vera G. gab es nie einen Grund an der Liebe ihrer Mutter zu zweifeln, hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass, wie bereits zuvor erwähnt wurde, nicht bei allen Kindern von Besatzungssoldaten, die Beziehung zur Mutter derartig gut war. Alle drei

²¹⁸ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 01:01:41-01:03:15

²¹⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²²⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:34:27-00:39:34

²²¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 02:00:11-02:01:24

²²² *Martin*, Kind des Krieges – Kind der Liebe, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.491-492.

Interviewpartnerinnen erfuhren niemals Diskriminierung durch ihre Mütter, mit Ablehnung und Scham ihrer Mütter gegenüber ihnen waren sie nicht konfrontiert.

4.6. Beziehung der Eltern

Die Beziehungen zwischen den sowjetischen Soldaten und den österreichischen Frauen standen schon in den allgemeineren Kapiteln im Fokus. Nun soll es spezifisch um die Beziehung zwischen den Eltern der drei Interviewpartnerinnen gehen, diese sind durchaus sehr unterschiedlich, sowohl in der Intensität, in der Länge oder auch in der Form, wie sie den Damen von ihren Müttern beziehungsweise auch Vätern kommuniziert wurde.

Liebesbeziehungen zwischen Soldaten, vor allem jenen in höheren Rängen, und österreichischen Frauen waren besonders von der Sicht der Besatzer aus eher die Norm und weniger die Ausnahme. Die Beziehungen brachten unterschiedlichste Probleme, aber auch Vorteile mit sich. ²²³

4.6.1. Langfristige Beziehung

Vera G. berichtete in dem Interview über die spannende und unglaubliche Liebesgeschichte ihrer Eltern, denn sie konnten für Jahre zusammenleben, ohne dass die Besatzungsmacht etwas dagegen unternommen hatte. Ihre Mutter lernte mit damals 17 Jahren Veras Vater an einem Bach in Rotenturm kennen, sie beschreibt es zuerst als eine Art Verehrung seinerseits. Sie begannen eine Beziehung und als er versetzt wurde, ging Veras Mutter Therese mit ihm zu seinem neuen Stationierungsort in Niederösterreich. ²²⁴ Ihr Weggehen war ein riesiger Schock für die Großeltern von Vera, sie machten sich große Sorgen um Therese. Die Tatsache, dass es möglich war, dass das junge Paar drei Jahre lang bis zur Geburt von Vera in Privatwohnungen leben konnte ist sehr ungewöhnlich zu werten. ²²⁵ Für ihre Mutter war diese Beziehung die Liebe ihres Lebens, auch war sie in das gesamte soldatische Leben involviert, sie konnte zu Theateraufführungen für Offiziere und deren Ehefrauen mit dem Vater von Vera G. gehen und sprach auch sehr gut Russisch. ²²⁶ Die Schwangerschaft hindurch gab es noch keine Probleme, jedoch kamen kurz nach der Geburt zwei Soldaten und drohten das Kind mitzunehmen. Der Vater kam ins Gefängnis nach Baden und wurde nach kurzer Zeit der Inhaftierung zurück in die Sowjetunion geschickt. Es kamen noch länger Pakete und Briefe,

²²³ Valentina Thiel, Die sowjetische Besatzungszone in Ostösterreich: Beziehungen zwischen sowjetischen Soldaten und österreichischen Frauen im Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der AHS in der Sekundarstufe II (Universität Wien 2022), S.49.

²²⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²²⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²²⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

diese waren mit dicken schwarzen Balken zensiert, nach circa zwei Jahren brach der Kontakt gänzlich ab.²²⁷ Vera G. spricht immer wieder von der Naivität ihrer Mutter:

“Aber ich glaub der Wille (Annahme: zur Heirat) war durchaus da (lacht). Ich bewundere ja diese Naivität, weil heutzutage würdest dir das ja dreimal überlegen, ich mein so verliebt könnt ich gar nicht sein, dass ich auf und davon gehe mit einem. (lacht)”²²⁸

Für beide Elternteile von Vera war diese Beziehung eine abgeschlossene Sache, als die Familienzusammenführung stattgefunden hatte. Sie sahen sich beide nicht mehr, Therese wollte dieses Treffen nicht, Veras Vater akzeptierte diesen Wunsch.²²⁹ Auch Veras Vater spricht von ihrer Mutter als seiner großen Liebe, Vera G. zeigte bei dem Interview auch ein Foto ihrer Eltern, darauf sehen sie sehr glücklich und verliebt aus.²³⁰ Durch eine Geschichte, die Vera erzählt, wird auch die Jugend ihrer Mutter bei ihrer Geburt deutlich. Außer der Hilfe des Vaters ihres Kindes hatte sie, durch ihr Weggehen von Zuhause, keine direkte Unterstützung durch ihre Familie.²³¹ Die Frage zuvor dreht sich darum, ob sich ihre Eltern auf sie freuten:

“Ja ich denke schon, ja. Also sicher, na weil ich, wie gesagt, sie war ja noch sehr jung und ähm und sie ist dann, das hat sie mir auch oft gesagt, wann sie dann so herumgeblödel hat, wie sie schon schwanger war, also halt kindisch, naja kindlich, kindisch, war sie glaub ich, so in der ganzen Erscheinung, und ähm da hat er schon zu ihr gesagt, na also, Therese, das kannst du nicht machen, weil bald bist du Mutter. Das war ein stehender Satz, ja also so quasi, er hat sie schon vorbereitet, sie war halt noch kindisch am Blödeln, ein bisschen verspielt, und bald bist du Mutter, sie hat das dann doch, mehr oder minder, andere haben Omas, und so, und sie hat das doch alleine durchgedrückt.”²³²

Viele der Mütter von Kindern von Besatzungssoldaten waren nicht nur nach damaligem Recht mit unter 21 Jahren minderjährig, sondern tatsächlich sehr jung als sie ihre Kinder bekamen. Das kommt in diesem Zitat von Vera G. sehr stark zum Vorschein. Die Erinnerung daran, dass sie bald Mutter sein würde, wenn sie sich „kindisch“ verhielt, zeigt ihre Jugend und auch teilweise ihre Naivität. Mit 17 Jahren war Therese durchaus eine junge Mutter, auch handelte es sich beim Vater von Vera um ihren ersten sexuellen und romantischen

²²⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²²⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:41:48-00:43:24

²²⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:46:57-00:47:56

²³⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:05:54-01:07:16

²³¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:22:39-01:23:36

²³² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:22:39-01:23:36

Kontakt mit einem Mann. Ihre Unerfahrenheit in romantischen Beziehungen wird durch beide Zitate unterstrichen, besonders eindringlich ist dabei die Tatsache, dass sie von Zuhause wegging, was von Vera G. als naiv bezeichnet wird. Die Beziehung von Veras Eltern war ungewöhnlich lang, ihr Vater wurde direkt nach der Bekanntwerdung der Schwangerschaft nicht versetzt, er konnte eineinhalb Jahre bei seiner Familie verbringen. In der gesamten Recherche zu dieser Arbeit fand sich nur in Vera G.s Geschichte eine derartig lange offen gelebte Beziehung.²³³

4.6.2. Kurzfristige Beziehung

Maria S. kann ausführlich von der Liebesgeschichte ihrer Eltern erzählen, ihr Vater war Chauffeur bei einem Major, bei dem er auch gewohnt hat. Immer wenn er Freizeit hatte, ging er in Neckenmarkt spazieren und lernte dabei die damals 17-jährige Johanna kennen. Sie verbrachten gerne Zeit miteinander und verliebten sich ineinander, als die Schwangerschaft bekannt wurde, wurde ihr Vater abgezogen. Marias Mutter wollte unbedingt mitkommen, wurde an der Grenze jedoch wieder zurückgeschickt, hier haben sich ihre Eltern zum letzten Mal gesehen. Ihr Vater war zu diesem Zeitpunkt in einer sehr unglücklichen Ehe in seiner Heimat. Nachdem er wieder in der Sowjetunion war, ließ er sich scheiden und wollte wieder zurück nach Österreich kommen.²³⁴ Johanna heiratete, wie zuvor erwähnt, in der Zwischenzeit einen anderen Mann, Marias späteren Stiefvater. Der Vater kam nach einiger Zeit wirklich wieder zurück nach Österreich und ging zuerst zu einer gemeinsamen Freundin, einer Dolmetscherin, nach Wien. Diese riet ihm davon ab wieder zu seiner ehemaligen Liebe zu gehen:²³⁵

*“Und die hat gesagt: "Geh nicht zur Johanna zurück. Johanna hat jetzt wieder ein normales Leben, ich würde da nicht, also, da wieder reinstechen. Sie ist verheiratet und sie ist schwanger und mach das nicht." Und von dort aus hat sich halt die, die Spur verloren, also er ist dann weg, er war mit zwei Freunden dort bei der.”*²³⁶

In diesem Zitat wird deutlich, dass es sich auf für Marias Vater nicht um einen Flirt handelte, der enden sollte als er wieder in die Sowjetunion gehen musste. Für ihn war Johanna die

²³³ Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).

²³⁴ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:55:59-00:57:23

²³⁵ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²³⁶ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

Liebe seines Lebens, welche er unbedingt wieder sehen wollte. Auch für Johanna war es die große Liebe, das kommunizierte sie Maria ihr gesamtes Leben lang. Sie hätte sich immer gewünscht, dass er wieder zurückkommen würde, dass er eigentlich zu ihr wollte, erfuhr sie erst später.²³⁷ Maria beschreibt dieses Warten ihrer Mutter Johanna:

"Sie hat noch immer gehofft, sie hat immer gehofft, und sie hat gesagt, oft wenn sie irgendeinen Mann gesehen hat, der nicht ins Dorfbild gepasst hat, oder halt nicht vom Dorf war, hat sie immer gesagt: "Maria ich weiß nicht. Der hat ausgeschaut wie dein Vater!" (unv.) also sie hat sich es immer erhofft, es war aber nie mein Vater, und sie hat sich es immer erhofft und sie hat mir dann auch später, also bevor sie gestorben ist." ²³⁸

Diese Liebe zu dem Vater ihrer Tochter ließ die Mutter von Maria niemals ganz los, sie hatte immer die Hoffnung, dass es eine Wiedervereinigung geben könnte. Er wusste von der Schwangerschaft und wollte seine Tochter auch kennenlernen, dies war jedoch nicht möglich, als er zurückkam, ging er, wie schon zuvor deutlich gemacht, nicht zu Johanna und Maria.²³⁹ Eine Frage, die sich während des Interviews stellte, war die Kommunikation zwischen ihren Eltern. Johanna konnte kein Russisch, der Vater von Maria konnte ein wenig Deutsch, die Kommunikation verlief vermutlich eher oberflächlich, eher einfach.²⁴⁰ Über die Akzeptanz der Beziehung im Dorf spricht Maria ebenfalls sehr deutlich, diese hätte sich geändert nach dem Abzug des Vaters. Während der Besatzung in Neckenmarkt wurde diese auch geduldet und toleriert, nach dem Abzug des Vaters und dem Bekanntwerden der Schwangerschaft änderte sich die Situation von Johanna jedoch.²⁴¹

Die Beziehung von Marias Eltern stellt einen der häufigsten Abläufe von konsensualen, kurzfristigen Liebesbeziehungen zwischen sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen dar. Nach dem Bekanntwerden der Schwangerschaft wurden die Männer abgezogen, eine weitere Beziehung und auch langfristiger Briefkontakt war meist nicht mehr möglich, Happy Ends waren so gut wie ausgeschlossen.²⁴²

4.6.3. Ungeklärte „Beziehung“

²³⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²³⁸ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²³⁹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁴⁰ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:16:30-00:17:01/ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:17:01-00:17:32

²⁴¹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁴² Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich, S. 497

Inge S. weiß über die Beziehung ihrer Eltern am wenigsten von den drei Interviewpartnerinnen. Sie betont zwar, dass ihre Mutter niemals schlecht über den Vater gesprochen hat und immer sagte, wie ähnlich sie ihm sehe, jedoch erzähle sie ihr nicht wirklich über die Beziehung zwischen ihr und diesem sowjetischen Soldaten. Nach dem Einmarsch wurden Soldaten für den Zeitraum von circa neun Monaten in dem Haus von Inges Mutter einquartiert, unter ihnen war auch der Vater von Inge.²⁴³ Diese zwanghaften Einquartierungen wurden meist als massive Einflussnahme in die Privatsphäre der Bevölkerung gesehen. Im Lagebericht der Sicherheitsdirektion des Burgenlandes 1946 wurde hierbei von „bösem Blut“ gesprochen, da keine Rücksicht auf die Anzahl der Bewohner*innen genommen wurde. Dies resultierte häufig darin, dass die Bewohner*innen in einzelnen Räumen zusammengedrängt leben mussten. Zu betonen gilt hier jedoch, dass diese Wohnarrangements nicht immer schlecht sein mussten, die Einquartierung von Soldaten konnte einen Schutz vor Übergriffen bieten oder den auch oft kargen Speiseplan ein wenig aufbessern.²⁴⁴ Nach dem Bekanntwerden der Schwangerschaft wurde er sofort abgezogen, weitere Informationen hat sie bei ihrer Mutter nicht erfragt.²⁴⁵ Inge S. beschreibt diese Ungewissheit wie folgt:

“(…) Wie das war, das habe ich nicht erfragen können, meine Mutter, entweder hat man eine Hemmung oder ähm da drüber konnte wir beide nicht reden. War es gewaltsam? War es Liebe? Und ich habe mir das dann halt so zusammengereimt, die zwei haben sich verliebt.”²⁴⁶

Die ungeklärte Natur der Beziehung von Inges Eltern stellt nichts Ungewöhnliches dar, viele Mütter und andere Familienmitglieder von „Besatzungskindern“ schwiegen über diese Beziehungen und generell diese Zeit. Der absente Vater stellte ein Tabuthema da, oft aus Scham oder auch Verletzung. Die Kinder sprachen auch aus Respekt oft Jahrzehnte lang mit ihren Müttern nicht über den Vater, häufig um alte Wunden nicht aufzureißen.²⁴⁷

Die drei Beziehungen zwischen den Müttern und Vätern der befragten Frauen stellen die große Bandbreite von konsensualen beziehungsweise auch potentiell nicht konsensualen Beziehungen zwischen Besatzungssoldaten der Sowjetunion und österreichischen Frauen

²⁴³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁴⁴ Barbara Stelzl-Marx, Freier und Befreier, in: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, Alexander Tschubarjan, Die Rote Armee in Österreich (2005), S.423-424.

²⁴⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁴⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁴⁷ Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Stelzl-Marx, Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, S.122.

dar. Maria S. Eltern durchlebten ihre Beziehung sehr ähnlich, wie viele in der wissenschaftlichen Literatur beschriebene Paare, denn mit der Bekanntwerdung der Schwangerschaft von Johanna wurde der Vater von Maria versetzt und sie konnten sich nie wieder sehen. Die Geschichte von Vera G.s Eltern stellt eine Ausnahmesituation dar, die lange Dauer ihrer Beziehung ist ungewöhnlich, dabei wäre es interessant zu wissen, wer diese Verbindung schützte. Die sowjetische Linie war sehr klar ablehnend diesen Beziehungen gegenüber, wenn es zu Schwangerschaften oder Heiratswünschen kam.²⁴⁸ Auch stellt es bei beiden Damen ihren ersten ernsthafteren, romantischen aber auch sexuellen Kontakt dar, so war es bei vielen jungen Frauen, welche eine Beziehung mit einem Besatzungssoldaten eingingen. Johanna und Therese bezeichnen beide ihre Beziehungen als die Liebe ihres Lebens.²⁴⁹ Bei der „Beziehung“ der Eltern von Inge ist der Faktor der Konsensualität nicht geklärt, Inge reagiert darauf mit dem „Zusammenreimen“, wie sie es selbst beschreibt, einer Liebesgeschichte.

²⁴⁸ Bayer, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955, S.148-149.

²⁴⁹ Valentina Thiel, Die sowjetische Besatzungszone in Ostösterreich: Beziehungen zwischen sowjetischen Soldaten und österreichischen Frauen im Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der AHS in der Sekundarstufe II (Universität Wien 2022), S.49.

4.7. Diskriminierungserfahrungen

Diskriminierungserfahrungen sind Ereignisse, die Kinder von Besatzungssoldaten aller Besatzungsmächte miteinander verbindet. Als Kinder mit dem „falschen Vater“ bildeten sie eine potentielle Angriffsfläche für Vorurteile, ob rassistisch, ideologisch oder auch moralisch. Nicht nur die noch immer nachwirkende nationalsozialistische Gesinnung von vielen einheimischen Personen, sondern auch der beginnende Kalte Krieg und der zunehmende Ost-West-Konflikt konnten die ablehnende Haltung gegenüber den Kindern verstärken.²⁵⁰ Nach der Recherche von weiteren Werken zu diesem Thema wird klar, dass in seltensten Fällen kein einziger Fall von Diskriminierung vorgekommen war.²⁵¹ In den folgenden Unterkapiteln sind drei unterschiedliche „Abstufungen“ von Diskriminierungserfahrungen zu sehen, von keiner bis hin zu massiver Diskriminierung.

4.7.1. Keine Diskriminierungserfahrungen

Einer dieser seltenen Fälle ist Vera G., sie beschreibt keinen einzigen Moment, in dem sie sich diskriminiert oder beleidigt gefühlt hätte.²⁵² Ihre Aussage dazu macht auch ihr Selbstbewusstsein, welches sie auch bereits als junges Mädchen hatte, deutlich:

“Na, ich muss auch vielleicht dazusagen, dass ich immer sehr gut gelernt habe, vielleicht war das auch ausschlaggebend und ich war erstens ein hübsches Kind, zweitens war ich ein gescheites Kind, das traue ich mich ohne Überheblichkeit zu sagen, und ich glaube das hat schon so eine gewisse, ich weiß es nicht, Arroganz nicht, aber ähm ein gewisses Selbstbewusstsein gebracht, dadurch glaub ich war ich nicht angreifbar. Und ich war natürlich auch in das Dorfleben integriert und Familie war angesehen und so, nein nicht ein einziges Mal.”²⁵³

²⁵⁰ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).

²⁵¹ Marie Kaiser, Svenja Eichhorn, Philipp Kuwert, Heide Glaesmer, Psychosoziale Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungschild in Deutschland. Psychologische Hintergründe eines quantitativen Forschungsprojekts, in: Stelzl-Marx, Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.44-45.

²⁵² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²⁵³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:19:49-00:20:28

Diese Erfahrungen, welche Vera beschreibt, sind eher als ungewöhnlich einzustufen, denn die allgemeine Stimmung der österreichischen Gesellschaft war durchaus von Vorbehalten gegenüber den Kindern von Besatzungssoldaten geprägt. Ein Faktor, welcher die positive Haltung gegenüber Vera eventuell verstärkte, kann ihr Umzug nach Wien in bereits jungem Alter sein. Das Leben in der Stadt konnte eine gewisse Form von Anonymität gewährleisten, was auch in weniger Diskriminierung resultieren konnte.²⁵⁴

4.7.2. Wenig Diskriminierungserfahrungen

Maria S. beschreibt zwei verschiedene Erlebnisse, welche sie als diskriminierend oder verletzend empfunden hat.

Als Maria auf die Welt gekommen war, kommentierte ihre Großmutter ihre Geburt mit den Worten *“Nein, die stirbt nicht”*²⁵⁵.²⁵⁶ Maria war von dieser Aussage sehr verletzt, sie meinte zu ihrer Mutter, dass sie das nicht hören hätte wollen. Sie verstand nicht, wie man enttäuscht sein könnte, wenn ein Kind auf die Welt kommt und, dass jedes Kind, welches in eine Familie geboren wird, eine Freude wäre.²⁵⁷ Diese Art der Diskriminierungserfahrung wurde bereits zuvor angesprochen, dabei handelt es sich um Diskriminierung innerhalb der Familie. Marias Großmutter liebte sie trotz dieser ersten Aussagen sehr, es verdeutlicht jedoch die grundsätzliche ablehnende Haltung und Scham gegenüber den Kindern von Besatzungssoldaten.²⁵⁸

Die zweite Diskriminierungserfahrung erfuhr Maria S. als Kind, sie wollte bei einem Reihenspiel mit anderen Kindern mitspielen,²⁵⁹ wurde jedoch von einem anderen Mädchen ausgeschlossen mit den Worten:

“Aber der Russenbankert spielt nicht mit!”.²⁶⁰

²⁵⁴ Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Stelzl-Marx, Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, S.113.

²⁵⁵ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁵⁶ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁵⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁵⁸ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.93-106.

²⁵⁹ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:04:52-00:09:30

²⁶⁰ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:04:52-00:09:30

Diese Beleidigung war der Anstoß für Maria, ihre Mutter Johanna zu fragen, was damit gemeint sei. Dadurch erfuhr sie erst, dass ihr Adoptivvater nicht ihr biologischer Vater war.²⁶¹ Maria spricht über eine Bemerkung einer älteren Dame, als sie mit ihrer Mutter am Friedhof im Burgenland war, die meinte, dass sie das gleiche breite Gesicht hätte wie ihr Vater. Sie ärgerte sich zwar über diesen Kommentar, meint jedoch, dass diese Frau sich nichts dabei gedacht hatte und stuft diese Aussage eher nicht als Diskriminierung ein.²⁶² Maria S. beschreibt ihre Erfahrungen sonst wie folgt:

“Da wurde schon darüber gesprochen, und ich habe, wenn mich jemand gefragt hat, habe ich das gesagt und ich habe mir immer gedacht, na wenn mich wer nicht will, dann ist das okay, es ist halt so.”²⁶³

Mit diesem Zitat bekräftigt Maria ihr starkes Selbstbewusstsein, welches in beiden Interviews deutlich wird, sie ist stolz auf ihre Herkunft und hat kein Problem damit, wenn Menschen ihre Lebensgeschichte kennen.

4.7.3. Starke Diskriminierungserfahrungen

Inge S. hatte sehr unterschiedliche Erfahrungen, als die beiden anderen Interviewpartnerinnen. Sie erlebte sehr viel Diskriminierung, besonders auch durch erwachsene Personen in ihrer Gemeinde. Schon als kleines Kind konnte sie feststellen, dass Menschen sie anders behandelten.²⁶⁴ Inge beobachtete als Kind, dass sie schlechter behandelt wurde als ihre Freundinnen, welche österreichische Väter hatten. Ihr waren die Blicke der Menschen unangenehm, manche ließen Bemerkungen fallen, zum Beispiel, dass sie für ein sogenanntes “Russenkind” ein schönes Kind war und noch andere abwertende Aussagen.²⁶⁵ Diese Beleidigungen und noch unzählige Kommentare mehr sorgten dafür, dass Inge immer das Gefühl hatte, sie müsse irgendetwas wett machen. Sie dachte, sie müsse sich immer besonders anstrengen, um zu zeigen, dass sie auch als “Russenkind” klug und strebsam sein konnte.²⁶⁶ Sie beschreibt ihre Kindheit als “nicht schön” und auch innerhalb ihrer Familie gab es Reibereien, besonders mit ihren Schwestern. Eine ihrer Schwestern zerriss das einzige Foto ihres Vaters, Inge kann es sich bis heute noch nicht erklären, warum ihre Schwester das getan hat. Besonders als ihre Schwestern das heiratsfähige Alter erreicht

²⁶¹ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:04:52-00:09:30

²⁶² Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:22:31-00:23:43

²⁶³ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:16:14-00:16:59

²⁶⁴ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁶⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁶⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

hatten, kam es zu Streitereien, denn sie meinten, dass sie sich für die Herkunft Inge S. schämen müssten.²⁶⁷ Inge meint zwar, dass man allgemein mit dem Alter milder werden würde, jedoch hätte sie die Beleidigungen als Kind niemals vergessen. Sie hatte zwar keine Gedanken an Rache oder Sonstiges, sie hat jedoch ihre Schönheit als junges Mädchen durchaus ausgespielt. Sie beschreibt selbst, dass sie nicht wusste, warum junge Männer aus ihrem Dorf sich für sie interessierten, sie vermutete immer, dass sie nur wissen wollten, wie „das Russenmädchen“ so wäre. Inge kränkte, laut ihren eigenen Aussagen, einige junge Männer mit ihrer ablehnenden Haltung. Heute weiß sie, dass sie nur an ihr interessiert waren, weil sie sie hübsch und nett fanden. Sie beschreibt alle ihre Verhaltensweisen als eine Art Abwehr, sie machte auch bei ihren Freund*innen immer deutlich, dass sie deren Väter auch nicht als Vater haben wollen würde.²⁶⁸ Eine Erfahrung als Kind schildert sie wie folgt:

“Ich brauchte die Leute nicht, ich war schon beleidigt, wenn ich das hörte, na und das Russenkind, was macht das Russenkind da mit dir? Im, im Gemischtwarenhandel, Laden. Da war irgendwie eine böse alte Frau drinnen, und dann mit meiner Freundin, wir müssen ein Lineal oder so kaufen. Habe ich gesagt, nein ich gehe nicht mit, dann sagt sie, wie die andere die Tür aufgemacht hat: "Warum geht das Russenkind nicht rein?" Warum, warum habe ich mir gedacht, habe ich mir gedacht, sagt das eine Oma? Ist das vielleicht keine Oma oder was hat die Frau? Und dann glaub ich habe ich mir, eher immer auch Freunde gesucht, (...), einer war unser Hund, den liebte ich heiß und dann die Natur. Ja, ich konnte mit der Natur alleine, ich konnte mit so Betrachtungen konnte ich gut leben.”²⁶⁹

Die offene Diskriminierung den Kindern gegenüber wird durch dieses Zitat unterstrichen, andere „Besatzungskinder“ berichten von ähnlichen Erlebnissen. Die Verwirrung von Inge wird verdeutlicht durch die Frage, was diese Frau, die sie als „Russenkind“ bezeichnete, gegen sie hatte. Diese Kinder wurden mit Schimpfnamen bedacht, weil sie als Zeichen des Feindes gesehen und von einem Teil der Bevölkerung abgelehnt wurden.²⁷⁰

Inge S. erzählt immer wieder über ihre Unsicherheit, ob Menschen etwas über ihre Herkunft wussten. Die Einstellung zu ihrer Herkunft war sehr negativ, als sie ein Kind war, sie schämte sich dafür, daher kam auch ihr Drang zur Perfektion in allem, was sie tat. Mehr zu diesem Thema folgt in einem späteren Kapitel.²⁷¹ Inge S. erzählt auch über die Diskriminierung, die

²⁶⁷ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁶⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:57:58-01:02:00

²⁶⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:23:11-01:25:09

²⁷⁰ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.106-109.

²⁷¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

sie und ihre Mutter gleichermaßen betraf, nämlich jene durch einen Mann, welcher für die Verteilung von Hilfspaketen der Besatzungsmächte zuständig war. Sie beschreibt ihn als sehr bössartig, er beschimpfte sie und ihre Mutter und hielt angeblich absichtlich diese Hilfspakete für Inge und ihre Mutter zurück. Bis er verstarb, war er ein Nachbar von ihnen, in dem Weingartenhaus, das ihre Mutter bewohnte. Noch heute denkt Inge S. an die Diskriminierungen, die sie ertragen musste, trotz dieses Schmerzes kommt sie trotzdem gern zurück in ihre Heimat.²⁷²

Durch die Auseinandersetzung mit den Diskriminierungserfahrungen in den Erzählungen der Befragten wird der lebenslange Einfluss dieser Erfahrungen auf die betroffenen Personen deutlich. Selbst bei wenig beziehungsweise keinen Diskriminierungserfahrungen war ihnen die „Andersheit“ der Herkunft immer bewusst. In den Fällen von Vera und Maria kam es zu keiner beziehungsweise nur wenig Diskriminierung, Maria erinnert sich jedoch trotzdem bis heute ganz klar an die Fälle, an denen sie sich abgewertet fühlte, aufgrund der Herkunft ihres Vaters. Inge S. beschreibt schreckliche Ausgrenzung, in ihren Ausführungen wird klar, dass alle Worte sie heute noch schmerzen und sie erst spät in ihrem Leben mit diesen Erfahrungen begonnen hat abzuschließen. Diese Ablehnungen und Diskriminierungserfahrungen finden sich bei den meisten der „Besatzungskinder“, in unterschiedlichen Arten und Abstufungen. Diese Stigmatisierungen und diskriminierenden Aussagen resultierten bei Kindern von Besatzungssoldaten häufig in psychischen, physischen und auch psychosomatischen Problemen. Viele von ihnen haben ein Gefühl von Unerwünschtheit, welches sich durch ihr Leben zieht. Manche, wie auch die drei interviewten Damen, ziehen aus ihren mitunter schwierigen Erfahrungen einen starken Überlebenswillen und eine Art von Stolz auf ihre Herkunft.²⁷³

²⁷² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:53:45-02:00:07

²⁷³ Barbara Stelzl-Marx, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.106-113.

4.8. Erfahrungen mit staatlichen Institutionen

Aufgrund der Tatsache, dass die Kinder von sowjetischen Soldaten und burgenländischen Frauen häufig als uneheliche Kinder aufwuchsen, wurden ihre Wohnverhältnisse und ihr Zustand von der umgangssprachlich "Fürsorge" genannten Institution, die heute als Kinder- und Jugendhilfe bezeichnet wird, inspiziert. In jedem politischen Bezirk beziehungsweise in jeder Stadt gibt es Jugendämter, welche sich um die Rechte von Kindern und Jugendlichen kümmern.²⁷⁴ Unter dieses Kapitel fällt auch die Situation mit den sowjetischen Besatzungsbehörden und auch der Umgang von staatlichen Institutionen, wenn ein Kind eines sowjetischen Besatzungssoldaten versucht, Auskunft über die Herkunft und den Vater zu erhalten.

Bei Vera G. kam es zu allen drei, zuvor beschriebenen Versionen von Erfahrungen mit staatlichen Institutionen. Wie bereits besprochen, lebten die Eltern von Vera bereits Jahre vor ihrer Geburt zusammen und auch noch, als sie bereits auf der Welt war. Ihre Mutter Therese erzählte ihr, dass, als die Beziehung zwischen ihr und dem Vater von Vera nicht mehr geduldet wurde, die NKWD zu ihnen ins Haus gekommen sei.²⁷⁵ Beim NKWD²⁷⁶ handelt es sich um das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, sie waren bis 1954 zuständig, um für die staatliche Sicherheit der Sowjetunion zu sorgen.²⁷⁷ Diese Behörde hätte ihrer Mutter angedroht, ihr das Kind wegzunehmen, was laut Vera ihre Mutter Therese „*furchtbar aufgeregt*“ hat.²⁷⁸ Wie viele andere Frauen wurde auch Veras Mutter vom NKWD grundsätzlich mit Skepsis betrachtet, im Gespräch wurde es auch angesprochen, dass immer im Hinterkopf der Behörden war, dass es sich bei jeder Frau, welche mit einem Besatzungssoldaten zusammenlebte, um eine potentielle Spionin handeln könnte.²⁷⁹ Um mehr über ihre Herkunft zu erfahren, wandte sich Vera als Erwachsene an das Magistrat Simmering, dieses war nach ihrem Umzug zu ihrer Mutter nach Wien für sie zuständig. Dort konnte sie zwar nichts erfahren, bekam aber den Hinweis, sich beim Zentralarchiv zu melden, um den Akt ausheben zu lassen. Zwei Wochen später war sie in der Lage, den Akt einzusehen, daraus konnte sie den Namen und den Ort der Stationierung ihres Vaters entnehmen. Diese Daten hatte sie bereits, was sie

²⁷⁴ Mehr zum heutigen Stand, online: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/begleitung-beratung-hilfe/kinder-und-jugendhilfe/ziele-aufgaben.html> (Zugriff: 23.6.2023).

²⁷⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²⁷⁶ Abkürzung auf Russisch: Narodny Kommissariat Wnutrennich Del

²⁷⁷ NKWD - Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/glossar/nkwd#:~:text=Abk%C3%BCrzung%20f%C3%BCr%20das%20Volkskommissariat%20f%C3%BCr,die%20staatliche%20Sicherheit%20der%20Sowjetunion.> (Zugriff: 19.4.2023).

²⁷⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²⁷⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:41:48-00:43:24

jedoch als erschütternd beschreibt, sind die Vermerke der Kontrollen durch die umgangssprachlich, Fürsorge genannten Vormundschaftsbehörden.²⁸⁰ Vera G. berichtet davon:

“(…) Das sich der österreichische Staat verdammt wenig kümmert hat, je nachdem wo die Mama hingezogen ist, ähm war die Bezirkshauptmannschaft zuständig und die haben dann entweder kurz Besuch macht, ob das Kind eh also gut genährt, gut angezogen, sonst was ist.”²⁸¹

In den Berichten zu Vera G.s Situation steht auch, dass sich der Kindsvater kümmert, beziehungsweise Geschenke schickt. Sie vergleicht es mit den Methoden der Stasi²⁸² in der ehemaligen DDR, sie berichtet, dass die Behörden zum Haus ihrer Großeltern kamen, solange sie noch im Burgenland wohnte. Diese Überprüfungen gingen auch in Wien weiter, die Fürsorgebehörden kontaktierten sogar ihre Schule und erkundigten sich über ihren Lernerfolg, sogar noch als sie in die Handelsschule ging.²⁸³ Im Gespräch wurde sehr deutlich, wie übergreifend Vera diese Berichte findet, sie enthalten auch stark wertende Sätze wie: *“Sie ist eine gute Schülerin, aber manchmal sehr vorlaut, sie hat eine Führungsposition inne.”²⁸⁴* Auch die Einstellung von Therese war sehr eindeutig gegenüber den Fürsorger*innen, welche immer wieder zu ihnen nach Hause kamen.²⁸⁵ Vera beschreibt es so:

“Die Mama hat schon das Herz am rechten Fleck gehabt, weil das was ich, ähm da ist einmal so eine Fürsorgerin gekommen und wollte da aufdrehen, also unfreundlich. Und meiner Mama war, wir hatten 36 qm, da war trotzdem alles pikobello. Und dann hat sie gesagt, wissen sie was gehen sie dorthin wo es notwendig ist, bei mir ist alles in Ordnung und jetzt schauen sie das sie rauskommen. Die hat so depat geschaut, ja aber dort sind sie regelmäßig gekommen wo eh alles in Ordnung war, und dort wo es notwendig gewesen wäre, da haben sie sich gar nicht getraut hinzugehen.”²⁸⁶

²⁸⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

²⁸¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

²⁸² Stasi ist die Abkürzung für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Bei der Stasi handelt es sich um eine innenpolitische Geheimpolizei, Ermittlungsbehörde und Auslandsnachrichtendienst in einem. Es kam zu massiver Überwachung sehr breiter Bevölkerungsgruppen. Online: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/was-war-die-stasi/> (Zugriff: 21.6.2023).

²⁸³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

²⁸⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

²⁸⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:32:32-00:33:18

²⁸⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:32:32-00:33:18

In dieser Erzählung wird nochmals die Stärke von Therese von ihrer Tochter unterstrichen, sie empfand diese Besuche der „Fürsorge“ als deplatziert. Diese konstanten Überprüfungen könnten auch als eine Art der Diskriminierung gesehen werden, aufgrund der Unfreundlichkeit den ledigen Müttern gegenüber. Hierbei muss betont werden, dass die Erfahrungen von Therese und Vera nicht nur mit der Tatsache verknüpft sind, dass Vera das Kind eines Besatzungssoldaten war, sondern, dass es sich bei ihnen um eine ledige Mutter und ein uneheliches Kind handelt. Das Jugendamt, sowohl in Österreich als auch in Deutschland, interessierte sich besonders für Familienverhältnisse, welche als von der „Norm“ abweichend bewertet werden, dazu gehören alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern.²⁸⁷

Maria S. konnte sich zu dem Thema nicht ausführlich äußern, es muss jedoch dabei auch angemerkt werden, dass Maria mit ihrem Stiefvater und ihrer Mutter Johanna aufgewachsen ist. Durch diese Tatsache war die Familie nicht wirklich relevant für die Fürsorge, da Frau und Kind durch die Anwesenheit eines Mannes als versorgt galten. Maria wurde auch von ihrem Stiefvater adoptiert, daher wurde sie auch nicht als „uneheliches Kind“ geführt.²⁸⁸

Inge S. beschreibt ihre Zusammentreffen mit den staatlichen Behörden ähnlich wie Vera G., jedoch nahm es bei Inge und ihrer Mutter noch drastischere Züge an. Für Inge und ihre Mutter war die Vormundschaftsbehörde in Güssing zuständig, diese schickten immer wieder Ehepaare oder Familien in ihr Bauernhaus, dort begutachteten diese Menschen Inge, welche damals, nach eigener Beschreibung, zwischen vier und sechs Jahre alt war. Sie beschreibt diese Besuche als unangenehm, sie habe Geschenke von diesen Ehepaaren und Familien bekommen, darunter eine große Puppe und einen Puppenkasten. Auch ihre Mutter wusste nicht, was die Motive der Besuche dieser Menschen waren. Sie vermutet, dass diese Personen auf der Suche nach einem Kind waren, das von der Mutter zur Adoption frei gegeben werden würde. Inge S. meint, dass von den Behörden das auch so gewollt und eventuelle Adoptionspläne unterstützt wurden.²⁸⁹ Sie bekräftigt auch immer wieder im Gespräch, dass ihre Mutter sie niemals zur Adoption freigegeben hätte und vermutlich wäre sie auch sehr wütend geworden, wenn diese Menschen ihre wahren Intentionen offengelegt hätten. Auch sie war, bereits als kleines Kind, sehr negativ diesen Menschen gegenüber eingestellt.²⁹⁰ Ihre Einstellung wird in diesem Zitat deutlich:

²⁸⁷ Christa Kohl, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren (Karl-Franzens-Universität Graz 2014), S.34.

²⁸⁸ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

²⁸⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁹⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:53:45-02:00:07

*“(…) und die große Puppe und die Kleider und den Puppenkasten habe ich dann einmal in, in den Hof hinausgestellt in den Regen bis alles zerflossen und zergangen war.”*²⁹¹

Diese, auch vom Staat gewollten, Anbahnungen von potentiellen Adoptionen waren nicht sehr erfolgreich, schon bei der historischen Ausführung zu Beginn der Arbeit wurde dargelegt, dass nur 92 Mütter von 603 Fällen österreichweit einer Adoption zustimmten.²⁹²

Mit den Behörden in ihrem Bezirk hatte Inge kein Glück, sie kränkte sich besonders über die Tatsache, dass sie in ihrer Geburtsurkunde als uneheliches Kind eingetragen war. Sie brauchte diese Dokumente für ihre Schule, im Gemeindeamt fiel ihr dann auf, dass ihre Geburtsurkunde viel länger war als die ihrer Freundin. Sie verlangte daraufhin, dass die Mitarbeiterin am Amt eine neue Geburtsurkunde ausstellen sollte, weil sie meinte, dass das “unehelich” gar nicht stimmen würde. Sie störte sich sehr daran, dass sie nicht gleich hieß wie ihre Mutter, sondern deren Mädchennamen hatte.²⁹³ Diskriminierung erfuhr sie auch in der Vormundschaftsbehörde in Güssing. Inge wollte Unterlagen und Informationen zu ihrem Vater erfragen, der Beamte, welchen sie als bekannten Mann beschreibt, der später Bürgermeister einer Bezirkshauptstadt im Südburgenland wurde, war wenig hilfreich. Das Gespräch verlief nicht sehr produktiv, er sagte ihr, dass sie diese Informationen nichts angehen würden und sie sich nicht darum zu kümmern habe. Er meinte, dass sie ein hübsches Mädchen sei und gab ihr schließlich am Ende des Gesprächs noch einen *“Klaps auf den Hintern”*²⁹⁴. Inge meint selbst, dass sie es bereue, dass sie überhaupt die Vormundschaftsbehörde aufgesucht habe.²⁹⁵

Bei unehelichen Kindern und ledigen Müttern wurde zuerst, wie auch in den Fällen zu sehen ist, das Personal der „Fürsorge“ beratend aktiv. Wenn ihre Vorgaben nicht erfüllt wurden, war das Amt befugt, Kinder aus Familien wegzunehmen. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich blieb der Bereich der Jugendwohlfahrt stark in den Händen von alten, konservativen, teils von Nationalsozialismus geprägten Eliten. Sozialwissenschaftler*innen wie beispielsweise Adorno und Horkheimer, welche durch die anglo-amerikanische, antiautoritäre Forschung beeinflusst wurden, fanden die konservativen Anschauungen befremdlich.²⁹⁶

²⁹¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:53:45-02:00:07

²⁹² Stelzl-Marx, Die unsichtbare Generation. Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich und Deutschland, S.364.

²⁹³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

²⁹⁴ Diese Formulierung wurde direkt aus dem Interview übernommen, dabei handelt es sich um die Aussage von Inge Schnabl.

²⁹⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:53:45-02:00:07

²⁹⁶ Kohl, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren (Karl-Franzens-Universität Graz 2014), S.34-36.

Der Umgang mit und die Unterstützung von Kindern von Besatzungssoldaten und deren Müttern durch die Verwaltungsbehörden ließ in den Geschichten der Befragten zu wünschen übrig. Diese gingen nicht offen mit ihren Absichten gegenüber den Kindern und Müttern um, wie die Tatsache zeigt, dass die Mutter von Inge nicht wusste, welchen Zweck die Besuche des Jugendamtes und der genannten Familien hatten. Diskriminierung herrschte auch bei den Behörden vor, hierbei muss wiederum angemerkt werden, dass diese Stigmatisierung viel damit zu tun hat, dass es sich um uneheliche Kinder und ledige Mütter handelte. Ähnliche Erfahrungen machten auch Vera und ihre Mutter, nur Maria war von diesen Erfahrungen eher unberührt, was davon herrührt, dass sie, aufgrund ihres Stiefvaters, nicht als uneheliches Kind geführt wurde.

4.9. Suche nach dem Vater

Die Suche nach dem eigenen Vater stellt ein zentrales Motiv in allen Lebensgeschichten der Kinder von Besatzungssoldaten dar, egal aus welcher Besatzungszone die Väter und Kinder stammen. Ob erfolgreich oder nicht erfolgreich, die Suche nach der Identität und der Familie ist nie ohne Hürden oder Probleme. Die Kenntnisse über den leiblichen Vater kann von zentraler Bedeutung für die Entwicklung der Identität der „Besatzungskinder“ sein. Häufig stellte sich das Gefühl ein, dass ein entscheidendes Teil der Identität fehlen würde. In einer Studie mit 101 Kinder von alliierten Soldaten aller vier Besatzungsmächte in Österreich gaben zwei Drittel an, nach ihrem Vater gesucht zu haben oder noch immer nach ihm zu suchen. Annähernd ein Drittel fand den Vater, bei jeder achten Person wurde der Vater gefunden, war zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits verstorben. Mehr als die Hälfte konnten keinen Erfolg in der Suche verbuchen.²⁹⁷ In den folgenden Ausführungen zu den Interviews findet man unterschiedliche Herangehensweisen und Ergebnisse bei der Suche nach dem Vater, oder auch das bewusste Nicht-Suchen des Vaters.

4.9.1. Nicht-Suchen und doch Finden des Vaters

Vera G.s Geschichte umfasst keine richtige Suche nach ihrem Vater, durch das Erhalten der Ansichtskarte, welche ihr Vater an die Adresse des Elternhauses von Veras Mutter Therese schickte, wurde eine konkrete Suche überflüssig.²⁹⁸ Sie erhielt diese Karte, für sie war es zuerst ein Schock, aber schon kurz darauf war sie sich sicher, dass sie ihren Vater kennenlernen wollte. Sie begann ein wenig Russisch zu lernen, zu diesem Zeitpunkt war es jedoch noch schwierig, ein Touristenvisum für die damalige Sowjetunion zu bekommen. Vera schaffte es, gemeinsam mit einem Kollegen ein Visum für Einzelreisende zu bekommen. Sie erklärte, dass das sehr selten war und früher eher nur Gruppenreisen erlaubt wurden. Das erste Zusammentreffen mit ihrem Vater war im Hotel Cosmos in Moskau, sie beschreibt es als sehr berührend aber auch "nervenzzerfetzend". Sie beschreibt, wie ihr Vater ihre Hand beim Überqueren der Straße hielt, als wäre sie noch immer ein kleines Kind. Ihr Vater hatte in der Zwischenzeit geheiratet, er war von seiner Ehefrau zum Zeitpunkt des Treffens geschieden.²⁹⁹ Es kam noch zu weiteren Treffen mit ihrem Vater, zum Zeitpunkt ihres ersten Treffens war

²⁹⁷ Schretter, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen Britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen Nach Dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020), S.453-457.

²⁹⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

²⁹⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

Vera 42 Jahre alt.³⁰⁰ Auch über die Art, wie ihr Vater ihr schrieb und über sein Leben in Russland berichtete, erzählte Vera G. sehr deutlich:

“Er hat dann, anschließend hat er an Brief geschrieben, wie schwer das halt alles war und ähm, das er halt versucht zu erklären und die Stalin-Ära, das da so viel Angst eben damit verbunden war und ähm, also wirklich so es zerreißt ihm das Herz und wirklich so. Und wie dankbar er meiner Mama ist, dass sie mich halt aufgezogen hat und und und. Und dann haben wir lang hin und hergeschrieben, ich habe das übersetzen lassen und dann ist halt von mir der Wunsch gekommen, dass ich ihn kennenlernen möchte und so war das dann.”

301

In den Erzählungen von Vera wird die Liebe ihres Vaters für sie sehr klar ausgedrückt. Die Tatsache, dass er Vera und auch Therese, die Liebe seines Lebens, verlassen musste, war schmerzhaft für ihn, die Sehnsucht nach seiner Tochter groß. Durch die Ansichtskarte ihres Vaters war die Suche überflüssig, jedoch kam die Frage der Suche trotzdem in dem Gespräch mit Vera auf. Sie meint, dass sie gar nicht so wirklich gewusst hätte, wo sie hätte beginnen sollen, bei der Suche nach ihren Wurzeln. Sie meint, dass besonders das Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz erst später aufgekommen sei und auch der Zugang zu Archiven wäre nicht so leicht möglich gewesen.³⁰² Das Aufkommen des Themas in der breiten Öffentlichkeit sei zwar gut, jedoch würde die Aufmerksamkeit ein wenig zu spät kommen, denn viele der beteiligten Personen sind jetzt schon verstorben.³⁰³

Wie schon zuvor, muss betont werden, dass Veras Geschichte nicht repräsentativ für die Mehrheit der Suchen nach dem Vater bei „Besatzungskindern“ sein kann, es ist nicht selbstverständlich, dass ein Kennenlernen mit dem Vater möglich ist. Auch eine Suche der Väter nach ihren Kindern ist eher selten, die Restriktionen, welche mit ihrem Leben in der ehemaligen Sowjetunion einher gingen, könnten dafür verantwortlich gemacht werden. Nachdem sich die Situation geändert hatte, entschlossen sich teilweise dennoch Väter ihre österreichischen oder deutschen Freundinnen und ihre Kinder zu suchen. Ein Beispiel dafür stellt Pavel Denisov dar, ein ehemaliger Nachschuboffizier in Baden bei Wien, welcher seinen Sohn Paul suchte. Als es durch eine Suchsendung in Russland ein Ergebnis gab, wusste dieser Sohn nichts von seiner Herkunft. Seine Mutter hatte ihm die Existenz seines sowjetischen Vaters vorenthalten um ihn vor Diskriminierung zu schützen. Die

³⁰⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

³⁰¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:43:40-00:44:43

³⁰² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:34:56-01:35:46

³⁰³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:35:57-01:36:12

Zusammenarbeit mit russischen Behörden bei der Suche gestaltet sich als eher schwierig, das „Archiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation“ kann eine Anlaufstation sein, um nähere Informationen zu erhalten.³⁰⁴

4.9.2. Suchen des Vaters ohne Kennenlernen

Maria S. begann bereits mit 17 Jahren, kurz nach ihrer Hochzeit mit der Vatersuche. Von ihrer Mutter Johanna hatte sie Fotos und den Namen ihres Vaters, sowie auch die Auskunft, dass er ihrer Mutter immer gesagt hatte, dass er gerne im Westen bleiben würde. Daher vermutete Maria zuerst, dass ihr Vater in Deutschland sein könnte, weil auch sein Bruder dort stationiert gewesen war. Mit der Hilfe ihres Nachbarn zur damaligen Zeit schrieb sie an die sowjetische Botschaft in Österreich und an die österreichische Botschaft in der Sowjetunion. Jedoch waren alle diese Versuche nicht von Erfolg gekrönt, auch bei der Suche über das Rote Kreuz kam es zu keinem Ergebnis.³⁰⁵ Auch ein Versuch gemeinsam mit einem befreundeten Historiker aus Wiener Neustadt trug keine Früchte, über unterschiedlichste Kanäle und Möglichkeiten ihre russische Familie zu finden gestaltete sich als schwierig. Die Geschichte von Maria S. macht die Probleme der Kinder von Besatzungssoldaten deutlich.³⁰⁶

Um diese oft schwere Zeit auch psychisch durchstehen zu können, ist die Hilfe von Bezugspersonen unabdingbar. Der Unterstützung ihrer Familie konnte Maria sich sicher sein, ihre Mutter Johanna war zuerst nicht damit einverstanden. Sie hatte sich dennoch nie gegen Marias Suche gestellt, weil sie verstand, dass sie ihren Vater finden wollte. Die einzige Bitte, die Johanna an sie richtete, war, dass ihr Stiefvater nichts davon erfahren sollte, denn sie wollte nicht, dass er sich kränkt.³⁰⁷ Sowohl ihr erster als auch ihr zweiter Ehemann unterstützten sie bei der Suche, welche um das Jahr 2010 wieder Fahrt aufnahm. Maria erfuhr durch die ORF-Sendung „thema“³⁰⁸ von Eleonore Dupuis, einer niederösterreichischen Frau mit sowjetischem Vater, die ihre Wurzeln ebenfalls suchte. Auf Anraten ihres Mannes meldete sich Maria bei Eleonore Dupuis und sie begannen gemeinsam die Suche nach dem Vater von Maria. Frau Dupuis hat bis heute viele Kontaktpersonen in Russland und den ehemaligen

³⁰⁴ Birgit Weisgram, *Unterschiedliche Lebensläufe von Besatzungskindern verschiedener Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland* (Universität Wien 2017), S.106-107.

³⁰⁵ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:06:02-00:11:04

³⁰⁶ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:02:16-00:03:01

³⁰⁷ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:05:10-00:05:47

³⁰⁸ Bei der Sendung „thema“ handelt es sich um eine österreichische Fernsehsendung des öffentlich-rechtlichen Senders ORF2, der Moderator Christoph Feurstein moderiert die Sendung seit 2007. online: <https://tv.orf.at/thema/index.html> (Zugriff: 4.5.2023).

Staaten der Sowjetunion, so kam auch der Kontakt zu dem Suchsender "Zhdi menja"³⁰⁹ zustande, bei dem die Möglichkeit besteht, kurze Videos einzuschicken, um vermisste Personen in Russland zu finden.³¹⁰ Nur ein paar Monate später wurde Maria S. kontaktiert, weil sich jemand auf ihr Video gemeldet hatte. Im Juli war sie bereits auf dem Weg nach Moskau gemeinsam mit ihrer Tochter, ihrer Enkeltochter, Eleonore Dupuis und ihrem Ehemann. Dort konnte sie ihren Halbbruder kennenlernen, gemeinsam mit dem Rest seiner Familie. Ihr Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben, auch ihre beiden älteren Halbbrüder waren nicht mehr am Leben. Die Witwe eines Bruders hatte die Sendung gesehen und ihrem Schwager Bescheid gegeben, dass seine Halbschwester nach ihm sucht. Die Familienbeziehung wurde auch durch ehemalige Militärkameraden ihres Vaters bestätigt, diese meinten, dass er im Burgenland eine Liebesbeziehung mit einer gewissen Johanna hatte, bei dieser genannten Frau handelt es sich um die Mutter von Maria.³¹¹ Die Tatsache, dass sie ihren Vater nicht mehr kennenlernen konnte, beschreibt sie wie folgt:

*"Egal jetzt, ich mein, natürlich hätte ich gern meinen Vater kennengelernt und ich glaub, das wäre super gegangen, meine Mutter hat immer gesagt, und mein Bruder, mein russischer Bruder, der hat gesagt, du machst die Gestik wie der Vater, und du sprichst wie er und meine Mutter war eher die Ruhige und immer, ja, und ich bin anders. Ich dürfte schon viel von meinem Vater haben. Und das wäre gut gewesen, wenn ich ihn kennengelernt hätte, denke ich schon. (lacht)"*³¹²

Maria S. hatte, wie erwähnt, Fotos und den Namen ihres Vaters, daher war die Vatersuche überhaupt möglich. Sie betonte bereits im ersten Interview, dass es ohne Namen und Fotos fast unmöglich ist, irgendwelche Verwandten zu finden. Die Kombination aus beiden Ressourcen ist häufig der ausschlaggebende Grund für Erfolg oder Misserfolg der Suche.³¹³ Wie auch Vera G. spricht Maria das zunehmende Alter der Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und auch ihrer Väter an, welches für die Suche schwierig sein kann. Die meisten Väter sind bereits verstorben und auch bei den Kindern ist das höhere Alter nicht mehr förderlich für Reisen oder für sehr langes Suchen.³¹⁴

³⁰⁹ Die Sendung "Zhdi Menja" (dt. "Warte auf mich") wird auf dem ersten Kanal des russischen Fernsehens ausgestrahlt. online: https://russenkinder-distelblueten.de/onewebmedia/Vorgaben_Zhdi_menja_deutsch_2013.pdf (Zugriff: 4.5.2023).

³¹⁰ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:28:08-00:29:52

³¹¹ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:06:02-00:11:04

³¹² Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:03:08-00:04:58

³¹³ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:52:01-00:53:16

³¹⁴ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:39:36-00:48:07

Ein häufigeres, jedoch trotzdem noch seltenes Ergebnis ist das Auffinden der Familie, jedoch ohne ein Kennenlernen des Vaters, wie im Fall von Maria. Bedacht werden muss auch, dass die Familie in der ehemaligen Sowjetunion bereit sein muss, ihre burgenländische Verwandtschaft kennen lernen zu wollen.

4.9.3. Aufgegebene Suche nach dem Vater

Die einzige Interviewpartnerin, welche die Suche nach ihrem Vater nicht weiterverfolgt hatte und dahingehend auch nie einen verwertbaren Hinweis erhielt, ist Inge S. Sie hat nur den Namen ihres Vaters, das Foto, das sie von ihrem Vater eigentlich gehabt hatte, war von ihrer Schwester zerrissen worden. Sie versuchte einmal über das Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz Hinweise zu ihrem Vater zu erhalten, jedoch konnten die Mitarbeiter*innen ebenfalls nichts finden. Auch auf Soldatenfriedhöfen im Südburgenland gab es keine Informationen, Inge betont dabei, dass es sich bei dem Namen ihres Vaters um einen sehr gängigen Namen handelt, was die Suche weiters erschwert.³¹⁵ Die Informationen, die sie von ihrer Mutter erhalten hatte, waren auch mehr als spärlich:

*“Meine Mutter, aus irgendwoher, hatte sehr, hat sie mal gesagt, er wird nach Korea eingezogen worden sein. Damals waren die Koreakriege und ein ganzer Trupp russischer Soldaten ging dorthin. (...) um für einen grauenhaften Krieg dort zu kämpfen. (...)”*³¹⁶

Diese sehr vage Vermutung verdeutlicht nochmals wie schwierig es war, konkrete Hinweise zum Verbleib des Vaters zu erhalten, auch oft aufgrund der Sprachbarriere der Eltern. Im Fall von Inge hat sie sehr wenige Informationen, vieles ist sehr spekulativ oder ungesichert, eine Suche wäre damit mit hoher Wahrscheinlichkeit ergebnislos.

Auch findet Inge, dass sich ihr Vater selbst hätte melden können, denn er wusste, dass ihre Mutter mit ihr schwanger war.³¹⁷ Nach diesen enttäuschenden Entwicklungen hat sie sich entschlossen, dass sie nicht mehr nach ihrer Familie in Russland suchen möchte.³¹⁸ Sie beschreibt auch, dass sie die Kraft nicht dazu hätte, diese Suche durchzuführen:

“(...) Da, wir müssen voll eigentlich da sein und dann habe ich mir gedacht, nein, das schaffe ich nicht. Das ich noch, das ich zum russischen Fernsehen geh, und dort suche und da

³¹⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:02:25-01:04:35

³¹⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:02:25-01:04:35

³¹⁷ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:02:25-01:04:35

³¹⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:04:47-01:04:50

*suche und auf Reisen gehe. Und das will ich auch nicht mehr. So wie es ist muss es bleiben und aus. (...) Ohne Hilfe könnte ich das sowieso nicht, (...) und ich glaube jetzt (...) jetzt bin ich (...) zu alt (lacht).“*³¹⁹

Diese Reaktion von Inge ist aufgrund ihrer Erfahrungen mit viel Diskriminierung verständlich, mit der Entscheidung nicht suchen zu wollen, schließt sie ebenfalls mit diesem Kapitel weiter ab.

Lukas Schretter führt vier Gründe an für potentielle Bedenken an den Nachforschungen, alle diese Gründe finden sich bei Inge S. in einer gewissen Form wieder. Unzureichende Informationen über die Väter, die Furcht vor unerwünschten Reaktionen beziehungsweise Konsequenzen, die Internalisierung des Tabus ihrer Geburt, sowie mangelhafte Recherchemöglichkeiten, beeinflussten den Abbruch der Suche von Inge. Auch bei den beiden anderen Befragten finden sich diese Gründe in unterschiedlicher Intensität wieder, besonders die mangelhaften Recherchemöglichkeiten spielen bei Maria S. eine zentrale Rolle. Für Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen stellte sich die Suche aufgrund der politischen Lage und Bedingungen vor dem Fall des Eisernen Vorhangs nochmals schwieriger dar.³²⁰

Durch die Suche nach, das Finden, oder auch das Nicht-Suchen des Vaters kann es, wie man bei den drei Damen erkennen kann, zu einem weiteren Annehmen ihrer Herkunft oder auch Abschließen mit eventuellen Diskriminierungserfahrungen kommen. Es zeigt sich, dass die Beschäftigung mit dem Verarbeitungsprozess der eigenen, bisherigen Lebensgeschichte, sehr hilfreich für die betroffenen Kindern von Besatzungssoldaten sein kann. Das alte „Wunden“ wieder aufgerissen werden, ist als eine Art Risiko dabei zu sehen, dennoch ist es für viele „Besatzungskinder“ essentiell Antworten auf ihre offenen Fragen, ihren Vater betreffend, zu bekommen. Bei den Fragen und Unterhaltungen zu der Suche nach dem Vater wird deutlich, dass die richtigen beziehungsweise auch genug Informationen zur Identität des Vaters unerlässlich für den Erfolg der Suche sind. Besonders schwierig gestaltet sich die Suche, wenn man den Namen des Vaters nicht eruieren kann oder es sich um einen besonders gängigen Namen handelt. Auch ein Bild des Vaters kann entscheidend für eine erfolgreiche Suche sein, eine Aufnahme ermöglicht der gesuchten Person ein Gesicht zu geben, um so auch eventuelle Abgleiche mit Dokumenten zu

³¹⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:04:51-01:05:47

³²⁰ Schretter, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen Britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen Nach Dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020), S.471-474.

ermöglichen.³²¹ Einen besonderen Faktor stellt die Öffentlichkeit im Fall von Maria dar, welche durch die Suche im Fernsehen gegeben war. Das erste Treffen mit ihrem Halbbruder und dessen Frau wurde von einem Kamerateam begleitet, was eine ungewöhnliche Situation darstellt und es auch schwierig macht ein authentisches erstes Aufeinandertreffen zu erleben. Dennoch sind Such-Fernsehsender und die Sendungen, welche sich mit dem Thema der Suche nach Angehörigen auseinandersetzen, ein essenzieller und wichtiger Teil für viele „Besatzungskinder“, die ihre Väter finden möchten.³²²

³²¹ *Schretter*, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen Britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen Nach Dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020), S.471-474.

³²² *Schretter*, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen Britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen Nach Dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020), S.474.

4.10. Beziehung und Gedanken zum Vater

Aufgrund der Abwesenheit des Vaters befanden und befinden sich Kinder von sowjetischen Soldaten, aber auch alle anderen Kinder von alliierten Soldaten in einer schwierigen Situation, ihnen fehlt die Beziehung zu einem leiblichen Elternteil in ihrer Kindheit vollständig. Häufig kommt es dabei zu einer Heroisierung und Idealisierung des Vaters, wie auch bei den Interviewten zu sehen ist. Im Fall eines Kennenlernens des Vaters, oder auch des Kennenlernens von Verwandten, welche über ihn erzählen können, wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, sich ein klareres und realeres Bild über ihren Vater zu machen.³²³ Ähnlich wie bei Ergebnissen zur psychosozialen Forschung zu Adoptivkindern und Kindern, welche durch eine Samenspende gezeugt wurden, ist die Vatersuche bei Kindern von Besatzungssoldaten von großer Bedeutung. Es bildet ein existenzielles Thema der Identität, für eine kohärente Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sind die biologischen Wurzeln und das Wissen darüber wichtig.³²⁴

4.10.1. Gute Einstellung und persönliche Beziehung zum Vater

Vera G. spricht sehr gut über die Beziehung zu ihrem Vater, sie hatte bereits ein gutes Bild von ihm durch die Erzählungen ihrer Mutter, als sie ihn noch nicht persönlich getroffen hatte.³²⁵ Auch erfuhr sie von Therese, dass ihr Vater zu seiner Vaterschaft stehen und sich in ihrer Geburtsurkunde eintragen lassen wollte. Damit wollte er verhindern, dass sie als uneheliches Kind bei den Behörden geführt werden würde.³²⁶ Vera bekam von ihrer Mutter sehr viele Informationen und schöne Geschichten zu ihrem Vater, auch als sie ihn schließlich kennenlernen konnte, kam es zu positiven Begebenheiten, beispielsweise:

„Ich sitze mit dem Vater irgendwo bei so einem Sanatorium heraußen und es erklingt der Donauwalzer. Und irgendeine Frau redet ihn an und er singt halt so mit und was weiß ich und die sagt, ja kennen sie das. Na klar, Donauwalzer. Aha, der kommt aus Wien? Ja weiß ich.“

³²³ Barbara Stelzl-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungschild zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 76-77.

³²⁴ Kaiser, Eichhorn, Kuwert, Glaesmer, Psychosoziale Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungschild in Deutschland. Psychologische Hintergründe eines quantitativen Forschungsprojekts, in: Stelzl-Marx, Satjukov, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.42.

³²⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

³²⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

*Weißt eh so. Kennen sie Wien? Ja. Und diese Frau, aus Sibirien. Und dann sagt er ja und das ist meine Tochter (lacht), glaub dann war für sie das Weltbild, die war ganz erstaunt. Wie geht das? Und dann hat er erzählt, ja er war im Krieg dort und jetzt ist seine Tochter da. Von Sibirien nach Sotchi fliegt man sechs Stunden, das musst du dir einmal vorstellen, und dann sitzt ein Mann dort und sagt, er war schon in Wien.“*³²⁷

In dieser Erzählung wird die Einstellung Veras Vater gegenüber seinen Erfahrungen in Österreich und auch gegenüber seiner Tochter deutlich. Er erzählte einer Fremden freigiebig über seine Zeit in Österreich und über die Tatsache, dass er eine Tochter mit einer Burgenländerin hat. Diese Einstellung steht in deutlichem Unterschied zu den schamvollen Reaktionen einiger Mütter dieser Kinder, welche bereits zuvor besprochen wurden. Sie erzählte in dem Interview sehr viel über die Hobbys ihres Vaters, zum Beispiel das Lesen oder auch sein Engagement in einem Pensionistenheim. Im Laufe des Gesprächs berichtete Vera auch über ihre Freizeitbeschäftigungen, welche denen ihres Vaters sehr ähneln.³²⁸ Die Musik war für ihn immer besonders wichtig, sein Lieblingslied war ein Schlager von Marika Röck³²⁹, bei solchen Liedern sang er gerne mit und war sehr glücklich über diese Art von Volksmusik. Wenn Vera heute diese Lieder hört, denkt sie mit schönen und liebevollen Gefühlen an ihren Vater zurück.³³⁰ Den Kontakt mit ihrem Vater hielt sie hauptsächlich mit Briefen aufrecht, sie telefonierten nur äußerst selten. Bis zum Ende des Lebens ihres Vaters hatten sie regelmäßigen Kontakt, Vera war dieser Austausch mit ihrem Vater auch besonders wichtig. Der Vater von Vera starb an einem Lungeninfarkt, sie meinte, dass es für ihn das Wichtigste war, sie kennenzulernen und alles ins Reine zu bringen.³³¹ Sie beschreibt ihr Kennenlernen als Heimkommen und das Vollenden des Lebenskreises.³³² Sie beschreibt es für sich selbst als *“total große Erleichterung”* ihre Wurzeln zu finden.³³³

³²⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:44:50-00:46:46

³²⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:52:40-00:53:49

³²⁹ Marika Röck war eine ungarische Schauspielerin, Tänzerin und Sängerin. Sie wurde 1913 in Kairo geboren und spielte in internationalen Filmen mit. Während der NS-Zeit wurde sie in UFA-Produktionen eingesetzt, sie wurde nach dem Krieg der Spionage beschuldigt, jedoch rehabilitiert. Besonders große Erfolge feierte sie in Operetten, zum Beispiel „Gräfin Mariza“ oder auch „Die Csárdásfürstin“. Marika Röck verstarb 2004 in Baden bei Wien. online: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/marika-roekk> (Zugriff: 25.5.2023).

³³⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:23:51-01:25:08

³³¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:28:12-01:29:48

³³² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:03:56-01:05:49

³³³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:28:12-01:29:48

4.10.2. Gute Einstellung, jedoch keine persönliche Beziehung zum Vater

Maria S. wurde von sehr vielen Personen, die ihren Vater kennen lernen konnten, immer wieder erzählt, dass er ein sehr geselliger, kommunikativer und freundlicher Mensch gewesen war. Auch ihre Mutter sprach nur positiv über ihn, daher war das Bild, das Maria von ihrem leiblichen Vater hatte, sehr gut und liebevoll geprägt.³³⁴ Sie betont in beiden Interviews, dass sie immer stolz war, dass ihr Vater anders war als die anderen Väter. Sie konnte ihre Herkunft als etwas Positives annehmen, diese Eigenschaft half ihr in der Interaktion mit anderen Personen.³³⁵ Nachdem Maria ihren Bruder in Russland gefunden hatte, erfuhr sie weitere Details über ihren Vater. Die Menschen, welche sie kennenlernte, ließen sie wissen, dass sie ihm sehr ähnlich wäre, sowohl im Aussehen als auch im Charakter.³³⁶ Auch in Neckenmarkt, im Heimatdorf von Maria, war ihr Vater gut integriert, er fungierte dort als Uhrmacher für die Bewohner*innen. Das war zwar nicht der Beruf, den er erlernt hatte, jedoch war er handwerklich sehr begabt und immer bereit überall zu helfen wo er gebraucht wurde.³³⁷ Wie Vera beschreibt es auch Maria als sehr befreiend, dass sie ihre Wurzeln finden konnte, innerlich habe ihr immer ein Teil von ihr gefehlt, welchen sie durch das Finden ihrer Familie für sich selbst erlangte.³³⁸

4.10.3. Ambivalente Einstellung und keine persönliche Beziehung zum Vater

Inge S. hat ein ambivalentes Verhältnis zu ihrem Vater, sie weiß nicht, ob es sich bei ihren Eltern um eine konsensuale Beziehung gehandelt hat oder nicht. Sie hat sich alle ihre Vorstellungen über ihren Vater mehr oder weniger selbst zusammengereimt, weil ihre Mutter nicht über ihn sprach.³³⁹ Sie stellte sich das Leben bei ihrem Vater, beziehungsweise in seinem Heimatland immer wie im Märchen vor. Ihre Schwester meinte, wenn sie das Foto von Inges Vater sah, dass sie alle einmal gemeinsam zu ihm nach Moskau gehen würden. Dieses Foto war das Einzige, was Inge von ihrem Vater hatte. Es zeigte ihn mit hochdekorierter

³³⁴ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022, 00:01:12-00:01:31/ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022, 00:01:38-00:01:38/ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022, 00:01:43-00:01:55

³³⁵ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:21:10-00:21:19/ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:21:19

³³⁶ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:50:10-00:52:01

³³⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

³³⁸ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:03:08-00:04:58

³³⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

Uniform und lockigen Haaren, dieses Bild zerriss jedoch eine ihrer Schwestern aus unbekannten Gründen.³⁴⁰ Inge spricht in diesem Zusammenhang davon, dass sie Eifersucht bei ihrer Schwester vermutet. Sie geht davon aus, dass diese Gefühle für die Zerstörung des Bildes verantwortlich sind. Von einer Cousine weiß sie, dass ihr Vater ein sehr hübscher Mann gewesen sein soll, alle jungen Frauen hätten für ihn geschwärmt. Mehr weiß sie zu ihrem Vater jedoch nicht, daher ist das Bild, dass sie von ihm hat, durch ihre Vorstellung geprägt. Ihr zweiter Sohn würde sehr ähnlich aussehen, sie erkenne das Gesicht auf dem Foto in ihm wieder.³⁴¹ In einem Beitrag im Buch „Besatzungskinder“ von Barbara Stelzl-Marx und Silke Satjukow spricht Inge S. davon, dass sie am 26. Oktober 1955 bittere Tränen vergoss. Sie fragte sich, ob dieser letzte Soldat der Sowjetunion, welcher österreichischen Boden verließ, vielleicht ihr Vater gewesen war.³⁴²

Wie bereits zuvor in den historischen Ausführungen angeführt wurde, brach der Kontakt zu den Vätern meist sehr schnell ab, nachdem sie nach der Bekanntwerdung der Schwangerschaft versetzt wurden. Die Einstellungen zu den Vätern können stark variieren, die Umstände der Beziehung der Eltern, ob konsensual oder nicht, können hier eine Rolle spielen.³⁴³ In den drei Interviews mit den befragten Frauen herrschen eher positive Einstellungen und Bilder vor. Besonders bei Vera und Maria sind die Gefühle ihren Vätern gegenüber positiv. Das kann damit zusammenhängen, dass sie sie noch persönlich kennen lernen konnten, wie im Fall von Vera, oder Geschichten von engen Verwandten der Väter hören und ein positives Bild formen konnten, wie bei Maria. Inge S. hat ambivalente Gefühle ihrem Vater gegenüber, sie weiß nur wenig über ihn, so wie ein großer Teil der Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten. Hier kommen sehr oft idealisierte Vorstellungen und ein heroisiertes Bild des Vaters hinzu, die Betroffenen sehen den Vater als unerreichbare Figur, welche auf ein Podest gestellt und glorifiziert wird.³⁴⁴ Beide Interviewpartnerinnen, welche

³⁴⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

³⁴¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:15:01-01:20:51

³⁴² Inge Schnabl, Ihr passt doch nicht hierher, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.418-419.

³⁴³ Barbara Stelzl-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungschild zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 76-77.

³⁴⁴ Barbara Stelzl-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungschild zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 76-77. / Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow, Besatzungskinder in Vergangenheit und Gegenwart, in: Barbara Stelzl-Marx, Silke Satjukow, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015), S.11-14.

ihren Vater finden konnten, beschreiben es als Finden eines fehlenden Teils. Sie waren sehr glücklich darüber, dass sie mehr über ihre Wurzeln erfahren konnten.

4.11. Einstellung zur Herkunft und zum Herkunftsland

Durch das Fehlen des Vaters stellen sich Fragen zur Einstellung zur Herkunft der Interviewpartnerinnen. Es musste in den Interviews nicht danach gefragt werden, das Thema kam sehr natürlich im Verlauf der Unterhaltungen auf. Die Verschwiegenheit, welche ihre Herkunft und die ihrer Väter umgab, macht es für Kinder von Besatzungssoldaten schwierig ihre Herkunft und auch das Herkunftsland ihrer Väter anzunehmen. Über diese wurde häufig nicht gesprochen, sie hatten keinen Vater der den „Tod eines Helden“ während des Krieges gestorben war. In diesem Fall wäre die Vaterlosigkeit in gewissem Maße gesellschaftlich anerkannt gewesen. Die negativen Erfahrungen, das Schweigen ihrer Familien und die Diskriminierung konnten bei „Besatzungskindern“ eine grundsätzliche negative Einstellung und Scham ihrer Herkunft gegenüber hervorrufen.³⁴⁵

4.11.1. Einstellung zur Herkunft

Vera G. bekräftigt in ihren Aussagen durch das gesamte Interview hindurch, dass sie niemals verheimlicht hat, dass ihr Vater Soldat der sowjetischen Besatzungsmacht war. Sie kommunizierte immer offen, sie verheimlichte ihre Herkunft, weder vor ihren Klassenkolleg*innen noch ihren Lebenspartnern.³⁴⁶ Sie hat ihr „Russisch-Sein“ ihr ganzes Leben lang angenommen und durch das Erlernen der Sprache noch mehr in ihre Persönlichkeit integriert.³⁴⁷ Durch die Sprache hat sich auch eine Freundschaft mit der Person entwickelt, bei der sie Privatstunden erhält.³⁴⁸ Auch gibt es ihr die Möglichkeit, mit ihrer Familie in Russland besser zu kommunizieren, sie meint auch mehrmals, dass die Sprache und deren Erlernen ihren allgemeinen Horizont sehr erweitert hätte.³⁴⁹ Vera beantwortet die Frage, ob sie das Gefühl hat, durch das Kennenlernen ihres Vaters ein Puzzle komplett gemacht zu haben, mit einem klaren Ja. Sie beschreibt es als ein Heimkommen, für sie war es ein Abschluss in einem sehr positiven Sinn.³⁵⁰ Sie beschreibt diesen Abschluss wie folgt:

³⁴⁵ Nadjeschda-Magdalena *Stoffers*, *Zwischen Besatzung und Befreiung - Kinder österreichischer Frauen und alliierter Soldaten in der Nachkriegszeit (1945-1956)* (Universität Wien 2022), S.40-41.

³⁴⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:26:26-00:27:13

³⁴⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:33:55-01:34:46

³⁴⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:01:51-01:03:36

³⁴⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:56:32-00:59:34

³⁵⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:03:56-01:05:49

“Ich meine ich weiß nicht wie es anders gewesen wäre, (...) ja ich würde mich auch wahrscheinlich, aber so war es halt so, weil das ja nie zu Ende gedacht und zu Ende gelebt, nicht? Wenn er jetzt, sagen wir, ähm, gestorben oder gefallen wäre, dann ist es was anders, dann kann man abschließen, aber wenn man so im Unsicheren ist, dann kann man nicht abschließen und das war quasi der Abschluss, mit einer, ähm, ähm. Wie ich das letzte Mal in Samara war, bin ich, sind wir dann auch zum Friedhof gegangen, (...) und das war dann zusätzlich noch, ja, also, (...), aber nein ich glaube schon, das man, das man das braucht, das man diesen Lebenszirkel oder Lebenskreis, das man sagt, ja jetzt habe ich das gemacht.”³⁵¹

Die Unsicherheit über den Verbleib des Vaters findet sich in den anderen Interviews ebenfalls wieder. Hierbei wird nochmals deutlich, wie wichtig es für „Besatzungskinder“ sein kann, die Geschichte des Vaters zu erfahren. Diese Gefühle gegenüber der unklaren Lebensgeschichte des Vaters können mit jenen von Kindern und auch Frauen von vermissten Soldaten verglichen werden. Hinterbliebene von Kriegsvermissten hatten mit Konflikten zu kämpfen, welche jene der „Besatzungskinder“ und ihrer Mütter sehr ähnlich sein konnten. Beispielsweise die soziale Schlechterstellung gegenüber Kriegswitwen, auf eine Rente hatten sie keine Ansprüche, solange der Mann nicht für tot erklärt worden war. Diese Todeserklärung stellte für viele Ehefrauen eine große psychische Belastung dar, sie waren in einer Zwickmühle. Das daraus resultierende Nicht-Abschließen der Trauerprozesse oder die psychische Präsenz der physisch abwesenden Väter kann ähnlich zu den Gefühlen der Kinder von Besatzungssoldaten angesehen werden. Wie auch das Thema der „Besatzungskinder“ wurde jenes der Kriegshinterbliebenen wenig in der wissenschaftlichen Forschung beachtet. Angehörige von Vermissten konnten nicht auf gesellschaftlich weitergegebene Verhaltensmuster zurückgreifen, ebenso wenig wie „Besatzungskinder“ und deren Mütter.³⁵² Das Thema der Sprache kommt in dem Gespräch mit Vera immer wieder auf, es stellt einen sehr wichtigen Teil ihrer Identität als Kind eines sowjetischen Besatzungssoldaten dar. Das Einzige, was sie bereuen würde, wäre die Tatsache, dass sie die Sprache erst sehr spät erlernt hat.³⁵³

Maria S. hat eine ähnliche Einstellung zu ihrer Herkunft wie Vera, sie hat ihr “Russisch-Sein” vollständig angenommen, auch bekräftigt sie die Ähnlichkeiten zu ihrem Vater. Sie hat ihn,

³⁵¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:03:56-01:05:49

³⁵² Henning V. Orlowski, Thomas Klauer, Harald J. Freyberger, Günter H. Seidler, Phillip Kuwert, Psychologie der Vermisung am Beispiel der Kinder von vermissten deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs, in: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, 59. Auflage (2013), S.189-197.

³⁵³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:33:55-01:34:46

wie bereits zuvor angesprochen, nicht mehr kennenlernen können. Ihr wurde von ihrem Bruder in Russland, sowie ihrer Mutter Johanna immer wieder gesagt, dass ihre Gestik und ihre Art zu sprechen sehr ähnlich zu ihrem Vater sind.³⁵⁴ Auch ihr war es sehr wichtig, diesen fehlenden Teil ihrer Biografie zu finden, sie beschreibt es so:

*“Und vorher war immer etwas, es hat mir immer etwas gefehlt.”*³⁵⁵

Im ersten Interview mit Maria war, aufgrund der Tatsache, dass es im Seminar zum Thema Kriegskinder stattgefunden hat, auch Eleonore Dupuis, ein Befreiungskind aus Niederösterreich, anwesend. Diese meinte, dass sie immer auf eine gewisse Weise stolz war, dass ihr Vater anders war als die anderen Väter, dieser Aussage stimmte Maria zu.³⁵⁶ Die positive Einstellung zu ihrer Herkunft hat bei Maria S. auch ihre Mutter Johanna geprägt. Nachdem sie durch zuvor bereits angesprochene Diskriminierungserfahrung durch die Beleidigung eines kleinen Mädchens von ihrem Vater erfahren hat, hat ihre Mutter ihr anhand von zwei Fotos ihres Vaters alles erklärt. Sie gab ihr zu verstehen, dass sie nicht alles glauben soll was die Leute über “die Russen” erzählen, nicht alle von ihnen wären gewalttätig gegenüber der Bevölkerung aufgetreten.³⁵⁷ Die meisten ihrer Klassenkolleg*innen wussten von ihrer Herkunft, daher fragte auch niemand explizit nach.³⁵⁸ Das änderte sich als sie nach Wien zur Lehre ging, dort sprach sie jedoch sehr offen darüber, ihre Einstellung dazu beschreibt sie so:

*“Ich habe, wenn mich wer gefragt hat, habe ich das gesagt und ich habe mir immer gedacht, nein wenn mich wer nicht will, dann ist das okay, es ist halt so. Ja also, ich war nicht traurig darüber. Also nicht wie andere, da gibt es einige die halt, das verheimlicht haben. Das habe ich nicht gemacht.”*³⁵⁹

Sie stellt jedoch klar, dass diese sehr offene Herangehensweise nicht bei allen Kindern von sowjetischen Besatzungssoldaten eine Normalität war:

“Ich habe das nicht verheimlicht, irgendwo habe ich mir gedacht, egal, mein Vater war halt ein Russe, also es war komisch, ich kenne einige von uns, von unserer Gruppe, die die das nicht, und lange Jahre nicht gesagt haben, das war bei mir nicht. Irgendwo war ich auch

³⁵⁴ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:03:08-00:04:58

³⁵⁵ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:50:10-00:52:01

³⁵⁶ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:21:10-00:21:19/ Interview Maria Silberstein 1 - 00:21:19

³⁵⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

³⁵⁸ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:16:14-00:16:59

³⁵⁹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:16:14-00:16:59

stolz, dass ich einen anderen Vater habe als andere, obwohl mein Ziehvater, oder mein Adoptivvater sehr gut war.”³⁶⁰

In diesem Zitat werden die Probleme von vielen Kindern von nicht nur sowjetischen Besatzungssoldaten mit ihrer Herkunft beziehungsweise mit der Herkunft ihres Vaters angesprochen. In diesem zweiten Interview bekräftigte sie nochmal, wie auch schon im ersten Interview, das sie stolz sei, einen anderen Vater zu haben als andere Kinder mit österreichischen Vätern.

Die Einstellung gegenüber ihrer Herkunft von Inge S. ist deutlich anders als die der beiden anderen Interviewteilnehmerinnen. Inge hat, wie zuvor erwähnt, nie direkt erfahren, dass sie das Kind eines sowjetischen Soldaten ist. Sie hat es laut ihrer eigenen Aussage als Kleinkind quasi “beobachtet”, denn niemand aus ihrer Familie wollte darüber sprechen.³⁶¹ Ihre Herkunft war für sie sehr schambehaftet, besonders in der Schule versuchte sie eine besonders gute Schülerin zu sein. Sie wollte den "Ruf", den ihre Mutter hatte, ausgleichen und mit ihren Leistungen beeindrucken.³⁶² Nachdem sie in eine Höhere Schule gekommen war, war sie sehr bedacht darauf, dass ihre Schulkolleg*innen nicht erfahren wer ihr Vater ist, sie beschreibt dies so:

“Ich habe das so zu verheimlichen versucht. Meine Herkunft. Dann habe ich immer gezweifelt, naja, der wohnt jetzt in Oberwart bei einer Familie die stammen aus Bildein und die werden das sicher schon erzählt haben. Das hat mich belastet dummerweise, also da konnte ich nicht darüberstehen, da war ich nicht selbstbewusst genug. Das hat mich, gut heute denke ich natürlich anders darüber.”³⁶³

Der letzte Satz dieses Zitats macht deutlich, dass sich ihre Einstellung ihrer Herkunft gegenüber mit der Zeit geändert hat. Trotzdem wird auch in ihrer Familie, mit ihren Söhnen und ihrem Mann, nicht so viel über das Thema gesprochen. Im Laufe des Gesprächs kam immer wieder auf, dass Inge immer ein starkes Gefühl hatte, sich selbst und auch ihre Mutter schützen zu müssen, daher war sie in ihrer Kindheit und Jugend immer sehr vorsichtig mit Beziehungen zu anderen Menschen.³⁶⁴ Durch das Schweigen und das Tabu, welches die Väter umgab, wurde „Besatzungskindern“ das Gefühl vermittelt, dass eventuelle Fragen oder

³⁶⁰ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

³⁶¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

³⁶² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

³⁶³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

³⁶⁴ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

das generelle Thema ihrer Geburt die Familie belastete. Daher wurden offene Fragen häufig, wie auch bei Inge, nie geklärt. Ähnliche Verhaltensweisen lassen sich aus Studien zu Kindern von Überlebenden des Holocausts ablesen, auch wenn die Familien gänzlich andere Erfahrungen aufweisen und andere Belastungen aushalten mussten. Um die Harmonie in der Familie nicht zu gefährden, wurden über traumatische Erlebnisse nicht gesprochen. Die Psychologin Yael Danieli nennt dieses Schweigen „conspiracy of silence“. ³⁶⁵

Inge fragte sich in ihrer Jugend was junge Männer wirklich von ihr wollten, wenn sie sie angesprochen haben. Diese Zweifel beschreibt sie wie folgt:

"Ich habe so manchen jungen Burschen sehr beleidigt, weil ich denen glaube ich Unrecht getan habe, die wollten das gar nicht. Die mochten mich einfach so (lacht), und das habe ich so lange auf die Spitze getrieben, bis ich den ähm jungen Mann so beleidigt hatte, wegen nichts und wieder nichts, nur weil ich mir das eingebildet habe. Ja das, das begleitet einen schon sehr, sehr lang. Oder ich habe nur wollen herausfinden, wieviel weiß der über mich? Oder was will er wissen von mir? Weil ich ähm einen russischen Vater habe. Was will er herausfinden? Die haben das alles nicht so gedacht." ³⁶⁶

Diese Gedanken beschreibt sie sehr intensiv und als allgegenwärtig in ihrer Kindheit und Jugend. Durch die fehlende Kommunikation in ihrer Familie musste sie sich ihre gesamte Herkunft selbst zusammenreimen, damit erklärt sie auch teilweise ihr Verhalten gegenüber Anderen und auch ihr Bedürfnis danach immer etwas "wett" zu machen. ³⁶⁷ Sie beschreibt sich selbst als kämpfendes Kind, sie bekam von niemandem Antworten und wird diese durch das Ableben ihrer Mutter und der Tatsache, dass sie ihren Vater nie gefunden hat, vermutlich auch nicht mehr erhalten. ³⁶⁸

Wie in vorhergehenden Themenbereichen ist auch hier die Einstellung von Inge von der von Maria und Vera zu differenzieren. Den Stolz den Maria und Vera beschreiben, dass ihre Väter „anders“ als die übrigen Väter ihrer Freund*innen sind, verspürt Inge nicht. Dies kann mit ihren Erfahrungen mit anderen Menschen zu tun haben, welche sie diskriminierend behandelt haben. Auch die Einstellung ihrer Mütter gegenüber der Beziehung zu den Vätern ihrer Kinder spielt hierbei eine wichtige Rolle. Die Mütter von Vera und Maria sprachen positiv über die Väter ihrer Töchter und daher konnte sich eine gute Einstellung gegenüber der eigenen

³⁶⁵ Schretter, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen Britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen Nach Dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020), S.373.

³⁶⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:57:58-01:02:00

³⁶⁷ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

³⁶⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:44:52-01:46:25

Herkunft entwickeln. Das Schweigen von Inges Mutter zu ihrer „Beziehung“ mit dem Vater ihrer Tochter kann eine Auswirkung auf die Einstellung Inges zu ihrer Herkunft gehabt haben, genau ist dies jedoch nicht zu sagen. Ihre vorsichtige Art in Beziehungen mit anderen Menschen kann ein Indikator dafür sein, dass ihre Herkunft sie eher beschämte, weil sie mehr negative Erfahrungen mit fremden Menschen hatte, jedoch auch das Schweigen ihrer Mutter kann hierbei eine prominente Rolle spielen.

4.11.2. Einstellung zum Herkunftsland

In den Interviews wurde durch die natürlichen Gesprächsabläufe, wie bereits zuvor dargestellt, ein Fokus auf die Einstellung zur eigenen Herkunft gelegt, durch dieses Thema kam auch das Thema der Einstellung zum Herkunftsland auf. Bei allen drei Interviewpartnerinnen handelt es sich beim Heimatland ihres Vaters um das heutige Russland und alle Interviews wurden nach dem Ausbruch des Angriffskrieges von Russland gegen die Ukraine geführt, daher floss auch dieser Aspekt in die Gespräche mit ein.

Vera G. beschreibt ihre Einstellung zum Heimatland ihres Vaters als positiv, sie berichtet sehr viel über ihre Reisen in die Sowjetunion, später nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auch nach Russland. Sie war seit 1991 nicht mehr in Moskau und es würde sie sehr interessieren, wie die Stadt nun aussieht und sich entwickelt hat. Außerdem wollte sie immer St. Petersburg besuchen, diese Stadt hat sie noch nie gesehen.³⁶⁹ Dem jetzigen Krieg zwischen der Ukraine und Russland steht Vera sehr kritisch gegenüber, sie vergleicht die Situation mit der Angst und den Repressalien in der damaligen Sowjetunion. Sie erwähnt besonders die „*jungen, intelligenten und gebildeten Leute*“³⁷⁰, welche gerne Dinge verändern würden, jedoch durch die gleichgeschalteten Medien in Russland daran gehindert werden würden. Alles, was regierungskritisch aufgefasst werden könnte ist faktisch in Russland verboten. Sie macht ihr Verständnis für die Flucht der Menschen aus der Ukraine und auch aus Russland sehr deutlich, mit den Worten „...*naja ich würde mich auch nicht verheizen lassen, nein. Ich mein ehrlich.*“³⁷¹

Auf die Frage, ob sie eine gewisse Verbindung zum Heimatland ihres Vaters spürt, antwortet sie, sie habe immer eine Verbindung gespürt. Sie interessierte sich schon immer für die Musik und Literatur des Landes. Ein ganz besonderes Interesse hat Vera für Friedhöfe, diese wären, laut ihrer Aussage, in Russland sehr interessant. Sie liest die Beiträge von Blogger*innen, welche über Friedhöfe in Russland berichten, diese Friedhöfe weisen nämlich die

³⁶⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:56:32-00:59:34

³⁷⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:59:40-01:01:46

³⁷¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:59:40-01:01:46

Besonderheit auf, dass es dort fast eine religiöse Verehrung der russischen Idole gibt. Durch diese Blogs oder auch YouTube Videos, welche auch auf Russisch verfasst oder eingesprochen sind, kann sie ihre Russischkenntnisse und ihre Kenntnisse über russische Kultur immer wieder auffrischen. ³⁷²

Maria S. stellte in den beiden Gesprächen ebenfalls deutlich klar, dass sie den Krieg zwischen Russland und der Ukraine auf das Schärfste verurteilt und betont, dass sie die russische Bevölkerung nicht dafür verantwortlich macht. Sie würden manipuliert werden, besonders durch die zuvor schon angesprochenen kriegsfreundlichen Medien. Maria spricht diese Tatsache auch am Beispiel ihres Bruders und ihrer Schwägerin an. Sie meint, dass sie ihre Familie nicht fragen kann, was bei ihnen wirklich passiert, weil sie darüber nicht sprechen und auch das Wort Krieg öffentlich nicht verwenden dürfen. ³⁷³

Ihre Einstellung zu Russland beschreibt sie wie folgt:

"Zu Russland sehr positiv, nicht zum Herrn Putin, (lacht), aber zu Russland sehr positiv. Die Menschen sind derartig herzlich." ³⁷⁴

Das Zusammentreffen mit den alten Nachbarn ihres Vaters in dessen Heimatdorf war für sie positiv. Sie bekräftigt, dass die Menschen dort nicht sehr reich sind und auch alle nur ein kleines Haus mit kleinem Garten haben, aber trotzdem sehr zuvorkommend und herzlich sind. Die Nachbarn wären herausgekommen mit einer Flasche Vodka, Blinis und Weichseln und interessierten sich sehr für sie als Tochter ihres verstorbenen Nachbarn. ³⁷⁵

In Interviews von „Besatzungskindern“ in der Literatur findet sich das Thema des Grabes des Vaters. Einige Befragte erklärten, dass sie durch das Besuchen des Grabes ihres Vaters eine Verbindung gespürt hatten und eine Art Abschluss dadurch bekommen konnten. ³⁷⁶ Maria hingegen konnte diese Verbindung zu ihrem Vater durch das Treffen seiner Nachbarn und auch das Besuchen seines Hauses herstellen. ³⁷⁷

³⁷² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:29:57-01:33:44

³⁷³ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:13:49-00:15:09

³⁷⁴ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:37:47-00:38:11

³⁷⁵ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:38:15-00:39:36

³⁷⁶ Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955, 2012, online:

<https://openlink.mju.ac.kr/link.n2s?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=edsoap&AN=edsoap.453611&lang=ko&site=eds-live&scope=site> (Zugriff: 19.6.2023), S.548.

³⁷⁷ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:38:15-00:39:36

Wie die beiden anderen Damen lehnt auch Inge S. den Krieg zwischen Russland und der Ukraine vollständig ab, sie kritisiert nicht nur die Vorgehensweise von Wladimir Putin, sondern auch von Wolodymyr Selenskyj, dem ukrainischen Präsidenten.³⁷⁸ Sie lehnt alle Kämpfe strikt ab, sie meint, dass der Krieg unbedingt beendet werden muss, auch wenn ein Teil der Ukraine dann bei Russland sein sollte. Eventuelle zukünftige Kriegspläne beschreibt sie wie folgt:

*“Ja mein Gott, jetzt im Frühling, bis zum Frühling wird die Krim zurückerobert, das wird tausende junge Menschen das Leben kosten. Das ist es doch nicht wert!”*³⁷⁹

Zum Land ihres Vaters hat sie jedoch auch sehr positive Assoziationen, sie empfindet die russische Landschaft, die Musik und die Literatur als sehr inspirierend.³⁸⁰ Inge beschreibt die Kultur Russlands als *“hochstehende Kultur bis der Kommunismus kam”*.³⁸¹

Bei allen drei Frauen ist eine gute Einstellung zum Land ihrer Väter zu erkennen, sie haben Respekt und Interesse für die Kultur und die Sprache Russlands. Zum politischen System, besonders zu Wladimir Putin und dem Angriffskrieg auf die Ukraine haben sie ebenfalls starke Meinungen, diese sind eindeutig negativ. Die Differenzierung zwischen dem Land als solches und dessen politischer Führung ist in den Interviews gegeben, ein gewisser Schleier, welcher sich über die Erinnerungen oder Einstellungen gegenüber Russland als Heimatland ihres Vaters legt, ist dennoch zu erkennen.

³⁷⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

³⁷⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:10:32-01:14:37

³⁸⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:06:04-01:06:44

³⁸¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:06:04-01:06:44

4.12. Beziehung zur Familie in Russland

Die Suche und das mögliche Finden des Vaters in seinem Heimatland können auch das mögliche Finden einer Familie miteinschließen. Die verschiedenen Lebensbedingungen und kulturellen Unterschiede der Kinder der Besatzungssoldaten und deren Familien in der ehemaligen Sowjetunion. Die Beziehung zu dieser Familie steht im Mittelpunkt des folgenden Kapitels.

Vera G. hatte mit über vierzig Jahren noch die Möglichkeit ihren Vater kennenzulernen, damit einher ging auch das Kennenlernen ihrer Halbschwester und deren Familie. Vera beschreibt im Gespräch die Beziehung mit ihrer Familie. Ihre Schwester lebte in Samara in Russland, emigrierte jedoch nach Tschechien, zuerst nach Karlsbad, heute lebt sie mit ihrem zweiten Mann in Pilsen. Ihre Tochter lebt noch in Samara, und ihre Enkeltochter lebt bei Vera G. in Wien. Diese Enkeltochter namens Anja studiert in Wien Transkulturelle Kommunikation, beziehungsweise im Moment Dolmetsch.³⁸² Diese enge Verbindung mit der russischen Seite der Familie ist über das gesamte Gespräch sehr präsent. Vera beschreibt die Aufnahme in die Familie, als sie ihren Vater kennenlernte, als sehr herzlich. Jeder Tag war ein Fest, sie wurde überall hin eingeladen und auch sie bekam Besuch von ihren Verwandten in Wien. Als Beispiel nennt sie dabei den Cousin ihrer Schwester, welcher während eines Kongresses in Wien bei Vera und ihrem Lebensgefährten übernachtete. Sie beschreibt immer wieder, wie sehr ihr Horizont durch diese neue Seite ihrer Familie erweitert wurde.³⁸³ Außer von der unmittelbaren Familie von Vera erzählt sie noch von mehreren Cousins, von ihren Tanten, also den Schwestern ihres Vaters, jedoch hat sie zu diesen Familienmitgliedern keinen Kontakt. Eine besondere Anekdote, die Vera erzählt, dreht sich um einen Unterschied, den sie zwischen sich und ihren weiblichen, russischen Verwandten feststellen konnte. Sie berichtete, dass sie die einzige weibliche Person bei einer Familienzusammenkunft war, die nicht geschminkt war und keine lackierten Nägel hatte.³⁸⁴ Sie beschreibt diese Tatsache wie folgt:

“Weil ich meine, ich schminke mich äußerst selten, habe keine lackierten Nägel gehabt oder war geschminkt, also ich glaube das war ein ziemlicher Skandal, weil weißt eh alle ziemlich gestyled, ich glaube eine Russin geht nicht einmal ungeschminkt außer Haus, wenn sie einkaufen geht. Ich sehe es ja bei meiner Anja oder auch bei meiner Schwester, die war jetzt

³⁸² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:01:31-00:12:47

³⁸³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:56:32-00:59:34

³⁸⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:53:55-00:56:28

70, so alt kann sie gar nicht sein, dass sie ohne Maquillage³⁸⁵ (lacht), komplett außer Haus gehen, aber okay, das ist halt so und ich glaube (...) sie legen halt sehr viel Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild und es sind auch mit Abstand die meisten sehr sehr hübsch, bis ins hohe Alter wird halt da geschaut. Aber ich war - Outsider (lacht). Aber egal, passt.”³⁸⁶

In diesem Zitat werden trotz der vielen Ähnlichkeiten, die Vera feststellen konnte, auch die Unterschiede zwischen ihr und ihrer russischen Familie angesprochen. Das Russinnen immer nur geschminkt aus dem Haus gehen würden, stellt eine stereotype Annahme dar, diese wird auch immer wieder in unterschiedlichsten Formen der Medien, besonders in Modemagazinen, reproduziert.³⁸⁷

Auch im Zusammenhang mit ihrer Familie in Russland kommt das Thema der Sprache und des Verstehens auf. Vera G. bekräftigt, wie gut es ist, mit ihrer Schwester Russisch sprechen zu können. Sie erwähnt, dass sie mit Anja jedoch lieber Deutsch spricht, weil diese sehr schnell sprechen würde, und das Verständnis würde sich nicht so einfach gestalten.³⁸⁸ In dem Gespräch mit Vera wurde klar, wie glücklich sie über den Kontakt mit ihren Verwandten in Russland, beziehungsweise Österreich und Tschechien ist.

Eine ähnliche Einstellung hat Maria S. zu ihrer Familie in Russland, bei ihr war ein Treffen mit dem Vater, wie zuvor bereits besprochen, nicht mehr möglich. Maria hat drei Halbbrüder, zwei ihrer Brüder waren zum Zeitpunkt ihrer erfolgreichen Suche bereits verstorben. Die Witwe einer ihrer Brüder war die Person, welche ihren Fernsehaufruf an ihren jüngsten Halbbruder weiterleitete. Dieser jüngere Halbbruder hat selbst eine Familie, eine Frau und zwei Töchter, welche sie ebenfalls alle kennenlernen konnte.³⁸⁹ Sie beschreibt das Zusammentreffen mit ihrer Familie als sehr schön, auch die Nachbarn wären sehr gastfreundlich gewesen. Zusätzlich zur Familie ihres jüngsten Halbbruders konnte sie auch noch die Kinder ihrer beiden älteren, bereits verstorbenen Halbbrüder treffen.³⁹⁰ Aufgrund der Tatsache, dass es für Maria sehr wichtig war, ihre Familie beziehungsweise ihre Wurzeln zu finden, hält sie auch mit ihrem Bruder bis jetzt eigentlich täglich Kontakt. Besonders seit dem Ausbruch des Angriffskrieges Russlands an der Ukraine schickt ihr Bruder ihr jeden Tag ein Video, Fotos von sich, dem Haus oder den drei Enkelkindern, die er und seine Frau haben. Maria S. meint, dadurch kann er ihr wenigstens mitteilen, dass es ihnen gut geht, denn über den Krieg können

³⁸⁵ Maquillage, französisch für Make-Up oder die Tätigkeit des Schminkens, online: <https://de.langenscheidt.com/franzoesisch-deutsch/maquillage> (Zugriff: 18.7.2023).

³⁸⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:53:55-00:56:28

³⁸⁷ Jenni Zylka, Rassistische Stereotype in Frauenmagazin, 6.8.2012, online: <https://taz.de/Rassistische-Stereotype-in-Frauenmagazin/!5087291/> (Zugriff: 29.8.2023).

³⁸⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:01:51-01:03:36

³⁸⁹ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:11:11-00:12:52

³⁹⁰ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:11:11-00:12:52

sie nicht sprechen.³⁹¹ Als kleine Problematik schildert sie die Sprachbarriere zwischen ihr und ihrem Bruder. Er und ihre Schwägerin haben zwar in der Schule Deutsch gelernt, er ist der Sprache jedoch kaum mächtig, die Schwägerin von Maria ist hier sprachlich bewanderter. Maria S. kann dadurch mit ihrer Schwägerin über grundlegende Dinge auf Deutsch kommunizieren, wenn jedoch die Sprachbarriere zu groß werden würde, könnte Eleonore Dupuis aushelfen. Frau Dupuis lernte, auch aufgrund ihrer Bemühungen ihren eigenen Vater zu finden, Russisch.³⁹²

Eine Besonderheit in der Geschichte von Maria ist die Suche nach dem Vater im russischen TV. Wie bereits zuvor erwähnt wurde, kommt dadurch zum ersten Zusammentreffen diese Komponente der Öffentlichkeit hinzu, die sonst nicht gegeben wäre. Das erste Mal, dass sie ihren Bruder kennenlernen konnte, war vor einer Kamera und in Begleitung eines Produktionsteams. Die Verwandten von Maria S. haben eine lange Reise auf sich genommen und sind 15 Stunden mit dem Zug nach Moskau gefahren. Nach diesem ersten Zusammentreffen konnten sie noch einen ganzen Tag zusammen verbringen, wo auch Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten sehr schnell festgestellt werden konnten.³⁹³ Dieses Zusammentreffen konnte nur durch den, zuvor schon besprochenen, Fernsehaufruf von Maria stattfinden.³⁹⁴ Im Überblickswerk „Stalins Soldaten in Österreich“ werden Geschichten von einigen „Besatzungskindern“ besprochen, welche ebenfalls auf die Hilfe von Suchsendern zurückgegriffen hatten. Sie alle erlebten diese ersten Treffen mit ihren Familien ähnlich wie Maria S., meist war die Aufregung sehr hoch, welche durch die Kamerteams noch verstärkt wurde. Den Meisten gelang es im Moment des Kennenlernens die Kameras und fremden Menschen auszublenden. Auch ist die Dankbarkeit über die Hilfe der Suchsender bei den „Besatzungskindern“ sehr groß, denn ohne diese Unterstützung wäre ein Treffen eventuell nicht zustande gekommen. Nichtsdestotrotz macht es eine Ausnahmesituation nochmals in gewisser Weise ungewöhnlicher.³⁹⁵

Ihr noch lebender Bruder wusste nichts von ihr, der Vater hatte einmal im leicht angetrunkenen Zustand versucht, es ihm zu erzählen, dieses Gespräch hatte der Bruder abgeblockt. Zu diesem Zeitpunkt wäre es für Maria noch möglich gewesen, ihren Vater kennenzulernen.³⁹⁶ Besonders betont Maria auch die positive Einstellung ihrer Mutter Johanna gegenüber der

³⁹¹ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:13:49-00:15:09

³⁹² Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:15:14-00:16:18

³⁹³ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:50:10-00:52:01

³⁹⁴ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:59:31-01:01:18

³⁹⁵ Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955, 2012, online:

<https://openlink.mju.ac.kr/link.n2s?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=edsoap&AN=edsoap.453611&lang=ko&site=eds-live&scope=site> (Zugriff: 19.6.2023), S.546-553.

³⁹⁶ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:50:10-00:52:01

russischen Seite ihrer Familie, bei einem Besuch von Marias Bruder in Österreich lernte er ihre Mutter in ihrem Pensionistenheim persönlich kennen.³⁹⁷

Im Gegensatz zu den Geschichten der beiden zuvor genannten Frauen steht die Geschichte von Inge S. Sie hat, wie bereits besprochen, ihren Vater beziehungsweise ihre Familie in Russland niemals kennengelernt. Ihre Einstellung gegenüber einem Kennenlernen ist eher als ablehnend zu bezeichnen, sie meint, dass sie durchaus darüber nachdenken würde, sie eine Verwandtschaft in Russland jedoch nicht interessieren würde.³⁹⁸ Sie beschreibt ihre Gefühle so:

*“Weil ich wiederrum, nicht weil ich menschenfeindlich diesen Leuten gegenüber, weil ich wiederrum Angst hätte, wie schaffe ich das, wie werde ich mit dem fertig. (...) Ich möchte nicht viel mehr.”*³⁹⁹

Inge S. erlebte, wie schon in vorherigen Kapiteln besprochen, schwierige Phasen in ihren Leben. Eine grundsätzliche Neugier gegenüber dem Leben des Vaters ist zwar gegeben, jedoch entschied sich Inge gegen eine weitere Suche und damit auch gegen ein potentiell Kennenlernen ihrer väterlichen Familie.

Beide Damen, welche die Möglichkeit hatten ihre Familien in Russland kennenzulernen beschreiben es als große Bereicherung ihres Lebens, wie in einem vorhergehenden Kapitel bereits beschrieben, konnte damit eine Art Leerstelle in ihrer Biografie und Herkunft geschlossen werden. Die Faktoren der Sprache und Verständigung wurden ebenfalls immer wieder angesprochen, Maria spricht fast kein Russisch, ihr Bruder spricht nur sehr wenig Deutsch, die Kommunikation läuft mehr über Marias Schwägerin, welche besser Deutsch spricht. Vera lernt bis heute Russisch, sie verbessert sich immer weiter und kommuniziert mit ihrer russischen Familie in der Muttersprache ihres Vaters.

Inge macht in ihren Ausführungen klar, dass sie kein Interesse an einer Beziehung zu einer Familie in Russland hat. Es unterstreicht nochmals die diskriminierenden Erfahrungen und die damit einhergehende Scham gegenüber ihrer Herkunft. Mit der Einstellung, nicht suchen zu wollen, ist sie nicht alleine. Einige „Besatzungskinder“ haben kein Interesse daran, Kontakt mit Familienmitgliedern in der ehemaligen Sowjetunion aufzunehmen. Dafür können die unterschiedlichsten Gründe verantwortlich sein, ein niederösterreichisches Kind eines sowjetischen Besatzungssoldaten gibt beispielsweise die gute Beziehung zu ihrem Stiefvater

³⁹⁷ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:33:30-00:34:41

³⁹⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:44:52-01:46:30

³⁹⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:46:30-01:49:11

als Grund an. Er hätte sie „vergöttert“ und als sein eigenes Kind angenommen, daher hätte sie ohnehin einen Vater und keinerlei Interesse an ihrem leiblichen Vater beziehungsweise ihren Halbgeschwistern. Jedoch muss betont werden, dass auch bei Kindern, welche in der Folge von Vergewaltigungen auf die Welt kamen, der Wunsch zu wissen wer und wie die Familie ist, durchaus vorhanden sein kann. Ein Beispiel dafür ist Anna E., ihre Mutter sowie ihre österreichischen Halbgeschwister stehen dieser Suche eher ablehnend gegenüber.⁴⁰⁰

⁴⁰⁰ Stelzl-Marx, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955, 2012, online:
<https://openlink.mju.ac.kr/link.n2s?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=edsoap&AN=edsoap.453611&lang=ko&site=eds-live&scope=site> (Zugriff: 19.6.2023), S.545-547.

4.13. Selbst- und Fremdbezeichnung

Die Begriffe, mit denen Menschen bezeichnet werden, beziehungsweise mit denen sie sich selbst bezeichnen, sind wichtig zu analysieren. Im Folgenden wird es zur Einstellung aller drei Interviewpartnerinnen zum Wort „Besatzungschild“ gehen, beziehungsweise ob sie einen anderen Begriff, zum Beispiel das von Eleonore Dupuis geprägte Wort „Befreiungschild“, für sich selbst lieber wählen würden.

Vera G. meint, dass sie zu dem Begriff „Besatzungschild“ stehen möchte, sie stellt klar, dass es in ihren Augen auch eine Besatzung gewesen sei.⁴⁰¹ Dabei verweist sie auch auf die Tatsache, dass ihre Eltern sich sonst niemals kennengelernt hätten:

“Nein also (...) für mich, ich finde man soll bei dem Terminus bleiben, es war ja eine Besatzung und aus.“⁴⁰²

Bei Maria S. wurde in dem Gespräch durchaus deutlich, dass sie die alliierten Truppen eher als Befreier sieht, weil sie Österreich vom Regime der Nationalsozialisten befreit hätten. Der Begriff „Befreiungschild“ gefällt ihr sehr gut, es gibt den alliierten Soldaten und der Zeit der Besatzung eine positivere Konnotation. Sie verweist hierbei auf Eleonore Dupuis, welche das Buch „Befreiungschild“ über ihre Lebensgeschichte schrieb.⁴⁰³

Im Fall von Inge S. spielt die Bezeichnung für sie persönlich keine so große Rolle.⁴⁰⁴ Sie erklärt ihre Einstellung zu diesen Begrifflichkeiten, wie folgt:

“Mir hat das gefallen, dass die Eleonore, sie hat ja ein Buch geschrieben, das heißt Befreiungschild. Aber (...) ähm ich muss sagen, ich lege keinen Wert darauf, meinetwegen Besatzungschild, der Name ist bekannt, und ähm es spielt keine so große Rolle für mich. Denn wem, wem will man erklären, ich bin (...) da schau her ich bin ein russisches Besatzungschild.“⁴⁰⁵

Alle drei Interviewpartnerinnen fühlen sich durch beide Begriffe, „Besatzungschild“ und „Befreiungschild“, nicht abgewertet, sie empfinden die Bezeichnungen eher als erklärend,

⁴⁰¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:40:45-00:41:37

⁴⁰² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:40:45-00:41:37

⁴⁰³ Maria Silberstein Interview 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

⁴⁰⁴ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:10:32-01:14:37

⁴⁰⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:10:32-01:14:37

wenn sie mit anderen Personen über ihre Herkunft sprechen. Eine positive Einstellung gegenüber dem von Eleonore Dupuis geprägten Wort „Befreiungskind“ ist durchaus festzustellen, besonders Maria empfindet den Begriff der Befreiung statt jenen der Besatzung passend. Von offizieller, sowjetischer Seite wurde der Begriff der Befreiung verwendet. Damit sollte eine deutliche Abgrenzung zur Herrschaft der Nazis und dem „Anschluss“ Österreichs ans nationalsozialistische Deutschland gegeben sein. Jedoch kann argumentiert werden, dass durch die lange Zeit der Verwaltung durch die Alliierten eher das Bild einer Besatzung, als einer Befreiung entstand.⁴⁰⁶

Wichtig in der Beschäftigung mit Bezeichnungen ist die Validierung der individuellen Selbstbezeichnung der Betroffenen, dieser soll auch in dieser Arbeit durch den Umgang mit den Benennungen der Personen Rechnung getragen werden.

⁴⁰⁶ *Stoffers*, Zwischen Besatzung und Befreiung - Kinder österreichischer Frauen und alliierter Soldaten in der Nachkriegszeit (1945-1956) (Universität Wien 2022), S.41-42.

4.14. Beziehung zu anderen Besatzungskindern

Eine Besonderheit der „Besatzungskinder“ ist auf jeden Fall ihre Form von Zusammenhalt. Sie alle haben unterschiedliche Erfahrungen in ihrem Leben gemacht, trotzdem können sie sich über eine Eigenschaft miteinander identifizieren. Die ersten Treffen sowjetischer „Besatzungskinder“ in Österreich fanden 2007 statt, damit war der Startschuss für eine bessere und nachhaltigere Vernetzung der Betroffenen gegeben. Nachdem viele jahrzehntelang dachten, dass sie alleine mit ihren Erfahrungen wären, hat das Zusammenkommen mit anderen Betroffenen eine Form von „Self-Empowerment“, ihnen konnte zu einem neuen Selbstbewusstsein verholfen werden.⁴⁰⁷ Fragen zu ihren Beziehungen zu anderen Besatzungskindern waren daher essentiell in den Gesprächen mit allen drei Interviewpartnerinnen.

Vera G. spricht sehr positiv über ihren Kontakt mit anderen Kindern von sowjetischen Soldaten, sie erzählt dabei von einer Chat-Gruppe und von regelmäßigen Treffen, zum Beispiel mit Maria S. oder auch Eleonore Dupuis. Sie berichtet von einem starken Gefühl von Zusammengehörigkeit, von gemeinsamen Geburtstagsfeiern und von einer großen Bereicherung ihres Freundeskreises durch diese Kontakte.⁴⁰⁸ Angestoßen durch diese Frage erzählte Vera weiters von anderen Kindern von sowjetischen Soldaten, zum Beispiel von ihrer Taufpatin und ihrem Sohn, welcher ebenfalls einen sowjetischen Soldaten als biologischen Vater hat. Diese Tatsache erfuhr dieser Mann erst beim Bundesheer, denn dort konnte er in seiner Akte lesen, dass sein Stiefvater gar nicht sein biologischer Vater war. In diesem Fall ist auch zu sehen, wie aussichtslos diese Situation für die Frauen erscheinen konnte. Die Mutter dieses Mannes beging Suizid, weil sie mit ihrer Lebenssituation nicht umgehen konnte.⁴⁰⁹ Sie berichtet auch von einem anderen Fall eines Zwillingspaars im Bezirk Oberwart, welche ebenfalls angeblich Kinder eines sowjetischen Soldaten sind. Mit dieser Vermutung wird auch deutlich gemacht, dass über die möglichen Kinder von Besatzungssoldaten immer hinter deren Rücken spekuliert wurde. Durch diese „geheimen“ Aussagen wird die Scham um die Existenz dieser Kinder nochmals unterstrichen.⁴¹⁰ Vera erzählt auch von einem Treffen mit anderen Kindern von sowjetischen Besatzungssoldaten, bei dem sie ihre Mutter

⁴⁰⁷ Barbara Stelzl-Marx, „Ich bin stolz ein Besatzungschild zu sein.“ - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, In: Elke Kleinau, Ingvill C. Mochmann, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016). S. 87-90.

⁴⁰⁸ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:14:21-01:15:06/Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:15:11-01:15:55

⁴⁰⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

⁴¹⁰ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:16:20-01:17:29

mitgenommen hatte. Für Johanna waren die Geschichten der anderen Kinder von Besatzungssoldaten sehr interessant. Durch diese eröffneten sich für sie andere Blickwinkel und sie konnte Erfahrungen kennenlernen, welche sich anders als ihre Eigenen gestalteten. Auch Hilfe bei der Suche nach dem Vater beziehungsweise der Familie in der ehemaligen Sowjetunion kann durch Kontakte mit anderen Kindern von Besatzungssoldaten geboten werden. Vera gab immer wieder Informationen weiter, welche bei der Suche hilfreich sein können, und auch Eleonore Dupuis unterstützt "Befreiungskinder" nach allen Kräften bei der Suche nach ihren Wurzeln.⁴¹¹

Maria S. hat einen sehr positiven Blick auf ihre Beziehung mit anderen "Besatzungskindern". Sie erzählt davon, dass es vielen, die schon Kontakt zur Gruppe aufgenommen hätten, dann doch zu beschwerlich war, sich zu treffen.⁴¹² Maria findet, dass bei allen Kindern von sowjetischen Besatzungssoldaten gewisse Ähnlichkeiten in ihren Biografien zu sehen sind, auch wenn die Lebensgeschichte sich in manchen Bereichen stark divergieren.⁴¹³ Sie hat regelmäßigen Kontakt mit einigen anderen "Besatzungskindern", zum Beispiel mit Vera G. oder auch mit Eleonore Dupuis. Für sie ist es sehr wichtig den Kontakt mit ihren "Russengeschwistern", wie sie sie in einem Interview mit ihr nennt, aufrecht zu erhalten.⁴¹⁴

Inge S. betont, dass der Austausch mit den anderen Kindern von sowjetischen Soldaten ihr zum ersten Mal erlaubte, sich zu öffnen. Nicht nur gegenüber den Anderen, sondern auch gegenüber ihrer Familie, ihren Freunden oder auch den Menschen, denen sie in ihrer neuen Heimat der Schweiz oder auch ihrer alten Heimat dem Burgenland begegnet ist. Sie hält den Kontakt eher schriftlich, große Themen stellen besonders Zeitungsartikel oder auch Radiosendungen dar, die das Thema ihrer Herkunft beleuchten.⁴¹⁵ Als „besonders mutig“ beschreibt sie Eleonore Dupuis, die auch ihr helfen wollte, ihren Vater zu finden, diese Bemühungen waren jedoch nicht erfolgreich.⁴¹⁶ Inge erzählt von einer Geschichte, bei der sie eine Bekannte auf die ungeklärte Herkunft ihres Mannes anspricht und sie um Rat fragt:⁴¹⁷

"Und (...) dann sagt sie, die Freundin: "Naja du bist 46 geboren (...) da war kein Vater weit und breit. Er ist ebenfalls 46 geboren. (...). Sage ich: "Ich bin eben ein Kind von dieser

⁴¹¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:49:32-00:51:04

⁴¹² Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:21:03-00:21:37

⁴¹³ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:24:06-00:27:08

⁴¹⁴ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:21:42-00:22:21/ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:23:15-00:24:06

⁴¹⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:07:07-01:09:07

⁴¹⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:09:31-01:09:51

⁴¹⁷ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

Besatzung. (...). Sagt sie: "Jessas Maria, das vermutet er auch. Weil sein Vater war ja gar nicht ähm gegenwärtig im 45er und ähm die Mutter hat manchmal so Andeutungen gemacht." Dann habe ich gesagt: "Schau dir deinen Mann einmal an, wie er aussieht. (...). Sagt sie: "Wie seine Eltern nicht. Er ist blond und groß.""^{418 419}

Die Scham, das Verschweigen und Verdrängen von Personen, welche vermuten, dass es sich bei ihren Vätern um Besatzungssoldaten handeln könnten, manifestieren sich in dieser Erzählung von Inge. Auch im fortgeschrittenen Alter lassen diese Vermutungen die Betroffenen nicht los, was wiederum zeigt, wie wichtig es ist, dass die Herkunft und Wurzeln geklärt und ergründet werden können.⁴²⁰

In allen drei Interviews wurde deutlich, dass die Verbindung zwischen den Kindern von sowjetischen Soldaten durchaus stark sein kann. Die Kommunikation zwischen ihnen oder sogar ein Kennenlernen kann sehr vorteilhaft auch für die eigene Verarbeitung der Vergangenheit sein. Durch die Anekdote von Inge S. werden diese Vorteile der Kommunikation herausgehoben, ihre Freundin öffnet sich ihr gegenüber und spricht mit ihr über die Vermutung, dass ihr Mann ebenfalls das Kind eines sowjetischen Besatzungssoldaten sein könnte. Die Verbindung aller drei Frauen mit Eleonore Dupuis ist als sehr eng zu beschreiben. Sie kann als das bekannteste Gesicht der Kinder von Besatzungssoldaten in Österreich bezeichnet werden, sie ist sehr in ihrer eigenen Suche, jedoch auch in den Suchen anderer „Besatzungskinder“ involviert. In ihrem eigenen Buch beschreibt sie, dass sie durch ihre Suche, aber auch die Mithilfe bei anderen Suchen, immer mehr über sich selbst und ihre Herkunft lernt und diese auch annehmen kann.⁴²¹ Die Verbindungen zwischen Kindern von unterschiedlichsten Besatzungssoldaten bestehen aufgrund ihrer gemeinsamen Erfahrungen, denn diese ähneln sich durchaus und die gemeinsamen Gespräche geben ihnen noch mehr Gefühl von Zusammengehörigkeit.

⁴¹⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

⁴¹⁹ Inge nennt in diesem Zitat einen Namen, welcher jedoch aus Gründen der Privatsphäre des Betroffenen nicht genannt wird.

⁴²⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

⁴²¹ Eleonore Dupuis, Befreiungskind (2015).

4.15. Beziehungen zum Burgenland

Ein starker Fokus dieser Masterarbeit liegt auf dem Bundesland Burgenland, daher wurden auch den Interviewpartnerinnen Fragen zu ihrem Heimatbundesland gestellt. Es könnte erwartet werden, dass die Einstellung gegenüber einem Ort, wo Diskriminierung erfahren wurde, negativ sein könnte. Besonders im Fall von Inge S., welche starke Diskriminierungserfahrungen im Burgenland durchleben musste, wäre eine negative Einstellung verständlich. Die Ergebnisse, welche aus den Aussagen generiert werden konnten, waren jedoch konträr zu diesen Annahmen.

Vera G. sprach bereits in ihrer Einleitung ihre Beziehung zum Burgenland an, sie bezeichnete dabei Wien als ihr kulturelles Zentrum und Burgenland als ihren Ausgleich in der Natur.⁴²² Sie bekräftigt durch das gesamte Gespräch hindurch, dass sie eine sehr gute Beziehung zum Burgenland hat und immer wieder gerne zurückkommt. Wie bereits zuvor erwähnt, ist Vera ab der vierten Klasse Volksschule in Wien aufgewachsen, sie erzählt sehr viel über ihre Sommerferien oder auch Wochenenden im Burgenland bei ihren Großeltern. Ein Teil ihrer Familie lebt noch im Burgenland, unter anderem ihr Neffe, der auch zeitweise bei ihr in Wien lebte, um dort in die Schule zu gehen. Auch gibt es Grundbesitz im Burgenland, ein sehr großes Haus ihrer Großeltern, ein Gartenhaus, Wiesen und Obstbäume, um all das kümmert sich Vera selbst.⁴²³ Sie beschreibt eine weitere Verbindung zum Burgenland wie folgt:

“Und sie (Vera G.s Mutter) wollte auch im Burgenland begraben werden, also die Urne ist, ist ähm im Burgenland ja. Also meine Verbindung ist stark (lacht) sagen wir so.”⁴²⁴

Sie spricht auch die Covid 19-Pandemie und die damit einhergehenden, eingeschränkten Möglichkeiten an, sich mit Freunden oder Familie zu treffen. Hier berichtet sie noch von einer Cousine und einem Cousin ihrer Mutter und erzählt von der großen Freude, die beim Wiedersehen herrschte, nachdem sie sich sehr lange nicht gesehen hatten. Sie meint, wenn sie ins Burgenland kommt, fühlt es sich an, als wäre sie überhaupt nicht weg gewesen.⁴²⁵ Ihre Kindheit und das Heimkommen ins Burgenland, als sie schon in Wien lebte, beschreibt sie positiv. Dadurch hat sie auch heute noch einige Freunde im Burgenland, welche sie besucht,

⁴²² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:00:13-00:01:18

⁴²³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:30:23-00:31:29

⁴²⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:30:23-00:31:29

⁴²⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:29:17-00:30:18

wann immer sie in ihrem Heimatbundesland ist.⁴²⁶ Ihre Freizeit als Kind beziehungsweise als Jugendliche im Burgenland schildert sie so:

*“Ich war ja auch immer in den Ferien am Land, das hat sich ja nicht aufgehört, also Ferien, Weihnachten, Sommer. Da waren wir immer eine riesige Clique, weil viele aus Wien oder sonst wo gekommen sind und es war eigentlich für mich als Jugendliche Traum, ungezwungen. Es hat nur geheißen Mittag zum Essen kommen, Glocken läuten am Abend und den Rest waren wir frei. Das kann man sich heute ja gar nicht mehr vorstellen, ja und dann hat man halt auch noch dazu auf Unterhaltungen gehen können, zum Kirtag, ich mein mich musste immer meine Cousine mitnehmen, sie hatte glaube ich keine Freude damit (lacht). Aber so bin ich auch schon so früh, dass ich tanzen gelernt habe, das war so, ich habe mich da, das ist, das ich mich auch heute noch sehr eingebettet fühle, wenn dort auf irgendeinem Fest bin und man plaudert mit den Leuten, ich fühle mich immer noch sehr wohl.”*⁴²⁷

Maria S. hat eine ähnliche Einstellung zum Burgenland wie Vera G., sie beschreibt ihre Beziehung sehr gut, sie hat noch Freundinnen, die sie regelmäßig sieht.⁴²⁸ Auch ihr bereits verstorbener Bruder blieb im Burgenland und heiratete, was die Beziehung zu ihrem Heimatbundesland weiter verstärkte.⁴²⁹ Eine besondere Verbindung hat Maria zur Cousine ihrer Mutter, welche sie als ihre fünfte Tochter beschreibt. Sie meint, dass diese „Tante Resi“⁴³⁰ ihre erste Anlaufstelle im Burgenland ist, wenn sie zum Grab ihrer Mutter fährt. Auch zu den Töchtern dieser “Tante” hat sie regen Kontakt, ebenfalls zu ihrer Cousine ersten Grades. Maria lebt bereits seit Jahrzehnten in Wien, jedoch ist der Bezug zum Burgenland noch immer stark vorhanden.⁴³¹ Zu den Menschen im Burgenland hat Maria S. ebenfalls keine negativen Gefühle, ein sehr gutes Beispiel dafür ist die Aussprache mit der Frau, welche ihr als kleines Mädchen durch ihre Beleidigung den Anstoß zur Entdeckung ihrer Herkunft gab. Wie bereits zuvor erwähnt, schloss sie dieses Mädchen beim Spielen aus, indem sie sie als “Russenbankert” bezeichnete. Daraufhin fragte Maria bei ihrer Mutter nach, was dieses Wort

⁴²⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:27:19-00:28:49

⁴²⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:27:19-00:28:49

⁴²⁸ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:14:51-00:15:40

⁴²⁹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:15:42-00:16:00

⁴³⁰ Es ist im Burgenland sehr verbreitet, dass eine erwachsene Frau, welche in einem Naheverhältnis zu einem selbst steht, Tante genannt wird. Besonders ist diese Bezeichnung bei älteren Frauen als sehr häufig anzusehen, dies ist in zwei verschiedenen Versionen möglich. Beispiele: Tante Resi oder Resi Tant', online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Tante> (Zugriff: 1.6.2023).

⁴³¹ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:00:00-00:01:09

überhaupt bedeutet.⁴³² Mit dieser Frau sprach sich Maria vor einigen Jahren aus, sie beschreibt es so:

*“Und ihr, der tut das sehr leid heute, (lacht), wir haben uns erst (...), weiß ich nicht, vor vier, fünf Jahren darüber gesprochen, ausführlich, und sie war so froh, dass das angesprochen wurde, denn sie hat gesagt, ihr ganzes Leben hat sie darunter gelitten, dass sie quasi, aber ich habe gesagt, wenn sie es nicht gewesen wäre, dann wäre es ein anderer gewesen, oder, es ist ganz egal.”*⁴³³

Inge S. Geschichten von Diskriminierungserfahrungen wurden bereits zuvor besprochen, daher könnte man vermuten, dass sie eine eher negative Einstellung gegenüber dem Bundesland hat, in dem Menschen sie sehr schlecht behandelt haben. Jedoch ist es grundlegend anders, Inge hat eine sehr positive Einstellung zum Burgenland. Sie spricht an, dass sie jetzt das Gefühl hat, dass sie mehr akzeptiert wird, auch aufgrund der Tatsache, dass viele von den Menschen, welche über ihre Herkunft wussten und diese als negativ empfanden, bereits verstorben sind.⁴³⁴ Sie beschreibt das Burgenland als „den schönsten Fleck in Österreich“,⁴³⁵ sie meint, dass sie die Pusttagegend und die Weite des Burgenlandes liebt. Inge wohnt heute in der Schweiz, mag jedoch Berge nicht sonderlich, den höchsten Berg, den sie braucht, sei der Geschriebenstein, die höchste Erhebung des Burgenlandes.⁴³⁶ ⁴³⁷ Auch ihr zuvor bereits erwähnter Sohn, welcher pflegebedürftig ist und welchen sie und ihr Ehemann betreuen, liebt es, ins Burgenland zu fahren.⁴³⁸ Sie beschreibt die Essenz des Bundeslandes, als die burgenländische Seele, welche das Land durchziehen würde. Sie lebt sehr gerne in ihrem kleinen Haus in den Weinbergen, dabei handelt es sich um einen alten Weinkeller.⁴³⁹ Schon als Kind war sie begeistert von der Natur des Burgenlandes, eine Anekdote dazu erzählt sie in dem Interview:

“Ich habe das immer sehr genau beobachtet, auf dem Schulweg. Ich musste ins nächste Dorf in die Schule gehen, unterwegs habe ich mir alles genau angeschaut und genau das

⁴³² Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:22:31-00:23:43

⁴³³ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:22:31-00:23:43

⁴³⁴ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

⁴³⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:15:01-01:20:51

⁴³⁶ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:21:48-01:23:09

⁴³⁷ Beim Geschriebenstein handelt es sich um einen 884m hohen Berg, er bildet die höchste Erhebung des Burgenlandes. online: <https://m.naturpark-geschriebenstein.at/naturpark-geschriebenstein.html> (Zugriff: 25.4.2023).

⁴³⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

⁴³⁹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:23:11-01:25:09/Interview Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

habe ich dann in einem Aufsatz geschrieben. Ich habe die die Sumpfdotterblumen, die, das Wiesenschaumkraut, die Brennnessel, das konnte ich alles beschreiben, sodass mein Lehrer einmal sagte: "Inge wer hat dir da geholfen." Und ich habe gesagt: "Niemand hat Zeit mir zu helfen bei mir zuhause. Die müssen immer alle arbeiten." Sagt er: "Dann geh ich jetzt einmal mit dir mit und schaue mir an, wo du das alles siehst." Das habe ich, darum, das sind so die Kleinigkeiten." ⁴⁴⁰

In einem kurzen Nebensatz dieses Zitats wird die Situation ihrer Mutter deutlich, als Alleinerziehende hatte sie wenig Zeit Inge bei ihren Hausarbeiten zu helfen.

Zu ihren verbleibenden Verwandten im Burgenland hat sie keinen direkten Kontakt mehr, die Verbindung zu ihren Freund*innen und Schulkolleg*innen im Burgenland ist größer, diese trifft sie häufiger.⁴⁴¹ Sie beschreibt immer wieder wie sehr sie mit der Landschaft verbunden ist, in diesem Zusammenhang erzählt sie auch von ihrem Heimweh im Internat:

"Ich konnte nicht einmal von Oberwart nach Hause fahren nach Winten, es ging nur ein Bus und der wäre zu spät gewesen und so musste ich in Oberwart wohnen, also jeden Montag, ich bin immer zum Wochenende heim, jeden Montag wenn ich über diese Schienen dort zwischen Großpetersdorf und Oberwart gefahren bin, hatte ich ein furchtbares Gefühl und die ersten zwei Tage, vier Jahre lang Heimweh nach Winten. Das ist schon also übertrieben finde ich von mir (lacht). Und jetzt auch, ich fahre so gerne hin obwohl es ist nichts dort, es es ist gar nichts dort." ⁴⁴²

Die positive Einstellung zum Burgenland, eine Liebe zu diesem Bundesland herrscht in allen drei Interviews als dominierendes Narrativ vor. Die Frauen beschreiben keinerlei negativen Gefühle gegenüber ihren Heimatorten, auch nicht Inge S., welche viel Diskriminierung in ihrem Dorf erfahren hatte. Dazu erwähnt sie auch, dass sie das Gefühl hat mehr Akzeptanz zu erfahren, weil die älteren Menschen, welche ihrer Herkunft negativ eingestellt waren, bereits verstorben sind. Zu Verwandten oder Freund*innen, welche im Burgenland leben, halten die drei Frauen Kontakt. Inge S. und Vera G. halten sich auch sehr gern über längere Zeit im Burgenland auf, sie haben Häuser und Grundbesitz und pflegen diese regelmäßig. Immer wieder wird in den Gesprächen die starke Verbindung zum Burgenland deutlich, alle drei Frauen kehren immer wieder gerne in ihr Heimatbundesland und den Menschen dort zurück.

⁴⁴⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:23:11-01:25:09

⁴⁴¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:25:20-01:26:19

⁴⁴² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:52:40-01:53:25

5. Conclusio

In dieser abschließenden Conclusio soll versucht werden, die Arbeit und die wichtigsten Punkte zusammenzufassen und die zuvor vorgestellten Forschungsfragen zu beantworten.

Die Situation der Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen im Burgenland ähnelt der Situation der Kinder von anderen Besatzungssoldaten in den unterschiedlichsten Bundesländern. Als klassisches Pendlerbundesland und als sehr wirtschaftsschwaches Bundesland in der damaligen Zeit ist das Burgenland ein schwieriges Pflaster für alleinerziehende Mütter. Beispielsweise musste die Mutter von Vera G. in Wien arbeiten, damit sie für ihre Tochter sorgen konnte. In allen drei Lebensgeschichten der Interviewpartnerinnen spielt die Mutter eine sehr wichtige Rolle. Hierbei muss nochmals wiederholt werden, dass die gute Beziehung zwischen den jungen Müttern und ihren Kindern nicht immer so gut war, wie in den Fällen der interviewten Damen. Die Situation der Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen im Burgenland kann sehr stark variieren. In zwei Fällen der Interviews erfuhren die Frauen wenig Diskriminierung, sie waren in das Dorfgefüge gut eingebunden und fühlten sich kaum bis gar nicht ausgeschlossen von der übrigen Bevölkerung. In der angesprochenen Forschungsliteratur wird auch die andere Seite gezeigt, welche von massiver Diskriminierung, von Beschimpfungen bis hin zu körperlicher Gewalt berichtet. In dem Interview mit Inge S. wird diese Seite deutlich, sie hatte ein gutes Verhältnis zu ihrer Mutter, beziehungsweise allgemein zu ihrer Familie. Sie erfuhr jedoch starke Diskriminierung durch Mitglieder ihrer Dorfgemeinschaft im Südburgenland. Die Kindheiten dieser Kinder können sich als sehr unterschiedlich darstellen, das zeigen auch die unterschiedlichen Antworten der Interviewpartnerinnen. Durch die gesamten Interviews hindurch wurden die Beziehungen mit den Müttern als sehr positiv beschrieben, generell die Person der Mutter sehr liebevoll dargestellt. Die Leben der Mütter gestalteten sich ähnlich zu jenen von anderen Müttern von „Besatzungskindern“. Sie waren teilweise, bis auf die Mutter von Maria S., dauerhaft alleinerziehend. Sie mussten sich um die Erziehung und um die Beschaffung des Geldes alleine kümmern. Außerdem erfuhren sie unterschiedliche Formen und Schweregrade von Diskriminierung aufgrund ihrer Beziehung zu einem sowjetischen Besatzungssoldaten und der daraus resultierenden Schwangerschaft. Maria und Vera beschreiben ihren Vater als die Liebe des Lebens für ihre Mütter, besonders die beschriebene Situation von Veras Mutter, welche jahrelang mit ihrem Vater zusammenlebte, war eher ein Ausnahmefall. Im Fall von Inge ist nicht klar, ob es sich bei der Beziehung um eine einvernehmliche Liebesbeziehung handelte.

Die Suche nach dem Vater stellte im Leben der Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten, sowie auch Kindern von anderen Besatzungssoldaten, einen wichtigen Punkt dar. Das Bedürfnis die eigenen Wurzeln zu finden, zieht sich durch das gesamte Leben. Das Suchen und das eventuelle Auffinden des Vaters beziehungsweise der Familie gestalten sich sehr unterschiedlich. Die Einstellungen gegenüber ihren Vätern in ihrer Kindheit und auch später im Erwachsenenleben ähnelt den Einstellungen von anderen „Besatzungskindern“. Teilweise kommt es zur Idealisierung des Vaters und der großen Sehnsucht nach dieser Seite ihrer Herkunft. Durch die Auswahl der Interviewpartnerinnen wird gewährleistet, dass drei sehr unterschiedliche Ansätze zur Suche nach dem Vater gezeigt werden können. Im Fall von Vera G. war es durch eine Postkarte für sie möglich, ihren Vater kennenzulernen, Maria S. startete einen Aufruf durch eine russische TV-Sendung und konnte ihren Bruder finden, ihr Vater war bereits verstorben. Inge S. betrieb keine intensive Suche nach ihrem Vater, beziehungsweise ihren Wurzeln, sie beschreibt es als zu belastend. Durch die Kontaktaufnahme mit der Familie in Russland, beziehungsweise der ehemaligen Sowjetunion, wurden die Kinder der sowjetischen Besatzungssoldaten mit ihrer Herkunft konfrontiert. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe wurden entdeckt und gute Beziehungen geschlossen. Sehr viele Suchen nach den leiblichen Vätern sind bis heute nicht erfolgreich gewesen, manche „Besatzungskinder“ nahmen diese Suche niemals auf. Die Zahl der „Kinder“, welche gar nicht wissen, dass ihr Vater ein Besatzungssoldat war, ist nicht zu bemessen.

Ein wichtiger Punkt im Leben von Kindern von Besatzungssoldaten im Allgemeinen können die Kontakte mit anderen Kindern von Besatzungssoldaten sein, besonders im Leben der drei Interviewpartnerinnen stellt dies einen wichtigen Teil dar. Die Unterstützung für einander und das Teilen der ähnlichen Vergangenheit sind bis heute wichtig für die „Besatzungskinder“. Zu dem Wort der „Besatzungskinder“ gehen die Meinungen ebenfalls auseinander, in der Forschung wird hauptsächlich dieser Begriff verwendet, jedoch ohne Anführungszeichen. Im Fall von Maria empfindet sie den Begriff „Befreiungskind“ als passender und angemessener, Inge und Vera haben keine besondere Präferenz bezüglich ihrer Bezeichnung. Wichtig dabei ist jedoch, die Selbstbezeichnung und die Fremdbezeichnung, welche die Kinder von Besatzungssoldaten betrifft, die als solche auch gekennzeichnet werden. Aus Respekt für die betroffenen Personen und ihren Geschichten ist es wichtig, keine eventuell für sie verletzenden Begriffe zu verwenden.

Durch die Beschäftigung mit der Literatur und den Interviews, als Primärquellen wird deutlich, dass die Geschichten der Kinder von Besatzungssoldaten in einigen Aspekten sehr ähnlich, in anderen jedoch sehr unterschiedlich sein können. Für lange Zeit wurde wenig Augenmerk auf dieses Thema und die Leben dieser Menschen gelegt, welche in manchen Fällen Jahrzehnte nicht über ihre Erfahrungen sprachen und teilweise bis heute noch nicht über ihre Lebensgeschichte erzählen können. Die fokussierte Sichtweise auf die Kinder, welche im

Burgenland geboren wurden und teilweise auch aufgewachsen sind, zeigte die Schwierigkeiten, die durch die besondere wirtschaftliche Rückständigkeit hervorgerufen wurden. Das Bundesland konnte erst in den letzten zwanzig Jahren endgültig aufholen, daher kann die Situation der alleinerziehenden, jungen Mütter, besonders von unehelichen Kindern von sowjetischen Besatzungssoldaten, als finanziell und gesellschaftlich schwierig angesehen werden. Trotz dieser Schwierigkeiten beschreiben alle drei Interviewpartnerinnen ihr Heimatbundesland Burgenland als einen Ort, an den sie immer wieder gerne zurückkehren. Durch den stärkeren Fokus auf die Leben von „children born of war“, in diesem konkreten Fall Kinder von sowjetischen Besatzungssoldaten, kann das Augenmerk der Forschung auf diese Gruppen von Personen gelegt werden. Durch die wissenschaftliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Lebensgeschichten kann Licht auf Kinder von Besatzungssoldaten geworfen werden, welche jahrzehntelang im Schatten standen.

6. Literatur- und Quellenverzeichnis

Im folgenden Kapitel wird die verwendete Literatur gelistet, zuerst steht die Sekundärliteratur, danach werden die Online-Quellen angegeben. Auch die Werke, welche in Anmerkungen verwendet wurden, sind hier zu finden.

6.1. Sekundärliteratur

- Anna-Lena *Aßmann*, Marie *Kaiser*, Georg *Schomerus*, Philipp *Kuwert*, Heide *Glaesmer*, Stigmatisierungserfahrungen deutscher Besatzungskinder des Zweiten Weltkrieges, *Trauma & Gewalt* 9, no. 4 (2015) 294–303.
- Ute *Baur-Timmerbrink*, Die Mütter - “Amiliebchen”, “Russenhure”, “Britenschlampe”?, in: Ute *Baur-Timmerbrink*, *Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen* (Berlin 2015).
- Ute *Baur-Timmerbrink*, Die Väter - Besatzungssoldaten in Deutschland und Österreich, in: Ute *Baur-Timmerbrink*, *Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen* (Berlin 2015).
- Ute *Baur-Timmerbrink*, Die Suche nach dem Vater - Einige Hinweise und Anlaufstellen, in: Ute *Baur-Timmerbrink*, *Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierten Soldaten erzählen* (Berlin 2015).
- Yvonne *Bernart*, Stefanie *Krapp*, *Das narrative Interview - Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung* (Landau 2005).
- Peter *Bierbaum*, *Schattendorf 1938-1955 - “Volksgemeinschaft” und Besatzung am Beispiel einer burgenländischen Grenzgemeinde*, 30th ed. (2022).
- Trautl *Brandstaller*, *Frauen in Österreich - Bilanz Und Ausblick* (1981).

- Herbert *Brettl*, "Eine Kartoffel Ist so selten wie ein Maria-Theresien-Taler..." - Der Bezirk Neusiedl am See im Jahre 1945, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).
- Karin *Burgsteiner*, Öffentlichkeit und sexuelle Gewalt. Besatzungssoldaten und Österreicherinnen 1945/46 (Universität Wien 2010).
- Eleonore *Dupuis*, Befreiungskind (2015).
- Michael *Egger*, Der Kleine Oral History Ratgeber (Graz 2013).
- Christine *Ernst*, Frauen und Kinder während des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit im Burgenland (Karl-Franzens-Universität Graz 2017).
- Peter *Findl*, Rainer *Münz*, Monika *Pelz*, Weibliche Lebensformen, in: Bericht über die Situation der Frau in Österreich – Frauenbericht 1985, S.39-40.
- Peter *Fritz*, Das alliierte Kontrollsystem in Österreich, in: Stefan *Karner*, Gottfried *Stangler* (Hg.), "Österreich ist frei!" Der österreichische Staatsvertrag 1955, Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 (Wien 2005).
- Ulrike *Froschauer*, Manfred *Lueger*, Das Qualitative Interview. Zur Praxis Interpretativer Analyse sozialer Systeme (Wien 2003).
- Roland *Gager*, Kriegsende und sowjetische Besatzung im Burgenland - Eine Lebensgeschichte aus Deutschkreutz (Universität Wien 2016).
- Heide *Glaesmer*, Barbara *Stelzl-Marx*, Sabine *Lee*, Children Born of War: Past, Present and Future, Children Born of War: Past, Present and Future, 2021, doi:10.4324/9780429199851.
- Editha *Hörander*, Stefan Benedik *Karner*, "Durch die Jahre ist es immer besser geworden" - Alltagsbewältigung in der Steiermark 1945-55 (2007).

- Danijela *Ilic*, Die rechtshistorische Entwicklung der Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich (Johannes Kepler Universität Linz 2018).
- Karoline *Jandl*, Einblicke in das Bildungsgeschehen im Burgenland von 1921 bis 1981 mit den weiterreichenden Trends (Wien/Eisenstadt 1996).
- Marie *Kaiser*, Svenja *Eichhorn*, Philipp *Kuwert*, Heide *Glaesmer*, Psychosoziale Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungschild in Deutschland. Psychologische Hintergründe eines quantitativen Forschungsprojekts, in: Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx*, Alexander *Tschubarjan*, Die Rote Armee in Österreich (2005).
- Elke *Kleinau*, „Ich wollte unbedingt zur Schule, ich bin so gern zur Schule gegangen.“ – Bildungsbiografie eines Besatzungschildes vor der Bildungsexpansion, in: Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Elke *Kleinau*, Ingvill C. *Mochmann*, Kinder des Zweiten Weltkrieges: Stigmatisierung, Ausgrenzung und Bewältigungsstrategien, In: Elke *Kleinau*, Ingvill C. *Mochmann*, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016).
- Christa *Kohl*, Historische Vorbedingungen und die Situation lediger Mütter und unehelicher Kinder in Österreich in den 1950er Jahren (Karl-Franzens-Universität Graz 2014).
- Patricia *Leavy*, Oral History: Understanding Qualitative Research (Oxford 2011).
- Sabine *Lee*, Besatzer, Besetzte und Besatzungskinder in Deutschland und Österreich 1945-1955, In: Ute *Baur-Timmerbrink*, Wir Besatzungskinder - Töchter und Söhne von alliierter Soldaten erzählen (Berlin 2015).

- Katharina *Maier*, Frauen und Obsorge im Wandel der Zeit (Paris-Lodron-Universität Salzburg 2019).
- Gisela-Maria *Mannsberger*, Dialekt und Standardsprache in sprachlich heterogenen Volksschulklassen im Bezirk Neusiedl am See im Nordburgenland (Universität Wien 2015).
- Michael *Martin*, Kind des Krieges – Kind der Liebe, in: Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken (2022).
- Saskia *Mitreuter*, Marie *Kaiser*, Sophie *Roupetz*, Barbara *Stelzl-Marx*, et al., Questions of Identity in Children Born of War—Embarking on a Search for the Unknown Soldier Father, *Journal of Child and Family Studies* 28, no. 11 (2019) 3220–3229, doi:10.1007/s10826-019-01501-w.
- Ingvill C. *Mochmann*, Children Born of War - A Decade of International and Interdisciplinary Research, *Historical Social Research* 42, no. 1 (2017) 320–346, doi:10.12759/hsr.42.2017.1.320-346.
- Klaus-Dieter *Mulley*, Zur Österreichischen “Gesellschaft” der Vierziger- und Fünfzigerjahre, in: Stefan *Karner*, Gottfried *Stangler* (Hg.), “Österreich Ist Frei!” Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 (Wien 2005).
- Lutz *Niethammer*, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis: Die Praxis der “Oral History” (Frankfurt am Main 1985).
- Henning V. *Orlowski*, Thomas *Klauer*, Harald J. *Freyberger*, Günter H. *Seidler*, Phillip *Kuwert*, Psychologie der Vermissung am Beispiel der Kinder von vermissten deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs, in: *Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, 59. Auflage (2013), S.189-197.
- Kurt *Pratscher*, Die Wirtschaft des Burgenlandes 1945-1955: Fortdauer der Rückständigkeit unter schwierigen Rahmenbedingungen, in: *Befreien - Besetzen -*

Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).

- Oliver *Rathkolb*, Die Paradoxe Republik - Österreich 1945 bis 2015 (2015).
- Manfred *Rauchensteiner*, Robert *Kriechbaumer*, Die Gunst des Augenblicks: Neuere Forschungen zu Staatsvertrag und Neutralität (Köln/Wien 2005).
- Manfred *Rauchensteiner*, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 Bis 1955 (1981).
- Maren *Röger*, Kriegsbeziehungen. Intimität, Gewalt Und Prostitution Im Besetzten Polen 1939 Und 1945 (Frankfurt am Main 2015).
- Silke *Satjukow*, „Russenkinder“ – Die Nachkommen von deutschen Frauen und Rotarmisten, in: Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Karin Maria *Schmidlechner*, Oral History als Methode der Historischen Frauenforschung, in: Karin Maria *Schmidlechner*, Signale - Veröffentlichungen zur Historischen und Interdisziplinären Frauenforschung (Graz 1994).
- Lukas *Schretter*, Britische Besatzungskinder - Die Nachkommen Britischer Soldaten Und Österreichischer Frauen Nach Dem Zweiten Weltkrieg (Karl-Franzens-Universität Graz 2020).
- Gerald *Schöpfer*, Der Zweite Weltkrieg im Spiegel der Oral-History, In: Harald *Knoll*, Peter *Ruggenthaler*, Barbara *Stelzl-Marx*, Kriege und Konflikte Im 20. Jahrhundert. Aspekte ihrer Folgen, Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung, Sonderband 3 (Graz - Wien - Klagenfurt 2002).
- Josef *Steindl*, Zur Entwicklung der Höheren Schulen und der Hochschulen bis 1980, Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Monatsheft Juni 1969.
- Barbara *Stelzl-Marx*, Freier und Befreier, in: Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx*, Alexander *Tschubarjan*, Die Rote Armee in Österreich (2005).

- Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder in Vergangenheit und Gegenwart, in: Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Barbara *Stelzl-Marx*, Die Sowjetische Besatzung Österreichs 1945-1955 - Zur Militärischen Struktur und Verwaltung, in: Stefan *Karner*, Gottfried *Stangler* (Hg.), "Österreich Ist Frei!" Der Österreichische Staatsvertrag 1955, Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005 (Wien 2005).
- Barbara *Stelzl-Marx*, Die unsichtbare Generation. Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich und Deutschland, *Historical Social Research* 34, no. 3 (2009), S.352–372.
- Barbara *Stelzl-Marx*, "Ich bin stolz ein Besatzungschild zu sein." - Resilienzfaktoren von Nachkommen sowjetischer Soldaten in Österreich, in: Elke *Kleinau*, Ingvill C. *Mochmann*, Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien (Frankfurt/New York 2016).
- Barbara *Stelzl-Marx*, Kinder sowjetischer Besatzungssoldaten in Österreich - Stigmatisierung, Tabuisierung, Identitätssuche, in: Barbara *Stelzl-Marx*, Silke *Satjukov*, Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland (Wien - Köln - Weimar 2015).
- Barbara *Stelzl-Marx*, "Russenkinder" - Besatzung und ihre Kinder, in: Stefan *Karner*, Gottfried *Stangler*, "Österreich Ist Frei!" Der Österreichische Staatsvertrag 1955, (2005).
- Nadjeschda-Magdalena *Stoffers*, Zwischen Besatzung und Befreiung - Kinder österreichischer Frauen und alliierter Soldaten in der Nachkriegszeit (1945-1956) (Universität Wien 2022).

- Gerald *Stourzh*, 1945 und 1955: Schlüsseljahre der Zweiten Republik - Gab es die Stunde Null? Wie kam es zu Staatsvertrag und Neutralität?, Österreich (Innsbruck - Wien - Bozen 2005).
- Dieter *Szorger*, Die Ernährungslage im Burgenland von 1945-1952, In: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposiums des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).
- Valentina *Thiel*, Die sowjetische Besatzungszone in Ostösterreich: Beziehungen zwischen sowjetischen Soldaten und österreichischen Frauen im Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der AHS in der Sekundarstufe II (Universität Wien 2022).
- Karl *Vocelka*, Geschichte Österreichs - Kultur-Gesellschaft-Politik, (2002).
- Herwart *Vorländer*, Oral History - Mündlich Erfragte Geschichte (Göttingen 1990).
- Sonja *Wagner*, "Der Sowjetstern auf dem Schlossberg" - Besetzungserfahrungen im Burgenland, in: Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx*, Die Rote Armee in Österreich: Sowjetische Besatzung 1945-1955 (2005).
- Sonja *Wagner*, Kriegsende am Beginn der Besatzung an der Lafnitzgrenze, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposiums des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).
- Birgit *Weisgram*, Unterschiedliche Lebensläufe von Besatzungskindern verschiedener Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland (Universität Wien 2017).
- Roland *Widder*, Politik unter Besatzungsbedingungen. Zur politischen Kultur im Burgenland nach 1945, in: Befreien - Besetzen - Bestehen. Das Burgenland von 1945-1955, Tagungsband des Symposiums des Burgenländischen Landesarchivs vom 7./8. April 2005 (Eisenstadt 2005).

- Dorothee Wierling, Franz-Josef Brüggemeier, Einführung in die Oral History.

6.2. Online-Quellen

- Abendmatura in Österreich ,online: <https://www.uni.at/studium/studieren-ohne-matura/abendmatura/> (Zugriff: 26.4.2023).
- Abgängig-Vermisst, online: <https://www.abgaengig-vermisst.at/> (Zugriff: 16.6.2023).
- Alliierte Besatzung, online: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alliierte Besatzung](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alliierte_Besatzung) (Zugriff: 23.5.2023).
- Alliiertes Rat, online: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alliiertes Rat](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alliiertes_Rat) (Zugriff: 15.6.2023).
- Asterisk -*, LSBTIQ - Lexikon. Bundeszentrale für politische Bildung, 2018, online: <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/geschlechtliche-vielfalt-trans/500905/asterisk/> (Zugriff: 16.6.2023).
- BAFTA, online: <https://www.bafta.org/about> (Zugriff: 12.6.2023)
- Burgenländische Freiheit, online: https://anno.onb.ac.at/info/blf_info.html (Zugriff: 24.5.2023).
- Children Born of War Project, online: <https://www.cbowproject.org/about/#Approach> (Zugriff: 12.6.2023).
- Christian Mader, online: <https://www.oesterreichfindeteuch.at/ueber-uns/> (Zugriff: 16.6.2023).
- Das Burgenland, online: <https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/> (Zugriff: 21.6.2023).

- Das Burgenland in der Geburtenstatistik 1952, Burgenländische Freiheit, 09/06/1953, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=blf&datum=19530906&seite=4&zoom=33> (Zugriff: 24.5.2023)
- Das jüngste Bundesland - Das Werden des Burgenlandes im Zeitraffer, Landesmuseum Burgenland, online: <https://landesmuseum-burgenland.at/ueberuns/geschichte-des-burgenlandes/> (Zugriff: 19.6.2023).
- Definition Tante, online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Tante> (Zugriff: 1.6.2023).
- Dr. Lorenz Karall, online: <https://www.bglld-landtag.at/dr-lorenz-karall/> (Zugriff: 16.6.2023).
- F4 transcript, online: <https://www.audiotranskription.de/f4transkript/> (Zugriff: 12.6.2023).
- Gendern für Personen mit Sehbehinderung, online: <https://www.genderleicht.de/gendern-mit-doppelpunkt-ist-fuer-sehbehinderte-am-besten/> (Zugriff: 16.6.2023).
- Geschriebenstein, online: <https://m.naturpark-geschriebenstein.at/naturpark-geschriebenstein.html> (Zugriff: 25.4.2023).
- Handelsakademie, online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem/sa/bmhs/kfm.html> (Zugriff: 26.4.2023).
- Handelsschule, online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem/sa/bmhs/kfm.html> (Zugriff: 26.4.2023).
- Hans Bögl, online: <https://www.parlament.gv.at/person/146> (Zugriff: 16.6.2023).

- Hotel Rossija, online: <https://www.spiegel.de/reise/staedte/groesstes-hotel-der-welt-ende-der-legende-a-432225.html> (Zugriff: 14.4.2023).
- Johann Wagner, online: <https://www.burgenland.at/verwaltung/land-burgenland/geschichte/landeshauptmaenner/> (Zugriff: 16.6.2023).
- Kinder- und Jugendhilfe beziehungsweise Jugendamt, online: <https://www.bundestkanzleramt.gv.at/agenda/familie/begleitung-beratung-hilfe/kinder-und-jugendhilfe/ziele-aufgaben.html> (Zugriff: 23.6.2023).
- Susanne Krejsa MacManus, Inoffiziell Legalisiert: Abtreibungen zu Kriegsende in Österreich, 2021, online: <https://www.oeaw.ac.at/detail/news/inoffiziell-legalisiert-abtreibungen-zu-kriegsende-in-oesterreich> (Zugriff: 15.6.2023).
- Maquillage, online: <https://de.langenscheidt.com/franzoesisch-deutsch/maquillage> (Zugriff: 18.7.2023).
- Lafnitz, online: <https://www.lafnitz.at/der-fluss> (Zugriff: 16.6.2023).
- Lehrberuf Einzelhandelskauffrau/Einzelhandelskaufmann, online: <https://www.berufslexikon.at/berufe/3393-Einzelhandelskaufmann~Einzelhandelskauffrau-Schwerpunkt Allgemeiner Einzelhandel/> (Zugriff: 26.4.2023).
- Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung, online: <https://bik.lbq.ac.at/> (Zugriff: 27.6.2023).
- Ludwig Leser, online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ludwig_Leser (Zugriff: 16.6.2023).
- Marika Röck, online: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/marika-roekk> (Zugriff: 25.5.2023).
- MAXQDA, online: <https://www.maxqda.com/de/mobile-ab-test-2023-05> (Zugriff: 12.6.2023).

- Ministerium für Staatssicherheit der DDR (Stasi), online: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/was-war-die-stasi/> (Zugriff: 21.6.2023).
- Hans Moser, Soziales Milieu - Auswirkung Auf Die Charakterentwicklung, Burgenländische Freiheit, 09/12/1954, online: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=blf&datum=19540912&seite=4&zoom=33> (Zugriff: 24.5.2023).
- NKWD - Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/glossar/nkwd#:~:text=Abk%C3%BCrzung%20f%C3%BCr%20das%20Volkskommissariat%20f%C3%BCr,die%20staatliche%20Sicherheit%20der%20So-wjetunion.> (Zugriff: 19.4.2023).
- Norwegen bittet „Deutschenmädchen“ um Entschuldigung, online: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/norwegen-bittet-um-entschuldigung-bei-deutschenmaedchen-15844383.html> (Zugriff: 12.6.2023).
- OBS – Open Broadcast Software, online: <https://obsproject.com/de> (Zugriff: 12.6.2023).
- Österreich findet euch, online: <https://www.oesterreichfindeteuch.at/> (Zugriff: 16.6.2023).
- Pädagogische Hochschule, online: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/fpp/ph.html> (Zugriff: 26.4.2023).
- Franziska Pfeiffer, Qualitative Inhaltsanalyse Nach Mayring in 5 Schritten, Scribbr, online: <https://www.scribbr.at/methodik-at/qualitative-inhaltsanalyse/> (Zugriff: 12.6.2023).
- Antonie Rietzschel, Die vielen Gesichter der Roten Armee, Süddeutsche Zeitung, 2015, online: <https://www.sueddeutsche.de/politik/veteranen-des-zweiten-weltkriegs-die-vielen-gesichter-der-roten-armee-1.2446164> (Zugriff: 26.6.2023).

- Gerd *Schneider*, Christiane *Toyka-Seid*, Sowjetunion (UdSSR), Das Junge Politik-Lexikon, 2023, online: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/333047/sowjetunion-udssr> (Zugriff: 12.6.2023).
- Arnulf *Scriba*, Die NS-Kriegspropaganda, LeMO - Lebendiges Museum Online, 2015, online: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/innenpolitik/ns-kriegspropaganda.html> (Zugriff: 14.6.2023).
- Barbara *Stelzl-Marx*, Stalins Soldaten in Österreich - Die Innenansicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955, 2012, online: <https://openlink.mju.ac.kr/link.n2s?url=http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=edsoap&AN=edsoap.453611&%0Alang=ko&site=eds-live&scope=site> (Zugriff: 19.6.2023).
- „Thema“ – ORF Sendung, online: <https://tv.orf.at/thema/index.html> (Zugriff: 4.5.2023).
- Volksgruppen und Konfessionen – In Vielfalt vereint!, Rechenschaftsbericht der Landesregierung 2021, online: <https://www.burgenland.at/politik/landesregierung/rechenschaftsbericht-2021/volksgruppen-und-konfessionen/> (Zugriff: 12.8.2023).
- Volljährigkeit, in: Online-Lehrbuch Zivilrecht, online: https://www.uibk.ac.at/zivilrecht/buch/kap4_0.xml?section=1;section-view=true (Zugriff: 26.6.2023).
- „Zhdi Menja“ – „Warte auf mich“, online: https://russenkinder-distelblueten.de/onewebmedia/Vorgaben_Zhdi_menja_deutsch_2013.pdf (Zugriff: 4.5.2023).
- Zweites Alliiertes Kontrollabkommen, online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zweites_Alliiertes_Kontrollabkommen (Zugriff: 15.6.2023).
- Jenni *Zylka*, Rassistische Stereotype in Frauenmagazin, 6.8.2012, online: <https://taz.de/Rassistische-Stereotype-in-Frauenmagazin/!5087291/> (Zugriff: 29.8.2023).

7. Anhang

Es folgend die originalen Zitate der Interviews, welche im Text sprachlich geglättet wurden. Die Zitate sind in der Reihenfolge, wie sie auch im Text zu finden sind, in den Fußnoten finden sich die Zeitmarken und Anmerkungen.

“(...) Des heißt er hat eigentlich sehr viel, erst möglich gemacht, auch finanziell, muss man sagen, dass er da halt immer herumgefahren ist, wenn irgendwelche Leute da warn, er eingeladen hat, und des bezahlt hat. Und er hat auch dankenswerterweise, (unv.), wie die Anja⁴⁴³ angfangen hat, hier zu studieren, hat er auch immer die Unigebühren zahlt, woa jo als ähm Russin, hats ja voll müssen die Gebühren zahlen. Des heißt er war sehr wohl, in alles eingebunden. (...)”⁴⁴⁴

“(...) Und komischerweise, obwohl ja in, im Burgenland bin i in eine zweiklassige Volksschule gangen bin, jetzt gibts wieder Schulversuche an meiner ehemaligen Schule, dass ma die erste und zweite Klasse, bin i aber da in der vierten Klasse eingestiegen und hab sofort ein Vorzugszeugnis ghabt, also so schlecht woa (...) die Schule am Land auch nicht.”⁴⁴⁵
“Ja aber die Mama, i glaub, entweder woa des wirklich große Naivität (lacht), bissl vielleicht jugendlicher Leichtsinn, weil das ma gaunz anfoch sogt so aus, i man ihr hätt ja weiß Gott was passieren können, sie war da scho sehr unbekümmert muss ma sogn (lacht). Und des woa natürlich ich nehme an, ähm des war halt ein großes Gespräch im Dorf, die is jetzt obghaut mit an Russen.”⁴⁴⁶

“(...) dann hat sie dort erzählt und sie war total befreit genauso wie ich. Also sie hat dann dorn diesen Frauen erzählt, also wenn sies wissen wollten, wie das war bei ihr und das hat ihr gut getan und sie war dann total offen und ganz anders, aber die hat ein Leben lang darunter gelitten.”⁴⁴⁷

“Sie war großzügiger in Allem, sie war eine schöne Frau und das alles mochten die nicht. Sie war im ganzen Dorf unbeliebt, (lacht) ich hab ihr gesagt: "Du hättest dich müssen so

⁴⁴³ Anja ist die Enkeltochter von Frau Ganswohls Schwester, welche in Wien ein Studium absolviert. Sie lebt bei Vera Ganswohl in der Wohnung und wird von ihr unterstützt.

⁴⁴⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:10:27-01:12:12

⁴⁴⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:26:26-00:27:13

⁴⁴⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

⁴⁴⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

anbiedern." Nein das hat nix genutzt, außerdem wusste man aus welchem Haus sie kommt und das war schon amal, ja jetzt das geschieht ihr jetzt recht." ⁴⁴⁸

"Sie hat halt nur gsagt, wie i ihr ein Foto zeigt hab, ja der is auch oid wuan, (lacht), sog i jo du bist auch oid wuan, aber des woas daun eigentlich. (lacht)" ⁴⁴⁹

"(...) hab ich ma öfter gedacht: "Mei vielleicht hätte sie weniger Probleme gehabt." (...) Aber (...) weiß man nicht. (...) Ich weiß das sie sehr stolz war auf mich und dass sie mich sehr gerne hatte, das weiß ich. Und das war vielleicht auch das Wichtigste um aufrecht dort leben zu können. (...)" ⁴⁵⁰

"Aber ich glaub der Wille (Annahme: zur Heirat) war durchaus do (lacht). Ich bewundere ja diese Naivität, weil heitzutag würdest dir des ja dreimal überlegen, i man so verliebt könnt i gar ned sein, dass i auf und davon geh mit an. (lacht)" ⁴⁵¹

"Ja i denk schon, ja. Also sicher, na weil ich, wie gsagt, sie war ja no sehr jung und und ähm und sie is dann, des hots ma auch oft gsagt, wann sie dann so herumblödeln hat, wies scho schwanger woa, also hoid kindisch, najo kindlich, kindisch, woa sie glaub i, so in der ganzen Erscheinung, und ähm do hot er schon zu ihr gsagt, (unv.) na also, Therese, des kannst du nicht machen, weil bald bist du Mutter. Des woa ein stehender Satz, ja also so quasi, er hat sie schon vorbereitet, sie war halt no kindisch am blödeln, bissi verspielt, und bald bist du Mutter, (unv.), sie hat des dann doch, mehr oder minder, andere haben Omas, und so, und sie hot des doch alanich durchdruckt." ⁴⁵²

"Und die hat gesagt: "Geh nicht zur Johanna zurück. Johanna hat jetzt wieder ein normales Leben, ähm es ähm ich würd da nicht, also, da wieder reinstechen. Sie ist verheiratet und sie is schwanger und mach das nicht." Und von dort aus hat sich halt die, die Spur verloren, also er ist dann weg, er war mit zwei Freunden dort bei der." ⁴⁵³

"Sie hat noch immer gehofft, sie hat immer gehofft, und sie hat gesagt, oft wenn sie irgendeinen Mann gesehen hat, der nicht ins Dorfbild gepasst hat, oder halt nicht vom Dorf war, hat sie immer gsagt: "Maria ich weiß nicht. Der hat ausgschaut wie dein Vater!" (unv.)

⁴⁴⁸ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:34:27-00:39:34

⁴⁴⁹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:44:50-00:46:46

⁴⁵⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 02:00:11-02:01:24

⁴⁵¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:41:48-00:43:24

⁴⁵² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:22:39-01:23:36

⁴⁵³ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

*also sie hats sichs immer erhofft, es war aber nie mein Vater, und sie hat sichs immer erhofft und sie hat mir dann auch später, also bevor sie gestorben ist.”*⁴⁵⁴

*“(…) Wie das war, das habe ich nicht erfragen können, meine Mutter, entweder hat man eine Hemmung oder ähm da drüber konnte wir beide nicht reden. War es gewaltsam? War es Liebe? Und ich hab mir das dann halt so zusammengereimt, die zwei haben sich verliebt.”*⁴⁵⁵

*“Na, i muas auch vielleicht dazusagen, dass i immer sehr guad gelernt hob, vielleicht woa des auch ausschlaggebend und i woa ersten ein hübsches Kind, zweitens woa i ein gscheites Kind, des trau i mir ohne Überheblichkeit zu sagen, und i glaub des hat scho so eine gewisse, i woas ned, Arroganz ned, owa ähm ein gewisses Selbstbewusstsein gebracht, dadurch glaub i war i ned angreifbar. Und i woa natürlich auch in des Dorfleben integriert und Familie woa angesehen und so, na nicht ein einziges Mal.”*⁴⁵⁶

*“Na, die stirbt ned”*⁴⁵⁷.

*“Aber der Russenbankert spüt net mit!”*⁴⁵⁸

*“Da wurde schon darüber gesprochen, und ich hab, wenn mich wer gefragt hat, hab ich das gesagt und ich hab mir immer gedacht, na wenn mich wer nicht will, dann ist das okay, es is halt so.”*⁴⁵⁹

*“Ich brauchte die Leute nicht, ich war schon beleidigt, wenn ich das hörte, na und das Russenkind, was macht das Russenkind da mit dir? Im, im Gemischtwarenhandel, Laden. Da war irgendwie eine böse alte Frau drinnen, und dann mit meiner Freundin, wir müssen ein Lineal oder so kaufen. Hab ich gesagt, nein ich geh nicht mit, dann sagt sie, wie die andere die Tür aufgemacht hat: "Warum geht das Russenkind nicht rein?" Warum, warum hab ich mir gedacht, hab ich mir gedacht, sagt das eine Oma? Ist das vielleicht keine Oma oder was hat die Frau? Und dann glaub ich hab ich mir, eher immer auch Freunde gesucht, (...), einer war unser Hund, den liebte ich heiß und dann die Natur. Ja, ich konnte mit der Natur alleine, ich konnte mit so Betrachtungen konnte ich gut leben.”*⁴⁶⁰

⁴⁵⁴ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

⁴⁵⁵ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:08:46-00:34:20

⁴⁵⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:19:49-00:20:28

⁴⁵⁷ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

⁴⁵⁸ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:04:52-00:09:30

⁴⁵⁹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:16:14-00:16:59

⁴⁶⁰ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:23:11-01:25:09

*“(...) Das si der österreichische Staat verdammt wenig kümmert hat, je nachdem wo die Mama hinzogen is, ähm woa die Bezirkshauptmannschaft zuständig und die ham dann entweder kurz Besuch macht, ob des Kind eh also gut genährt, gut angezogen, sonst was is.”*⁴⁶¹

*“Die Mama hot schon des Herz am rechten Fleck ghobt, weil des was i, ähm do is amoi so eine Fürsorgerin kumman und und wuit do aufdrahn, also unfreundlich. Und meiner Mama woa, wir hom 36 qm ghobt, do woa trotzdem ollas pickobello. Und dann hats gsagt, wissens was gegangans dort hin was notwendig is, bei mir is olla in Ordnung und jetzt schauns das ause kumman. Die hot so depat gschaut, ja aber durt sans regelmäßig kumman wo eh ollas in Ordnung woa, und durt was notwendig wär, do hom sa sie goa ned hintraut.”*⁴⁶²

*“(...) und die große Puppe und die Kleider und den Puppenkasten hab ich dann mal in, in Hof hinausgestellt in den Regen bis alles zerflossen und zergangen war.”*⁴⁶³

*“Er hat dann, anschließend hat er an Brief geschrieben, wie schwer des hoid alles woa und ähm, das er hoid versucht zu erklären und die Stalin-Ära, das do so vü Angst eben damit verbunden woa und ähm, also wirklich so es zerreißt ihm das Herz und wirklich so. Und wie dankbar er meiner Mama ist, dass sie mich halt aufgezogen hat und und und. Und dann hab ma lang hin und hergeschrieben, ich hab des übersetzten lassen und dann ist halt von mir der Wunsch gekommen, dass ich ihn kennenlernen möchte und so woa des daun.”*⁴⁶⁴

*“Egal jetzt, ich mein, natürlich hätt ich gern meinen Vater kennengelernt und ich glaub, das wär super gangen, meine Mutter hat immer gesagt, und mein Bruder, mein russischer Bruder, der hat gesagt, du machst die Gestik wie der Vater, und du sprichst wie er und und meine Mutter war eher die Ruhige und immer, ja, und ich bin anders. Ich dürfte schon viel von meinem Vater haben. Und das wär gut gewesen, wenn ich ihn kennengelernt hätte, denke ich schon. (lacht)”*⁴⁶⁵

“Ich sitz mit dem Vater irgendwo bei so einem Sanatorium heraußen und es erklingt der Donauwalzer. Und irgendeine Frau redet eam an und er sing hoid so mit und wos was i und die sagt, ja kennen sie des. Na kloa, Donauwalzer. Aha, der kommt aus Wien? Ja weiß ich.

⁴⁶¹ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:12:55-00:19:45

⁴⁶² Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:32:32-00:33:18

⁴⁶³ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:53:45-02:00:07

⁴⁶⁴ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:43:40-00:44:43

⁴⁶⁵ Interview Maria Silberstein 2-2 20.6.2022 - 00:03:08-00:04:58

Wast eh so. Kennen sie Wien? Ja. Und diese Frau, aus Sibirien. Und dann sagt er ja und das is meine Tochter (lacht), glaub daun woa für sie des Weltbüd, die woa ganz erstaunt.

Wie wie geht das? Und daun hot er erzöht, ja er woa im Krieg duat und jetzt ist seine Tochter da. Allan vo Sibirien noch Sotchi fliegt ma sechs Stund, des muast da moi vorstöhn, und daun sitzt ana durt und sogt, er woa scho in Wien.”⁴⁶⁶

“I man i weiß ned wies anders gwesen wär, (...) ja i dät mi auch wahrscheinlich, aber so wars halt so, weil des ja nie zu Ende gedacht und zu Ende gelebt, ned? Wenn er jetzt, sag ma, ähm, gestorben oder gefallen wäre, dann ist es was anders, dann kann ma abschließen, aber wenn ma so im unsicheren ist, dann kann ma ned abschließen und des woa quasi der Abschluss, mit einer, ähm, ähm. Wie ich des letzte Mal in Samara woa, bin ich, sama dann auch zum Friedhof gegangen, (...) und des woa daun zusätzlich no, ja, also, (...), owa na i glaub schon, das ma, das ma des braucht, das ma diesen Lebenszirkel oder Lebenskreis, das ma sogt, jo jetzt hob i des gmacht.”⁴⁶⁷

“Und vorher war immer was, es hat ma immer was gefehlt.”⁴⁶⁸

“Ich hab, wenn mich wer gefragt hat, hab ich das gesagt und ich hab mir immer gedacht, na wenn mich wer nicht will, dann ist das okay, es is halt so. Ja also, ich war nicht traurig drüber. Also nicht wie andere, da gibt einige die halt, das verheimlicht haben. Das hab ich nicht gemacht.”⁴⁶⁹

“Ich hab das nicht verheimlicht, irgendwo hab ich ma gedacht, egal, mein Vater war halt ein Russe, also es war komisch, ich kenn einige von uns, von unserer Gruppe, die die das nicht, und lange Jahre nicht gesagt haben, das war bei mir nicht. Irgendwo war ich auch stolz, dass ich einen anderen Vater hab als andere, obwohl mein Ziehvater, oder mein Adoptivvater sehr gut war.”⁴⁷⁰

“Ich habe das so zu verheimlichen versucht. Meine Herkunft. Dann hab ich immer gezweifelt, naja, der wohnt jetzt in Oberwart bei einer Familie die stammen aus Bildein und die werden das sicher schon erzählt haben. Das hat mich belastet dummerweise, also da

⁴⁶⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:44:50-00:46:46

⁴⁶⁷ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 01:03:56-01:05:49

⁴⁶⁸ Interview Maria Silberstein 1 2.6.2022 - 00:50:10-00:52:01

⁴⁶⁹ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:16:14-00:16:59

⁴⁷⁰ Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:00:05-00:14:44

*konnte ich nicht drüberstehen, da war ich nicht selbstbewusst genug. Das hat mich, gut heute denke ich natürlich anders drüber.“*⁴⁷¹

*"Ich hab so so manchen jungen Burschen sehr beleidigt, weil ich denen glaub ich Unrecht getan habe, die wollten das gar nicht. Die mochte mich einfach so (lacht), und das hab ich so lange auf die Spitze getrieben, bis ich den ähm jungen Mann so beleidigt hab, wegen nix und wieder nix, nur weil ich mir das eingebildet habe. Ja das, das begleitet einen schon schon sehr, sehr lang. Oder ich ich hab nur wollen herausfinden, wieviel weiß der über mich? Oder was will er wissen von mir? ähm weil ich ähm einen russischen Vater habe. Was will er herausfinden? Die haben das alles nicht so gedacht.“*⁴⁷²

*"...najo i dät mi auch ned verhatzen lossn, na. I man ehrlich.“*⁴⁷³

*"Weil i man, ich schmink mi äußerst selten, hab keine lackierten Nägel ghabt oder war gschminkt, also i glaub des woa ein ziemlicher Skandal, weil waßt eh olle ziemlich gestyled, i glaub eine Russin geht ned amoi ungeschminkt außer Haus wenns einkaufen geht. Ich sehs jo bei meiner Anja oder auch bei meiner Schwester, die woa jetzt 70, so oid kauns goa ned sein, das ohne Maquillage⁴⁷⁴ (lacht), komplett außer Haus gehen, aber okay, des is hoid so und i glaub ma (...) sie legen halt sehr viel Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild und es san hoid auch mit Abstand die meisten sehr sehr hübsch, bis ins hohe Alter wird hoid do geschaut. Owa i woa - Outsider (lacht). Aber wurscht, passt.“*⁴⁷⁵

*"Na also (...) für mich, ich find man soll bei dem Terminus bleiben, es woa jo eine Besatzung und aus.“*⁴⁷⁶

"Und (...) dann sagt sie, die Freundin: "Naja du bist 46 geboren (...) da war kein Vater weit und breit. Er ist ebenfalls 46 geboren. (...). Sag ich: "Ich bin eben ein Kind von dieser Besatzung. (...). Sagt sie: "Jessas Maria, das vermutet er auch. Weil sein Vater war ja gar nicht ähm gegenwärtig im 45er und ähm die Mutter hat manchmal so Andeutungen

⁴⁷¹ Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:40:30-00:57:29

⁴⁷² Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 00:57:58-01:02:00

⁴⁷³ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:59:40-01:01:46

⁴⁷⁴ Maquillage, französisch für Make-Up oder die Tätigkeit des Schminkens, online: <https://de.langenscheidt.com/franzoesisch-deutsch/maquillage> (Zugriff: 18.7.2023).

⁴⁷⁵ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:53:55-00:56:28

⁴⁷⁶ Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:40:45-00:41:37

gemacht." Na hab ich gsagt: "Schau da deinen Mann amal an, wie er aussieht. (...). Sagts:
"Wie seine Eltern nicht. Er ist blond und groß." 477 478

"Und sie (Vera G.s Mutter) wollt auch im Burgenland begraben werden, also die Urne is, is
ähm im Burgenland ja. Also meine Verbindung is stark (lacht) sag ma so." 479

"I woa jo auch immer in den Ferien am Land, des hot si ja ned aufgehört, also Ferien,
Weihnachten, Sommer. Da war ma immer eine riesen Clique, weil viele aus Wien oder sonst
wo kommen san und und es woa eigentlich für mi ois Jugendliche Traum, ungezwungen. Es
hat nur ghaßen Mittag zum Essen kumman, Glocken läuten am Abend und des Rest warn
wir frei. Des kaun ma sa heit jo goa nimmer vuastöhn, ja und daun host hoid auch neich
dazua auf Unterhaltungen gehn können, zum Kirtag, i man hot mi immer mei Cousine
mitnehman miasn, di hot glaub i ka Freid ghobt damit (lacht). Owa so bin i heit auch scho so
früh, das i tanzen glernt hob, des woa so, i hob mi do, des is, das i mi auch heut no sehr
eingebetten fühle, wenn do irgenda Fest ist und ma plaudert mit di Leid, i fühl mi immer no
sehr wohl." 480

"Und dera, der tut das sehr leid heute, (lacht), wir ham uns erst (...), weiß I ned, vor vier, fünf
Jahren darübergesprochen, ausführlichst, und sie war so froh, das das angesprochen
wurde, weil sie hat gsagt, ihr ganzes Leben hat sie darunter gelitten, das sie quasi, aber ich
hab gsagt, wenn sies nicht gewesen wär, dann wärs ein anderer gewesen, oder oder, es is
ganz egal." 481

"Ich hab das immer sehr genau beobachtet, auf dem Schulweg. Ich musste ins nächste Dorf
in die Schule gehen, unterwegs habe ich mir alles genau angeschaut und genau das hab ich
dann in einem Aufsatz geschrieben. Ich hab die die Sumpfdotterblumen, die, das
Wiesenschaumkraut, die Brennessel, das konnte ich alles beschreiben, sodass mein Lehrer
einmal sagte: "Inge wer hat dir da geholfen." Und hab ich gesagt: "Niemand hat Zeit mir zu
helfen bei mir zuhause. Die müssen immer alles arbeiten." Sagt er: "Dann geh ich jetzt amal
mit dir mit und schau mir an, wo du das alles siehst." Das habe ich, darum, das sind so die
Kleinigkeiten." 482

477 Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:29:14-01:37:11

478 Inge nennt in diesem Zitat einen Namen, welcher jedoch aus Gründen der Privatsphäre des Betroffenen nicht genannt wird.

479 Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:30:23-00:31:29

480 Interview Vera Ganswohl 9.2.2023 - 00:27:19-00:28:49

481 Interview Maria Silberstein 2-1 20.6.2022 - 00:22:31-00:23:43

482 Interview Inge Schnabl 22.11.2022 - 01:23:11-01:25:09

8. Abstract

Kinder von österreichischen Frauen und alliierten Soldaten, im Allgemeinen weitgehend "Besatzungskinder" genannt, wurden in lebensgeschichtlicher Forschung sehr lange nicht beachtet, erst in der jüngeren Geschichtswissenschaft wurde mehr Augenmerk auf die Lebensgeschichten zwischen 1945 und 1956 geborener Personen gelegt. Die Erfahrungen dieser "Besatzungskinder" waren durchaus sehr unterschiedlich, von keinerlei Diskriminierung aufgrund ihres Vaters, bis hin zu schwerer Stigmatisierung gibt es die unterschiedlichsten Erzählungen von Kindern von alliierten Soldaten.

In der vorliegenden Arbeit wird es spezifisch um die Kinder von sowjetischen Soldaten und österreichischen Frauen im Burgenland gehen. Anhand von Gesprächen mit drei aus dem Burgenland stammenden Frauen werden mit Kategorien die Lebensgeschichten und Erfahrungen dieser Frauen aufgearbeitet. Zuerst werden die dafür wichtigen historischen Rahmenbedingungen zur Situation der Kinder und ihrer Mütter in der Besatzungszeit im Burgenland diskutiert. Einen wichtigen Punkt bildet ebenfalls die Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten, welche für dieses Thema relevant sind.

Der Hauptteil der Arbeit beschäftigt sich schließlich mit Kategorien, anhand derer die Leben der "Besatzungskinder" aufgearbeitet werden, als Beispiele können hier die Kategorien Diskriminierungserfahrungen, Suche nach dem Vater, Erfahrungen mit staatlichen Institutionen oder auch Beziehung der Eltern genannt werden. Nach der Erarbeitung und Aufarbeitung der Lebensgeschichten anhand der Kategorien folgen die Conclusio der wichtigsten Punkte und das Literaturverzeichnis. Diese Masterarbeit soll die Diversität in den Biografien der Kinder von sowjetischen Soldaten und burgenländischen Frauen darstellen und analysieren.